

Sophocles

Koenig Oedipus

Gotha 1785

A.gr.a. 2283

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234182-1

VD18 15329933

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Daten systemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

A. gr. a.

2283

beiden Oudip. ibid. m. Joum. 1838.

A. gr. a.

Lophocles

2283

<36700077010016

<36700077010016

Bayer. St

00
Koenig Oedipus

aus

dem Griechischen

des

S o p h o k l e s

nebst

einer Abhandlung

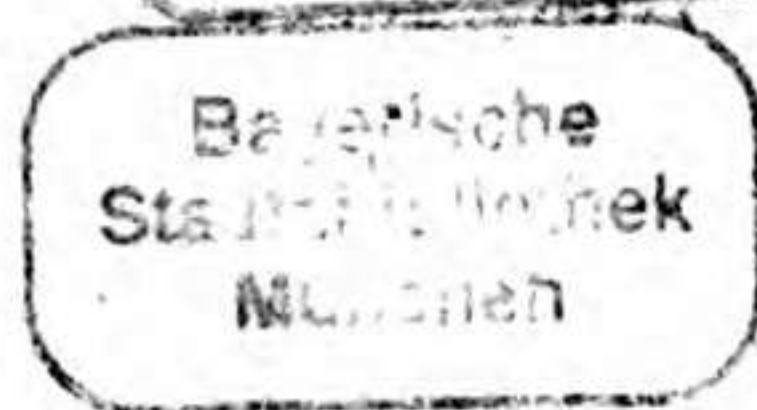
von

I. C. F. M a n f o.



G o t h a,

bey Karl Wilhelm Ettinger. 1785.





Seitdem so viele treffliche Männer und neuerlich erst Herr Schloffer, in der Vorrede zu seinem Prometheus in Fesseln, die Vorzüge des griechischen Drama's entwickelt und die genauere Nachahmung desselben auf unsern Bühnen empfohlen haben, seitdem war es immer mein Lieblingsgedanke, auch in diesem Gefilde der Dichtkunst eine griechische Blume zu pflücken und sie auf deutsches Land zu verpflanzen. Dieser Oedipus ist die Frucht

IV

meines Entschlusses. Welches von allen Trauerspielen der Griechen hätte mich stärker reizen können, als das, dessen Namen die Verehrer des Alterthums so hochachtungsvoll aussprechen, wie die Namen Iliade und Odyssee? Das Wesentliche des Stücks, ich meine Fabel und Plan, so wie Sitten und Charaktere, sind unverändert geblieben; die Abweichungen, die man bemerken wird, betreffen das Aufserwesentliche, Sprache und Sylbenmaafs. In beyden glaubte ich, mich nach dem Geschmack unsres Zeitalters und nach den Gesetzen der Harmonie richten zu müssen. Hoffentlich wird man es daher mehr gutheissen, als tadeln, daß ich bey dem sechsfüssigen Iamben oder Alexandriner den Abschnitt, den die Griechen vernachlässigen, wir aber an ihm gewohnt sind, beobachtet und

und die Sylbenmaasse der Chöre verändert habe. Für jenes reden hergebrachte Sitte und Wohllaut, für dieses die Beschaffenheit unserer Profodie. Noch sind die Regeln derselben zu unbestimmt, als daß wir hoffen dürfen, Sylbenmaasse von so mannichfaltigen Füßen, über deren Einrichtung sich noch die größten Kritiker streiten, im Deutschen nachbilden zu können; nicht zu gedenken, daß die Belohnung der Mühe gar nicht entspricht. Wer sich hiervon überzeugen will, darf nur, wie auch ich gethan habe, einen Chorgesang übersetzen, und er wird finden, daß die Arbeit unendlich groß und der Gewinn nur klein ist, kurz, daß der griechische Wohlklang in den meisten Fällen dem deutschen Ohre nicht fühlbar gemacht werden kann. Soll ich meine Gedanken über die metrischen Gesetze

VI

der Chöre entdecken, so verhält sich mit ihnen, wie mit Gessners Idyllen, oder mit verschiedenen Oden von Klopstock. Einige Gesänge enthalten nichts, als schöne, wohlklingende Prosa, versmässig abgesetzt; ein Beyspiel hierzu giebt der Chor, womit sich der erste Akt endigt: in andern herrscht bald ein jambischer, bald ein daktylischer, bald ein anapästischer Rhythmus, der in einem gleichförmigern Gange fortschreitet und theils zur Erleichterung des Komponisten, theils um der lyrischen Annehmlichkeit willen, strophisch abgefaßt ist: so der Schluschor des zweyten und dritten Akts. Worauf übrigens dieser Rhythmus sich gründet, ob auf bloßes Gefühl, oder auf festgesetzte prosodische Vorschriften, und was für Freyheiten der Kritiker sich bey der Herstellung und Abtheilung dieser schwankenden

kenden

kenden Sylbenmaafse erlauben dürfe — dieß zu untersuchen, ist hier der Ort nicht, auch möchte ich hierüber fremdes Urtheil lieber hören, als selbst richten. Mein Bestreben gieng dahin, die Gedanken des Griechen in einer leicht zu empfindenden Harmonie auszudrücken, und ich halte mich für belohnt, wenn mir dieß in den meisten Stellen geglückt ist. Doch ich bin dem Leser noch eine zwote Rechtfertigung schuldig. Sie betrifft meine Abweichung vom Originale.

Wer in dieser Uebersetzung des Oedipus den griechischen Sophokles wörtlich zu finden glaubt, den muß ich in Zeiten vor der Lesung desselben warnen, weil er sich den Verdruss einer unangenehmen Täuschung aussetzen würde. Niemand kann von den Alten ehrerbiethiger urtheilen und für ihre Werke

VIII

eine grössere Hochachtung fühlen, als ich. Die Regelmässigkeit ihrer Plane und die Simplicität in der Ausführung derselben, die gute Haltung des Tons und die weise Vermeidung des Uebertriebenen und Gefuchten — alles dieses sind Schönheiten, die wir ewig bewundern und nachahmen und, wer weifs, ob jemals, erreichen werden. Zum wenigsten dürfen wir uns nie schmeicheln, es den Griechen in der Menge poetischer Meisterstücke vorzuthun. Allein so lebhaft ich alle diese Verdienste empfinde, so einleuchtend dünken mich auf der andern Seite die Vorzüge unfres Zeitalters in Absicht auf Sprache und dichterische Darstellung. Hierinn, glaube ich, übertrafen die Römer in den Tagen Augusts die Griechen und wir Deutschen beyde. Es ist wahr, in manchen Ausdrücken bleiben uns die Alten stets unerreich-

reichbar: allein aus etlichen einzelnen Beyspielen wird man doch hoffentlich nichts gegen mich folgern. In jeder Sprache giebts Eigenheiten, deren die andre durchaus unfähig ist, und bey jedem Satz Einschränkungen, die wider seine Allgemeinheit beweisen, ohne ihn selbst zu entkräften. Genug, daß die überwiegende Zahl von Erfahrungen und die Natur des menschlichen Geistes, dem nichts ein größeres Vergnügen gewährt, als die Hervorbringung neuer Ideen und Bilder, meine Behauptung bestätigt. Ist nun unser Gefühl feiner oder verwöhnter, (der Ausdruck gilt gilt mir dießmal gleichviel,) unser Geschmack eckler und unfre Sprache bilderreicher geworden, so ist es begreiflich, daß wir in Rücksicht des letztern Punkts nicht immer mit den Alten sympathisiren können. Welche Vor-

schriften sich hieraus für den Uebersetzer ergeben, sieht jeder von selbst. Er wird den Alten Sitten, Denkungsart und Gebräuche, kurz alles, was sie und ihre Helden als Griechen oder Römer charakterisirt, lassen, zugleich aber alle Schönheiten der Sprache, worin er sie überträgt, benützen, und ihre Werke für die spätere verfeinerte Nachwelt lesbar zu machen suchen. Er wird da, wo sein Schriftsteller eigentlich redet, sehr oft bildlich, da, wo die Deutlichkeit desselben ans Weit-schweifige gränzt, gedrängter, da, wo das Natürliche platt werden würde, geschmückter sprechen. Diefs sind die Gesetze, die ich befolgt habe und nach denen ich beurtheilt zu werden wünschte. Es sey übrigens fern von mir, die Theorie der Uebersetzungskunst auf diese Regeln einschränken, oder Männer, die
ihr

ihr Verdienst in die Nichtbefolgung derselben setzen und sich wörtlicher Treue befleißigen, anstecken zu wollen. Ich verabscheue jede Fehde von Herzen und fühle es täglich mehr, daß die Freyheit zu denken und zu schreiben das größte Glück ist, das die Bürger des gelehrten Staates genießen. Nicht eines Einzigen Gaumen, die Gaumen der Nation entscheiden, wessen Iliade lieblicher und schmackhafter ist. Man nehme daher meine Gedanken für nichts anders, als für eine Vertheidigung meines Oedipus, oder, wenn man diese zu voreilig findet, für Entschuldigung meiner Untreue an Sophokles.

Einige Leser dürften vielleicht wünschen, die historischen Umstände, worauf sich dieses Trauerspiel gründet, näher kennen zu lernen. Hier sind sie. Lajus, ein Nachkomme aus
Kad-

XII

Kadmus Haus, bestieg nach seines Vaters Labdakus Tode den thebischen Thron und vermählte sich mit Iokasten, der Schwester eines gewissen Kreons, der nach der Angabe unsres Dichters aus königlichem Geblüte stammte und zu Theben privatifirte. Bald nach der Verheyrathung befragte Lajus das Orakel Apolls über seine Nachkommenschaft und erfuhr, der Sohn, den er von Iokasten erhalten würde, sey bestimmt, ihn zu ermorden und der Gemahl seiner eigenen Mutter zu werden. Hierdurch erschreckt, entsagte Lajus allem Umgange mit Iokasten. Einst aber siegte der Wein über seine Enthalttsamkeit. Iokasta ward schwanger und brachte einen Knaben zur Welt, den sie, nachdem man ihm beyde Füße durchstochen und zusammengebunden hatte, durch einen Hirten auf den Berg Kithäron

ron aussetzen liefs. Lajus glaubte sich seitdem ficher, allein das Schickfal hatte die Erhaltung feines Sohnes beschloffen. Durch das Mitleid des Sklaven gerieth er in die Hand eines korinthischen Hirten, der ihm wegen feiner geschwollenen Füfse den Namen Oedipus gab und nach Korinth brachte, wo ihn der dafige Fürft Polybus, der kinderlos lebte, an Sohnes Statt annahm. Zweifel über die Aechtheit feiner Geburth trieben ihn, als er erwachsen war, von Korinth in den delphifchen Tempel. Hier erhielt er, ohne eines nähern Aufchluffes gewürdigt zu werden, dieselbe Antwort, die fein Vater erhalten hatte, und beschlofs, Korinth, den vermeintlichen Wohnort feiner Eltern, nie wieder zu fehn. Allein fein Unglück führt ihn durch den daulifchen Wald. Dasselbst stöfst er auf feinen wirklichen Vater

XIV

Vater Lajus und erschlägt ihn unwissend in einem zufälligen Streite. Bald darauf gelangt er nach Theben, befreyt die Stadt von dem Unthiere Sphinx und erfüllt, indem er den thebischen Thron und Iokastens Hand zur Belohnung annimmt, auch den zweyten Theil des Orakels. Die Götter, über so viele Verbrechen erzürnt, senden eine wüthende Pest. Man nimmt seine Zuflucht abermals zum Apoll und dieser antwortet, „um die Pest zu tilgen, müsse man Lajus Mörder bestrafen und das Land von seiner Schuld reinigen.“ Jedermann, und vorzüglich Oedipus, sucht den Schuldigen zu entdecken. Zuletzt findet sichs, daß es Oedipus ist. Die Erkennung kostet ihm seine Augen und Iokasten das Leben. Dieß ist es, was ich zum Verständniß des Stücks, ohne Hinsicht auf andere abweichende

de

de Sagen , aus dem Sophokles selber gezogen habe. Erläuterungen unverständlicher Stellen wird man in kurzen Anmerkungen unter dem Text antreffen.

Ueber die angehängten Gedichte finde ich wenig oder nichts zu erinnern. Die griechische Muse mag mich durch ihr Vorwort vertreten , wenn man die Neugierde , das Urtheil des Publikums über meine eignen Arbeiten zu wissen , für tadelnswerth halten sollte.

Perfo-

Personen.

Oedipus, König zu Theben.

Iokasta, seine Gemahlinn.

Kreon, Iokastens Bruder.

Ein Priester Iupiters.

Tiresias, ein blinder Wahrsager.

Ein Hofbedienter.

Ein alter Hirt von Korinth.

Ein anderer Hirt, Namens Phorbas.

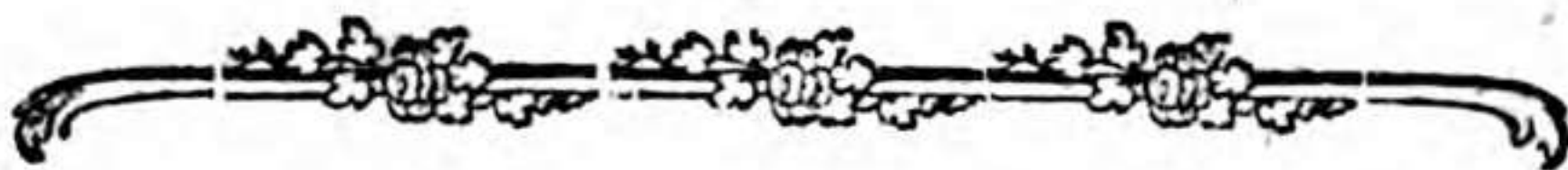
*Verschiedene vornehme Thebaner, die den
Chor des Stücks ausmachen.*

Stumme Personen.

*Ein Trupp Kinder und Jünglinge, die dem
Priester Iupiters nachfolgen, unter ihnen
noch verschiedene andere Priester.*

Oedipus beyde Töchter.

Erster



E r s t e r A k t.

E r s t e S c e n e.

Oedipus. Jupiters Priester und sein Gefolg.

(Die Scene ist ein freyer offener Platz vor Oedipus
Burg, in der Mitte desselben ein Altar, um den
Kinder knien.)

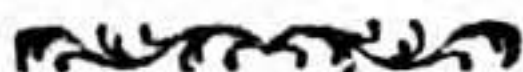
Oedipus.

(zu den Kindern am Altar.)

O Kinder, Kadmus (*) Stolz, o blühendes Ge-
schlecht,
Warum kniet ihr vereint am Fusse des Altars,
Ihr alle, mit dem Zweig der Flehenden (**) gekränzt?
In Opferrauch gehüllt, liegt unsre Stadt, und laut
Tönt

(*) Kadmus war der Erbauer Thebens und der
Stammvater der königlichen Familie. Seine De-
scendenz wird besser unten Vers 275. genannt.

(**) Wer in den alten Zeiten von einem Gott
oder König sich eine Gnade erbitten wollte, trug
grüne Zweige in den Händen oder in einem
Kranz auf dem Haupt. Man vergleiche hiermit
Iliade B. I. V. 14 und 28.



Tönt hier der Klage Ruf und dort des Pääns Hall. 5
 O Kinder, Oedipus harrt nicht, bis Thebens Volk
 Ihm Bothschaft sendet; hier ist euer Vater, hier
 Der König, dessen Ruhm von tausend Lippen
 schallt. (*)

(zum Priester.)

Greis sprich für sie! dein Dienst, dein Alter weihen
 dich

Zum Sprecher. Drohn dem Staat Gefahren, oder
 schreckt 10

Euch das Phantom der Furcht? Noch lebt in mir
 der Wunsch,

Zu schützen, zu befreyn. Wie könnt' ich das Gefühl
 Des Mitleids tödten, wie mich diesem Volk entziehen?

Der Priester.

Du siehst, Schutz unfres Lands, siehst, Oedipus,
 welch Heer

An diesen heiligen Altären weinend ruht; 15
 Siehst Kinder, denen Kraft und Muth zu fernem Flug
 Gebricht, und eine Schaar verlebter Priester, mich,
 Kronions Opferer, in ihrem Krais, und dort
 Schuldlose Iünglinge. Der Rest des Volks verweilt
 Ge-

(*) Oedipus zielt auf die Erlegung der Sphinx,
 wodurch er allgemein bekannt worden war.
 Des Tadels, den Voltaire wider diesen Vers vor-
 bringt, ist in der Abhandlung gedacht.



Gekränzt auf Thebens Markt, um Pallas Wohnun-
gen (*) 20

Und da, wo Flammen uns weissagen, am Ismen.
Denn wisse, Fürst, der Staat wankt unter der Gewalt
Empörter Wogen, ist so ganz ihr Spiel, und strebt
Aus purpurfarbner Fluth umsonst zum Licht empor.
Die Hofnung froher Saat stiebt in der Blüthe
Schoos, 25

Die Heerde sinkt dahin, und an der Mutter Brust
Verwelkt das süsse Kind. Ein Gott — sein Nam' ist
Pest

Und Feuer sein Geschoss — zürnt wider Theben. Er
Entvölkert Kadmus Haus, und bringt dem Tartarus
Willkommne Gaben, bringt ihm Thränen und Ge-
schrey. 30

Du, den Vergött'ung nur zu höherm Glück erhebt,
Wir flehn, Erhabner, ich und diese Kinder, flehn
Lautstöhnend am Altar zu dir, der mitleidsvoll
Des Unglücks Wunden heilt und Götterzorn versöhnt.
Du tilgest den Tribut, den vom Kadmeervolk 35
Die räthselreiche Sphinx (**) mit Ungestüm erzwang.

A 2

Du

(*) Minerva hatte zween Tempel zu Theben und Apoll einen. Der letztere lag am Flusse Ismen. Aus dem Feuer und der Opfersche auf dem Altar des Gottes meynte man, die Zukunft errathen zu können.

(**) Das Ungeheuer Sphinx hatte das Gesicht eines Mädchens, war übrigens aber ein Löwe und mit Adlers-



Du, nicht von uns geführt, du, keines Menschenraths
Bedürftig, durch den Schutz der Himmlischen ge-
deckt,

Kamst und gabst Leben, wardst mit Dank von uns
begrüßt.

O theures Haupt, o Fürst, dem unser Staat ver-
traut, 40

Wir schmiegen uns vor dir hin in den Staub und flehn
Um Milderung unsrer Quaal. Vielleicht, vielleicht
belehrt

Voll Freundschaft dich ein Gott, vielleicht ein Sterb-
licher.

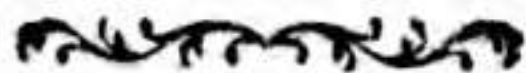
Beglückt der Thron, von dem ein Weiser spricht!
den Rath

Aus weiser Fürsten Mund krönt schmeichelnder Er-
folg. 45

Auf, Edelster des Volks! zur Rettung Thebens! auf!
Wir sinken. Deinen Arm, o Vater! Einmal schon
Empfieng als Retter dich der Jubel dieses Volks.
Noch lebt in jeder Brust dies selige Gefühl;

Es

Adlersflügeln verfehn. Es hauste auf dem Berg
Pikeus, nicht weit von Theben, und legte den
Vorbeyreisenden allerley Räthsel vor. Wer sie
nicht auflösen konnte, wurde auf der Stelle zer-
rissen. Endlich besiegte Oedipus durch seinen
Scharfsinn diesen gefährlichen Feind und erhielt
das thebische Reich dafür zur Belohnung. Der
35. V. läßt vermuthen, daß die Thebaner die-
sem Unthiere einen Tribut an Menschen zahlten,
wie etwa die Athener dem Minotaurus.



Es stirbt, wenn stärker uns des Unglücks Wog um-
stürmt. 50

O sichere, sichere, Fürst, die Pfeiler deines Throns!
Des Reichs verloschnen Glanz erneuest du, geführt
Von günstigem Gestirn. Auf! mehre deinen Ruhm!
Du bist, dem Theben dient. Soll diese Herrschaft
dich

Erfreun, so sey dein Reich nicht ein verödetes, 55
Einfames Land! Was nützt ein menschenleeres Schiff,
Ein Thurm, woraus die Schaar der Streiter flüchtete?

Oedipus.

Fremd war mir euer Schmerz, ihr Mitleidswürdigen,
Fremd eure Bitte nicht. Ich weiß, wie rastlos euch
Der Seuche Wuth verfolgt. Uns alle trifft ihr
Pfeil, 60

Am tiefsten senkt er sich in eures Königs Herz.
Auf mich, auf mich allein, auf keinen andern, sinkt
Die Fülle dieser Quaal vereint zurück, und bang
Stöhnt diese Brust um mich, um euch, um Thebens
Fall.

Nicht itzt erst löstet ihr des Schlummers Zauber-
kraft. 65

Ich wachte längst, vergoß schon manche Thräne, wand
Durch manches Labyrinth mich zweifelvoll hindurch.
Ein Pfad, ein einziger, versprach mir hellres Licht.
Schnell folgt' ich ihm und fandt zum delphischen
Apoll



Menökeus Sohn. Ihr kennt der Fürstinn Bruder,
kennt 70

Den weisen Kreon. Ihm geboth ich, auszuspähn,
Welch Opfer, welch Gelübd die Stadt entfündige.
Wie schleicht mit Schneckengang der Rückkunt Tag
heran!

Wie sehnlich hofft mein Geist! wie peinigt das Gefühl
Der Ungewissheit mich! O tödtender Verzug! — 75
Nur ein Verworfner harrt in stolzer Sicherheit
Auf Delius Befehl und säumt, ihn zu vollziehn.

Der Priester.

(dem einige Iünglinge Kreons Ankunft melden.)
Du sprachst voll Ahndung, Fürst! Sieh, diese Iüng-
linge
Verkündigen bereits mir Kreons Wiederkehr.

Oedipus.

Dank sey dem Herrscher Delphs! O möchte sein
Bescheid, 80
Wie Kreons Blick verspricht, mich und den Staat
erfreun!

Der Priester.

Beglücken wird Apoll: sein Bothe hätte sonst
Mit frischen Lorbern sich die Schläfe nicht ge-
schmückt. (*)

Zwote

(*) Wer eine günstige Antwort erhalten hatte,
kränzte sich gewöhnlich mit Lorbern.



Z w o t e S c e n e.

Die Vorigen. Kreon.

Oedipus.

Bald tagts, ich hoff' es, bald. Schon hört uns
Kreon, schon
Belebt ihn unser Wunsch. Er eilt! — Willkommen,
Prinz! 85
Was bringst du vom Apoll für Antwort uns zurück?

Kreon.

Erwünschte. — Kennen wir den Schöpfer unsrer Quaal,
So weicht des Unglücks Nacht, so glänzt uns heitres
Licht.

Oedipus.

Wie deut' ich dieß? Noch schöpft mein Busen kein
Vertraun;
Noch wank' ich, halb der Furcht und halb der Hoff-
nung Spiel. 90

Kreon.

Soll ich vor diesem Volk, Fürst, oder im Palaß
Des Gottes Antwort dir verkündigen? Gebeut!

Oedipus.

Eröffne sie dem Volk! Nur Thebens Iamner beugt
Mein Herz. Für eigne Quaal wars itzt noch stark
genug.

A 4

Kreon.



Kreon.

Wohlan vernimm den Spruch aus Delphos Heilig-
thum! 95

Den Greuel, der schon lang' in Kadmus Erbe stolz
Sich pflegt, des Landes Last, des Gottes Aergerniß,
Nicht mehr zu nähren — dieß gebeut dir Delius.

Oedipus.

Wie mildr' ich Phöbus Zorn? wie tilg' ich Thebens
Schuld?

Kreon.

Verbann' aus Stadt und Reich den Frevler! Sühne
Mord 100
Mit Mord! denn deinen Thron bestürmt der Unschuld
Blut.

Oedipus.

Wen soll ich strafen? wen mit Bann und Tod be-
drän?

Kreon.

Du weißt, bevor dieß Volk des Staates Ruder dir
Verlieh, war Lajus Fürst im kadmischen Gebieth.

Oedipus.

Mir nannt' ihn das Gerücht; ihn selber sah ich nie. 105

Kreon.

Zum Rächer seines Mords erwählt der Götterspruch
Dich, Fürst, und heilig sey dir Delius Geboth!

Oedi-



Oedipus.

Wo lebt, ich eile schon, der Mörder? wer entdeckt
Die nun verloschne Spur uralter Frevelthat?

Kreon.

Sein Mörder, spricht der Gott, wohn' unter uns!

Umsonst 110

Wähnt vor des Forschers Blick das Laster sich ver-
steckt.

Oedipus.

Ward Lajus in der Stadt der Bosheit Beute? ward
Ers auf dem Land, vielleicht in fremden Gegenden?

Kreon.

Er reiste nach Apolls berühmtem Sitz, nach Delph.

Von dannen kam er, ach! nicht in die Burg zu-
rück. 115

Oedipus.

Und sah kein Herold, sah nicht einer vom Gefolg
Den König fallen? Lebt für uns kein Zeuge mehr?

Kreon.

Sie sanken, sanken all'. Ein einziger entrann
Aus Furcht; doch wenig ifts, was er berichtete.

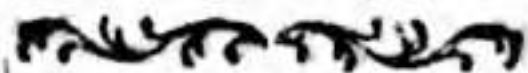
Oedipus.

Seys wenig oder viel: ich bin für alles Ohr. 120

O rede! mich entzückt der Hoffnung schwächstes
Licht.

A 5

Kreon.



Kreon.

Sprach der Entflohne wahr, so griff ein Räuberheer
Den Fürsten an, und er erlag der stärkern Macht.

Oedipus.

Wie? Räuber wagten sich an Thebens heil'ges Haupt,
Und waren nicht durch Gold zur schnöden That er-
kauft? (*) 125

Kreon.

Wir ahndeten, wie du, doch nach dem dunkeln
Mord
Zu forschen, Fürst, verboth uns nahe Selbstgefahr.

Oedipus.

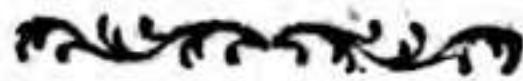
Welch Unglück kann den Staat, wenn sein Regent
im Blut
Sich wälzt und Rache schreyt, von seiner Pflicht
befreyn?

Kreon.

Die Räthselfängerinn Sphinx hiefs uns, fernen
Schmerz 130
Vergeffen, uns besorgt um Schutz und Freyheit seyn.

Oedi-

(*) Sophokles Absicht ist, wie mich dünkt, durch diesen Vers auf das folgende, und vorzüglich auf Oedipus argwöhnischen Charakter, vorzubereiten. Daher hier schon der Verdacht gegen Kreon, als habe er, um auf den Thron zu gelangen, Mörder wider Lajus gedungen.



Oedipus.

Bis dahin, wo die That ins Dunkle sich verliert,
Folg ich ihr nach. Gerecht ist Phöbus Spruch, ge-
recht

Der Eifer, der dein Herz für Lajus Saub entflammt.
Durch euch, durch euch gestärkt, errett' ich Stadt
und Land 135

Und söhn', ihr zeugt es mir! Apoll den Zürnenden.
Nicht Fremde fodern mich zum Rächer auf; mir selbst
Werd' ich ein Schutzgott, mir tilg' ich die Schuld
hinweg.

Wer Thebens Edelsten dahin zu würgen sich
Erfrechte, fürchtet auch in mir den König nicht. 140
Dich, Lajus, rächen schützt mein Leben und mein
Reich.

(zu den Kindern am Altar.)

Auf, Kinder, auf! verlaßt die Stufen des Altars,
Und nehmt vereint den Zweig der Flehenden zu-
rück! (*)

Hieher versammle sich das Volk! Zu kostbar ist
Mir nichts für Thebens Wohl. Vielleicht beglückt
Apoll, 145

Wo nicht, so öffnet mir und euch sich Eine Gruft.

Der

(*) Gewöhnlich legte man Zweige und Kränze
am Altar nieder.



Der Priester.

Folgt mir, ihr Kinder, folgt! Die Zweifel, die vorhin
 Uns ängsteten, sind itzt durch Kreons Wort zerstreut.
 O Phöbus, dessen Rath dieß kranke Volk erquickt,
 Errette, werde selbst der Seuche Bändiger! 150
 (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Chor. (*)

Was weissagst du, Kronions bezaubernde Stimme, (**)
 Die

(*) Die Ausleger sind zweifelhaft, woraus der Chor dieses Stücks bestehe, ob aus den Priestern und Kindern, die mit Jupiters Oberpriester gekommen waren, oder aus dem Senate Thebens. Ich bin für das letzte, theils, weil der Chor von dem Inhalte des Orakels, den die Priester gleichwohl aus Kreons Munde vernommen hatten, noch nicht unterrichtet ist, sondern vielmehr, um selbigen zu erfahren, von den Tempeln zum Palaste gekommen zu seyn scheint, theils, weil die Anreden im 921. und 1232. V. keine andere Deutung erlauben, theils, weil der Chor oder vielmehr der Führer desselben allemal antwortet, so oft Oedipus eine Frage ans Volk thut, der Senat aber gemeiniglich die Person des Volks vorstellt. Man kann übrigens diesen Chorgefang als die Fortsetzung eines, vor den Tempeln angefangenen, Pääns betrachten.

(**) Jupiter, der Lenker der Schicksale, ist eigentlich derjenige, der Orakel ertheilt. Apoll ist nur der Mund dieses Gottes.



Die du vom goldreichen Python (*) zu Thebens
Prunkpalästen walltest?

Ach! es schüttern, von Furcht durchbebt,

Mir die Gebeine.

155

Höre Pään, Delius, Erretter!

Wir flehn im Staube.

Welch Schicksal trifft uns, bevor

Dieses Tages Sonne sich neigt,

Welches im morgenden Stundenkrais uns?

160

Meld' es, ewiger Götterspruch,

Sohn der goldenen Hoffnung! (**)

Himmelan strebt mein Gebeth zu dir,

Kronions Tochter,

Unsterbliche Pallas;

165

Hinan zur Landesherrscherinn

Artemis, deiner, auf Thebens Markt

Rühmvoll thronenden, Schwester, hinan

Zum Bogenführer Apoll.

Erscheint, erscheint,

170

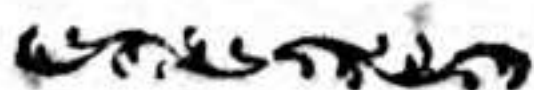
Ihr drey mächtigen Schmerzenvertilger!

Einmal besieget ihr schon die verheerende

Plage

(*) Wegen der unermesslichen Schätze, die hier verwahrt lagen. Pyth und Delph sind bekanntlich ganz einerley.

(**) Da die Hoffnung uns antreibt, Orakel zu suchen, so werden sie Söhne der Hoffnung, und weil sie uns ewige Rathschlüsse offenbaren, ewig genannt.



Plage der Stadt und ersticket des Todes
 Braufende Flammen; (*) o schützet
 Auch itzt, allwaltende Mächte! 175
 Zahllos verfolgen der Seuche
 Schwirrende Pfeile das Volk.
 Vergebens waffnen wir
 Uns mit der Vorsicht Schild.
 Die Saat entsprießt, im Keim schon welk, dem
 Schoofe 180
 Des Lands, und die Gebährerinn
 Erliegt der Gewalt untilgbarer Wehen.
 Leichname thürmen
 Auf Leichname sich.
 Dicht, wie geflügelte Schaaren, 185
 Schneller, als rastlose Blitze,
 Schweben die Seelen zum König der Dämmerung,
 Zum Aides hinab, und das volkreiche Theben
 Wird öd. Schon decken thränenwerthe
 Geschlechter unbeklagt das Feld 190
 Des Todes. — Gattinnen wandeln
 Mit verlebten Müttern vorüber
 Zu des Meers altarvollem Ufer.
 Da seufzen sie wechselnd um Lindrung
 Ihres unendlichen Jammers, 195
 Und stärker tönt, mit der Leidenden Klaggeschrey
 Gemischt,

(*) Durch den Beystand, den sie dem Oedipus
 wider die Sphinx verliehen.



Gemischt, der Pään. — O Kronions
Goldne liebliche Tochter, (*) verleihe
Uns Kraft! Bekämpfe den Ares, (**) den Wüthrich,
Der ohne Schild, ganz wehrlos, ach! 200
In der Gluth des Verderbens uns schmelzet!
Er irr', aus unsrer Flur verbannt,
Ein Flüchtling, weit umher! er stöhn'
In Amphitritens unbegrenztem Lager
Und wo die thrakische Woge 205
Brüllt, am unwirthbaren Strand!
Hinweg mit ihm! was mild die Nacht verschont,
Rafft sonst des Tages Grimm dahin.
Du, mit dem feurigen Wetterstrahl
Gerüsteter, schrecklicher Zevs, 210
Vater, vernichte den Feind, den Würger!
Auf ihn herab laß, Lykiens Herrscher, (***)
Vom goldverherrlichten Bogen
Deine nie bezwungenen Pfeile
Uns wohlthätig heruntterrauschen! 215
Triff, Artemis, ihn mit dem Flammengeschoss,
Das

(*) Pallas.

(**) Ares oder Mars bezeichnete bey den Alten nicht bloß den Krieg, sondern war überhaupt ein Sinnbild der Gewalt und des Verderbens. Diefes ist die Ursache, warum er hier für die Seuche gesetzt ist.

(***) Apoll, der in Lykien besonders verehrt wurde und nach Virgils Zeugniß (Aen. IV. 143.) hier den Winter allemal zubachte.



Das auf der Jagd in den lykischen Bergen
 Dich schützt! (*) O höre, goldgekrönter
 Weinschöpfer, der nach Kadmus Stadt
 Sich nennt! (**) O Bacchus, Evius,
 Komm, einziger Mänadenführer!
 Verwandle mit hochlodernder Fackel
 Den euch entehrenden Dämon in Staub!

220

(*) Ich habe diesen Versen denjenigen Sinn gegeben, der mir der natürlichste und passendste schien. Daciers Uebersetzung ist, meines Bedünkens, der griechischen Wortfolge zuwider und Brumoy's Deutung gezwungen.

(**) Bacchus hieß vorzugsweise der thebische, weil er zu Theben gebohren war. Verschiedene seiner Feste wurden des Nachts bey Fackeln gefeyert, und deshalb Fackelfeste, er selbst aber, Bacchus der Fackelträger genannt. Darauf zielen vielleicht die Worte des 222. Verses.



Zweyter

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Oedipus. Der Chor. Volk.

Oedipus.

(zu dem Chor und anwesenden Volke.)

Ihr fleht! — Wollt ihr vereint mit mir der Seuche
Wuth

Bekämpfen, meinem Schutz vertraun, so zaget
nicht! 225

Erfüllt ist euer Wunsch, besiegt der Götter Zorn.

Noch kannst' ich das Geschick des Königs, kannte
noch

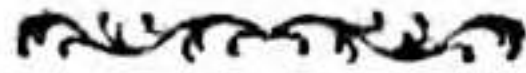
Des Volkes Sage nicht, und hätt' ihr unbesorgt,
Von keiner Spur geführt, vielleicht nie nachgeforscht.

Itzt, ihr Kadmeer, itzt hört mich, dem eure Wahl 230

Das Bürgerrecht verlieh, (*) hört, Bürger, mein
Geboth!

Wer

(*) Die Regenten der alten Welt waren nicht sowohl befehlende Oberherrn, als vielmehr Beschützer des Volks und Bewahrer seiner Gesetze,
B kurz,



Wer den Verruchten nennt, der Thebens Haupt, den
Sohn

Des edlen Labdakus, erschlug, dem gilt mein Ruf.
Frey red' er, was in ihm als ein Geheimniß schläft.
Bebt er, Selbstschuldiger, vor des Verraths Ge-
fahr, 235

So nähr' er diesen Wahn nicht länger! ihn verfolgt
Kein Rächer; unverletzt zieht er aus meinem Staat.
Sank aber Thebens Fürst durch eines Fremden Hand,
So nennt, o Bürger, nennt den Mörder laut! belohnt
Wird sein Verräther, ihm lohnt Gold, lohnt Für-
stenhuld. 240

Wer treulos sich verbirgt und schweigend seinen
Freund

Zu retten denkt, vielleicht aus Furcht für sich ver-
stummt,

Der merk' auf meinen Fluch und beb' ob seinem Loos!
Ihm, dieß entbieth' ich euch, ihm sey, lebt er im
Land,

Das mir Gesetze, mir Thron und Gewalt vertraut, 245
Ihm sey des Freundes Dach, ihm sein Gespräch ver-
sagt!

Zum Opfer werd' er nie geladen, vom Gebeth

Ver-

kurz, die ersten Bürger des Staats. Hieraus
wird man sich Oedipus sanften Ton, den er hier
und an mehreren Orten, z. B. im 245. Verse beob-
achtet, erklären.



Verbannt, mit heiligem Weyhwasser nie besprengt! (*)
Hinweg von Schwell' und Heerd, hinweg, hinweg
mit ihm,

Dem Greuel unfres Lands! Dieß ist er mir und
dem, 250

Der ohnlängst zu mir sprach, dem pythischen Apoll.
Nur Ein Gedanke lebt in meiner Brust — der Wunsch,
Zu rächen. Rache heischt der Gott und Lajus Staub.
Dem Königsmörder Fluch! Fluch ihm, wenn er allein,
Fluch ihm, wenn er die That mit mehreren voll-
zog! 255

Ihm sey das Leben Last, ihm das Vergnügen
Quaal!

Fluch mir, hörts, Götter! mir, wenn ich in meiner
Burg

Den Mörder sah, und ihn willfährig duldet!
Häuft sonder Mitleid dann des Frevlers Schmerz auf
mich!

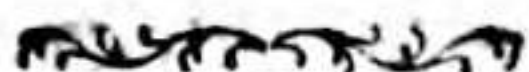
Dieß ist mein Wille, dieß. Vollführt, Kadmeer,
ihn! 260

Apoll gebeuts und ich und euer Vaterland,

B 2

Das

(*) Wer an einer Opferhandlung theilnehmen wollte, mußte sich vorher durch die Priester mit geweihtem Wasser besprengen und dergestalt reinigen lassen. Die Verweigerung dieses Reinigungsmittels war bey den Griechen die härteste Art des Kirchenbanns und eine Strafe für grobe Verbrecher.



Das langsam unterm Zorn des Himmels welkt und
stirbt.

Wer könnte, wenn es auch kein Phöbus foderte,
Dies Land unausgeföhnt noch länger schmachten
sehn?

Wer unfrem König, wer der Menschen edelstem 265
Den Rächerarm entziehn? Erwacht! mein Herz ist
Gluth.

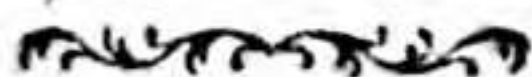
Ist Lajus Thron nicht irzt der meine? ruh' ich nicht
Auf seinem Bett, im Arm der Gattinn, die für ihn
Empfand, und würde mir sein Sohn, hätt' ihm das
Glück

Ein längres Ziel gewährt, nicht Sohn und Erbe
seyn? 270

Verföhnt ist das Geschick, verföhnt durch Lajus Tod,
Pflicht aber und Gefühl gebeut mir, kindlich noch
Für ihn zu kämpfen. Wohl! ich kämpfe jeden Kampf
Und spähe sonder Raft dem Mörder nach, durch den
Der Sohn des Labdakus, der Enkel Polydors, 275
Des alten Kadmus Stolz, der Stolz Agenors sank. (*)
Wer meines Eifers lacht, dem, Götter, lache nie
In wohlgepflegter Flur des Herbstes goldner
Schmuck,

Noch

(*) Agenor, ein tyrischer König, zeugte bekanntlich den Kadmus, den Erbauer und ersten Regenten Thebens. Vom Kadmus erbte das Reich auf seinen Sohn Polydor und von diesem auf Lajus Vater, Labdakus fort.



Noch auf der Gattinn Schoofs ein Knabe! Grausam
tilg'

Ihn dieß Verderben, (*) ihn ein ärgres noch hin-
weg! 280

Euch aber, die mein Muth belebt, mein Ruf ent-
flammt,

Des Volkes bessern Theil, beschütze Nemesis!

Ihm sey Kronion, ihm der ganze Himmel hold!

Der Chorführer. (**)

Ich rede, wie dein Fluch, Erhabner, mir gebeut.

Rein sind wir, rein am Blut des Königes und fahn 285

Nie seinen Mörder. Ihn enthüllt ein einziger,

Der Gott, der jenes Spruchs uns werthhielt, Delius.

Oedipus.

Wahr ißt, Apoll vermags: allein wer unterm Mond

Erzwingt von einem Gott, dem Schweigen hagt,

Bericht?

Der Chorführer.

So sey mir mindestens ein zweyter Rath vergönnt! 290

Oedipus.

Birg, wenn ein dritter dich beseelt, selbst diesen

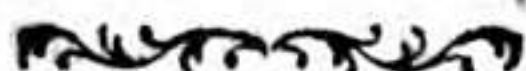
nicht!

B 3

Der

(*) Die Pest.

(**) Der vornehmste der thebischen Edlen, der
hier im Namen seiner Begleiter und des anwe-
senden Volkes das Wort führt.



Der Chorführer.

Vom Geist der Zukunft voll, wie König Phöbus, ist
Sein Freund, Tiresias. Befrag' ihn! sicherer schließt
Kein einziger im Volk dir dies Geheimniß auf.

Oedipus.

Ich kenn' ihn, diesen Quell der Wahrheit und des
Lichts. 295
Zween Bothen fand' ich schon auf Kreons Rath nach
ihm.

Zu lange zögert er. Mich wundert sein Verzug.

Der Chorführer.

Was sonst der Ruf erzählt, ist alt und ungewiß.

Oedipus.

Verhehle nichts! mir ist die schwächste Sage werth.

Der Chorführer.

So wisse, Reisende sind im Verdacht des Mords. 300

Oedipus.

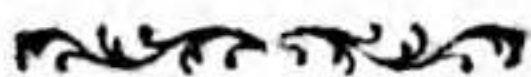
Längst hört' ich dies; allein wer sah und bürgt
dafür?

Der Chorführer.

Weiß der Verruchte noch zu zittern, Fürst, so
schreckt

Die Stimme deines Fluchs ihn aus der Nacht hervor.

Oedi-



Oedipus.

Wer Mord vollendet, bebt vor Flüchen nicht zurück.

Der Chorführer.

Er läugne! Seinen Trotz besiegt ein Stärker.

Sieh! 305

Dort kömmt, auf den du harrst, der Freund der

Götter, dort

Der einzige Prophet, aus dem nur Wahrheit spricht.

Z w o t e S c e n e.

Die Vorigen. Tiresias,

(von einem Sklaven geführt.)

Oedipus.

O Seher, dem allein Olymp und Erd' und Meer,
Das Lichte, wie das Tiefversteckte sich enthüllt,
Du weißt, wiewohl der Strahl des Tags dich nie

begrüßt, (*) 310

Welch Leiden Kadmus Volk belastet. Sein Vertraun
Bist du; von dir, Prophet, verspricht sich Theben
Schutz.

B 4

Apoll,

(*) Er war, weil er die Minerva im Bade gesehn,
oder, nach andern, einen Streit zwischen Iuno
und Iupiter zum Nachtheil der erstern entschie-
den hatte, feines Gesichtes von ihr beraubt
worden.



Apoll, wofern vielleicht die Bothschaft dieß ver-
schwieg,

Apoll, an den ich sandt, antwortet, sonder Raß
Werd' unsre Stadt der Seuch' und herber Quaalen
Raub, 315

So lang', in sichere Nacht geborgen, Lajus Feind
Und Mörder frey vom Tod und von Verbannung sey.
O du, den itzt der Flug der Vögel, itzt ein Traum
Und itzt die Götter selbst belehren, heid' uns nichts!
Errette diese Stadt, errette dich und mich! 320
Versöhne Volk und Land mit des Erschlagenen Geist!
Durch dich lebt Theben auf. Welch seliges Geschäft,
Dem Wohl der Menschheit Geist und Muth und
Kräfte weihn!

Tiresias.

(bey Seite.)

Weh mir! Ist weise seyn so lästig? lohnt Gefahr
Der Gaben edelste? Aus dir, o Kenntniß, quillt 325
Mir Unglück. Wär' ich doch dem Rufe nicht ge-
folgt!

Oedipus.

Was ist dir? welcher Schmerz trübt, Seher, deinen
Blick?

Tiresias.

Entlaß mich ungesäumt! entlaß mich! Fern von dir,
Trag' ich mein Schicksal, Fürst, trägst du das deine
leicht.

Oedi-

**Oedipus.**

Lieblose Foderung! Wie? seinem Vaterland 330
Der Götter Rath entziehn — heißt das, ihm dankbar
seyn?

Tiresias.

Du fragst zur Unzeit, fragst, ich zittre, mir zur
Quaal.

Lass, wir bereun es einst, lass mein Geheimniß ruhn!

Der Chorführer.

Bey Gott! verschleuß es nicht! gieb edlem Mitleid
Raum!

Sieh hier, sieh uns vereint zu deinen Füßen flehn. 335

Tiresias.

Ihr wünscht, wie Thoren, ehrt mein Schweigen!
Heilig ist

Der Schleyer, der das Bild des tiefsten Elends deckt.

Oedipus.

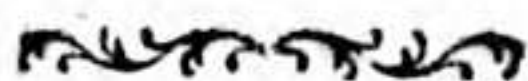
Ists möglich? mit Bedacht birgst du dich uns?
Verrath

Beginnt dein Herz; es haßt das Glück des Vaterlands.

Tiresias.

Halt ein! ich spare dir und mir den Schmerz.
Wozu 340

Schmach und Verläumdung? dieß löst mir die Zun-
ge nicht.



Oedipus.

Ruchloser! Sklav des Neids! — denn Felsen würdest du
 Zum Zorn erbittern — wie? dein Mund will ewig
 stumm
 Dein Herz bey Seufzern hart, bey Thränen fühllos
 seyn?

Tiresias.

Mich schiltst du grausam, mich, und bist für das
 Gespenst, 345
 Das dich heimtückisch äfft, für deinen Eifer, blind.

Oedipus.

Soll ich ob deinem Trug mich nicht ereifern? soll
 ichs dulden, daß dein Sport ein edles Volk verhöhnt?

Tiresias.

Auch ungeweißt bleibt dein Schicksal dir gewiß.

Oedipus.

Es sey! Bevor michs trifft, werd' ich durch dich be-
 belehrt, 350

Tiresias.

Ich dich belehren? Nie, nie werd' ichs. Willig,
 Fürst,
 Geb' ich mich deinem Zorn, wenn dieß dir lüstet,
 Preis.

Oedi-

**Oedipus.**

Du willst's? So fühle dann, was heiße Rache mir
Geheim zuflüstert! Fühls! es keimte dieser Mord
In deinem Busen, ward Entschluß und reifte drauf 355
Durch eines Fremden Arm zur That. — Ward Blind-
heit nicht

Dein Loos, so fiel' auf dich allein des Mordes Schuld.

Tiresias.

Getroffen, Fürst! Der Fluch, den du herabriefst,
finkt

Auf dich! Entehrend ist's seit diesen Augenblick (*)
Für mich und für dein Volk, zu dir zu reden.
Fleuch! 360

Du bist's, durch dessen Schuld uns dieser Tod ereilt.

Oedipus.

Wie? deine Lästung schont auch mich, Schmäh-
fuchtiger,

Nicht länger? Spottest du selbst eines Königs Macht?

Tiresias.

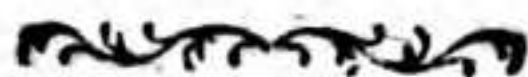
Ich spotte: sichern Schutz verspricht die Wahrheit mir.

Oedipus.

Die Wahrheit? Wer verlieh dir diese? deine
Kunst? 365

Tire-

(*) Die Alten glaubten, durch Anrührung oder Umgang mit einem Mörder sich zu verunreinigen.



Tiresias.

Du selbst. Mir zum Verdruss erzwangst du sie vorhin.

Oedipus.

Zur Wahrheit zwang ich dich? Bey Gott! noch hört
ich nichts.

Tiresias.

Du hörtest nichts? Wie schlau! drohst du mir so
Gefahr? (*)

Oedipus.

So rede doch! mein Ohr harrt deines weisen Spruchs.

Tiresias.

Der Mörder, den du suchst, ist nah. Such' ihn in
dir! 370

Oedipus.

Schweig! Zweymal lästerte mich Niemand ungestraft.

Tiresias.

Wie würd', erfährst du mehr, dein Herz in Zorn
entglühn?

Oedipus.

Sag' alles! meine Wuth reizt solcher Unsinn nicht.

Tire-

(*) Willst du, was ich sagte, noch einmal hören,
um zu sehn, ob ich mir im Reden gleich blei-
ben oder mich selbst verrathen werde?



Tirefias.

Durch ein unheilges Band find, die du zärtlich liebst,
Mit dir verknüpft, und du schläfst ruhig, ahndest
nichts. 375

Oedipus.

Zu viel! — Dünkt, Frevler, dich mein Arm so
ganz entnervt?

Tirefias.

Er ist's, so lange mich der Wahrheit Schild bedeckt.

Oedipus.

Stark ist der Wahrheit Schild; allein nicht stark für
dich:

Taub ist dein Ohr und blind dein Auge, blind dein
Geist.

Tirefias.

Elender, höhne nur! Ich lache. Bald genug 380
Rächt mit demselben Hohn mich dieses Volk an dir.

Oedipus.

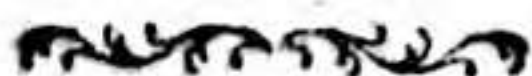
Die Nacht, die dich umhüllt, wird deine Retterinn.
Du fühltest sonst, was ich und dieses Volk vermag.

Tirefias.

Nie fühl' ich dies. So wills des Schicksals fester
Schluß.

Mein Leben schützt Apoll, der Allgewaltige. 385

Oedi-



Oedipus.

Ist dieses Truggespinnst dein, oder Kreons Werk?

Tiresias.

Nicht Kreon, Fürst, du selbst bist Schöpfer deiner
Quaal.

Oedipus.

O Zepter, o Gewalt, o Kunst zu herrschen, Kunst,
Der alles weicht, o Gut, das Fürsten erst beglückt, (*)
Wie lauert unverföhnt der scheele Neid auf euch? 390
Thron, nie mein Wunsch, Geschenk des besten Vol-
kes, Thron,

Den Wohlthun mir erwarb und Sanftmuth sicherte,
Um deinen eiteln Glanz buhlt Kreon; er, mein
Freund,

Mein Liebling, untergräbt schlau seines Königs Glück,
Dingt einen Gauckler, dingt, ach! einen schändli-
chen 395

Trugvollen Zauberer, der, wenn ein goldner Lohn
Ihm winkt, ganz Auge, blind in seinen Künsten ist.
Warum verbargst du dich, nie trüglicher Prophet,
Als jenes Unthier, Sphinx, uns Räthsel sang? warum
Verliefs dein Sehergeist und dein Verstand den
Staat? 400

Zu

(*) Nach den Worten: O Kunst, die über jede
andre im neidvollen Leben erhaben ist. Neid-
volles Leben aber heisst hier wohl nichts anders,
als Fürstenstand oder Fürstenglück.



Zu künstlich für den Blick gemeiner Sterblichen
War jenes Räthsels Netz und deiner Weisheit werth.
Allein der Vogelflug verrieth dir nichts und nichts
Die Götter, denen du vertraust. — Ich Fremdling,
ich,

Unwissend, unbelehrt, erschien und bändigte, 405
Von Vögeln nicht geführt, durch Scharffinn Thebens
Feind.

Und doch ist Kreon itzt (so süß däuchts dir, im Staat
Einst zwote Sonne seyn!) der Herrschaft würdiger.
Ha! Thränen soll der Thron euch kosten, Thränen
dir

Und dem, der dich bestach. Dich schützt dein
graues Haar, 410
Sonst, Frevler, büfstest du mit Blut des Mordes
Schuld.

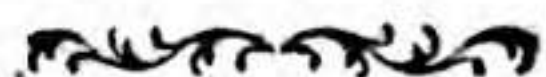
Der Chorführer.

Entscheid' ich nicht zu kühn, so redet Zorn aus dir,
O Seher, Zorn aus dir, glorreicher Oedipus!
Vergefst, wies Männern ziemt, der Fehde! denkt
des Spruchs,
Den Delphos Herrscher sprach! ihn lösen ist Ver-
dienst. 415

Tiresias.

Fürst bist du zwar: allein gilts Widerrede, dann
Ist dein Verboth zu schwach, dann herrsch' ich frey,
wie du.

Noch



Noch darf ich nicht als Sklav dir dienen, nicht gebückt
Um Kreons Hülfe flehn: mein Herr ist Delius.

Nacht deckt, (du jauchzeit drob,) dießs Auge;
jauchze nur! 420

Du siehst und taumelst doch den Abgrund blind hinab,
Siehst weder, wo du wohnst, noch, wem du dich
verbandst.

Wahnst du, wer dich gebahr? Verhüllt ißts dir, wie
hart

Du hier und am Kokyt die Deinen peinigest.

Ach! nimmer müde folgt des Vaters Plaggeist dir; 425
Der Mutter schwerer Fluch bannt dich aus Kadmus
Stadt.

Noch glänzt dir Licht, doch bald erlischts in Fin-
sternißs.

Weh dir! welch Ufer wird bey deinem Klaggeschrey
Verstummen, welcher Fels Kithärons fühllos seyn,
Wenn auf der Liebe Meer dich Sturm ergreift und
Nacht 430

Die, jüngst bey leichtem Wind beschiffte, Fluth um-
zieht?

Zur Hälfte kennst du nur die Gröfse deiner Schuld;
Noch weißt du nicht, wodurch du deinen Kindern
gleichst.

Itzt läßt're, wenn dirs hagt, Menökeus Sohn und mich
Heillosen Schwätzer! Auf! Ein Ungeheuer, schwarz 435
Und hassenswerth, wie dich, trug noch der Erdkreis
nicht.

Oedi-



Oedipus.

Wer kann dießs nichtige Geschwätz erdulden? wer?
Verderben über dich, Elender! Säumst du noch?
Entfleuch von dieser Burg zu deiner Schwelle! Fleuch!

Tiresias.

Ich suchte dich nicht auf; du warst, der Bothen
sandt. 440

Oedipus.

Wußt' ich, daßs Unfinn dich so ganz beseele, gern
Hätt' ich mit meinem Ruf auf immer dich verschont.

Tiresias.

Seltames Misgeschick! Dem Sohn bin ich ein Thor,
Dem Vater war ich einst der Weisheit trauter Freund.

Oedipus.

Du meinem Vater? Bleib! Von wem ward ich ge-
zeugt? 445

Tiresias.

Die Sonne dieses Tags zeugt und vernichtet dich.

Oedipus.

Wie dunkel! Sprichst du denn durchaus im Räth-
selton?

Tiresias.

Für deinen Scharffinn ist kein Räthsel zu versteckt.

C

Oedi-



Oedipus.

Du schiltst, was mir Gewalt und Herrlichkeit erwarb.

Tiresias.

Dies eben ist, wodurch du deinem Falle nahst. 450

Oedipus.

Was kümmert mich mein Fall, wenn Thebens Reich
besteht?

Tiresias.

(zu seinem Sklaven.)

Ich gehe. Knabe, komm und führe mich hinweg!

Oedipus.

Führ' ihn hinweg! Nur er verbreitet Trug, Gefahr
Und Irrung; fern von ihm fürcht' ich kein Unglück
mehr.

Tiresias.

Gern scheid' ich; deine Schuld enthüllt' ich ohne
Furcht 455

Vor deinem Blick: denn mich verzehrt dein Eifer
nicht.

Noch einmal, Fürst! der Mann des Todes, dem dein
Fluch

Quaal und Vernichtung dräut, dein Auge gierig folgt,
Der Königsmörder lebt, und lebt in diesem Volk.

Zum Fremdling schafft der Ruf ihn fälschlich um;
gezeugt 560

Ward



Ward er in Thebens Schoos. Weh ihm! wie wandelt
sich

Die Sonne seines Glücks! Itzt sehend, aber bald
Des Tags beraubt, itzt reich, dann dürftig und ver-
schmäht,

Wird er am Wanderstab beschämt ins Ausland fliehn:
Denn seinen Kindern ist der Unglückselige 465
Verschwistert; es umarmt das Weib, das ihn gebahr,
Gemahl und Sohn in ihm, und ach! der Vater nennt
Ihn Schänder seines Betts und Mörder. — Geh' und
schleufts

Dich ein und deute dieß! Zeihst du mich eines Trugs,
So sprich, mich habe nie Weissagungskraft be-
feelt, 470

(Beyde gehen ab.)

D r i t t e S c e n e .

Der Chor.

Wer ifts, wer ifts, von dem die Stimme
Auf Delphos Felsen spricht?

Wer übte mit verruchten Händen
Der schwarzen Thaten schwärzeste?

Schneller, als sturmbeflügelte Rosse, 475

Flüchte der Frevler von Flur zu Flur!

Schon, ach! folgt ihm, mit glühenden Blitzen



Mächtig bewehrt, des Donnerers Sohn, (*)
 Hinter sich her der Parzen
 Nie zu vermeidendes Strafgefolg. 480

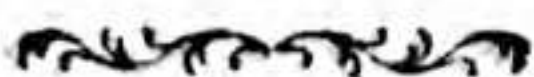
Erschütternd schallt vom schneebedeckten
 Parnass (**) der Götterspruch.
 Ihm folgsam, spähn wir nach dem Mörder,
 Der tiefversteckt im Dunkeln schleicht.
 Einsam durchirrt er Höhlen und Felsen, 485
 Stürzt, wie der Stier, durch der Wälder Nacht,
 Lebt in graunvollen Wüsten und wähet,
 Fern von der Erde Nabel, (***) Apolls
 Drohung zu spotten. — Umrauschen
 Wird ihn der Flügel des Götterspruchs. 490

Fürchterlich, fürchterlich weißagt
 Mir der erhabene Seher.
 Soll ich die Ahndungen nähren
 Oder verdrängen? — Die Seele
 Schwebt

(*) Apoll, dessen Orakel als die erste ernstliche
 Veranlassung zur Entdeckung des Mörders ange-
 sehen wird.

(**) An dessen Fuß Delphos, der Sitz der Ora-
 kel, lag.

(***) Auch dieser Ausdruck sagt nichts anders, als
 fern von der Stadt Delphos, die die Alten für
 den Mittelpunkt der Erde ausgaben. Wem mit
 Märchen gedient ist, vergleiche den Scholiaften
 zum 7. V. der IV. pythischen Ode Pindars.



37

Schwebt auf dem Fittig der Hoffnung
Voll banger Sorge hin und her. 495

Denn, welcher Zwist die Labdakiden (*)
Vom Sohn des Polybus (**) entfernte,
Ist mir verhüllt, und noch umzieht
Ein dichter Schleyer ihren Groll. 500

Warum soll ich verhafster Deutung,
Warum der, wider Thebens Herrscher
Im Volke wandelnden, Sage vertraun?
Warum mich mit den Labdakiden
Zur Rache des dunkeln Mordes verstehn? 505

Zeus nur und Phöbus durchschauen
Iedes Geheimnisses Tiefe;
Nicht so der sterbliche Seher.
Ungewiß ist es, ob diesen
Himmliche Weisheit beglücke. 510

Zwar strahlt, was einen Dämmerung dünkelt,
Dem andern oft im Sonnenglanze:
Allein bevor der Wahrheit Stärke
Mich zwingt, hör' ich die Tadler nicht.
Durch Weisheit siegte Thebens Fürst, 515

C 3

Als

(*) Kreon und andre aus Kadmus Nachkommen-
schaft, die dem Chore, der beständig behutsam
urtheilt und seinem Könige mit aller Treue zu-
gethan bleibt, einer Verschwörung wegen ver-
dächtig zu seyn scheinen.

(**) Wofür Oedipus noch bis itzt galt.



Als das beschwingte Mädchen (*) dräute,
Und ward, noch zeugens die Kadmeer,
Von uns Erretter des Staates gegrüßt.
Zu lebhaft sind des Danks Gefühle;
Ich spreche den Hartbeschuldigten frey. 520

(*) Sphinx. Man vergleiche die Anmerk. zum
36. Verse.



Dritter Akt.

Erste Scene.

Kreon. Der Chor.

Kreon.

Ein kränkendes Gerücht führt, Bürger, mich hieher.
 Unduldbaren Verdacht nährt, hör' ich, Oedipus,
 Mein König, wider mich. Wähnt er, bey diefer, uns
 Verfolgenden, Gefahr sey Kreon schwach genug,
 Mit Lälstrung und Verrath sich zu bewaffnen, dann 525
 Wünsch' ich mir länger nicht des Lebens süßes Glück.
 Dieß Unrecht mischte Gift zu jeder Lust: denn schnell
 Mehrt und erweitert sich ein Argwohn und gedeiht
 Stracks zum Verbrechen. Bald würd' ich der
 schändlichste

Der Menschen, euch, dem Staat und meinen Freun-
 den seyn. 530

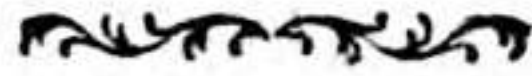
Der Chorführer.

Der Vorwurf, den du rügst, war, denk' ich, nicht
 das Kind

Der Ueberzeugung; ihn gebahr zu rascher Zorn.

C 4

Kreon.



Kreon.

Allein woher der Wahn, als werde der Prophet,
Besiegt durch meine List, ein Schöpfer schnöden
Trugs.

Der Chorführer.

Der König wähnts; warum? das, Prinz, verschwieg
er uns. 535

Kreon.

Und herrschte Zuversicht in seinem Blick und Ton,
Als er des schrecklichen Verraths mich schuldig fand?

Der Chorführer.

Das frage nicht! so scharf beacht' ich Fürsten nie.
Doch eben öffnet sich die Burg. Er ist es selbst.

Z w o t e S c e n e.

Die Vorigen. Oedipus.

Oedipus.

(zu Kreon.)

Du hier? Ists möglich? Wie? Du wagsts, Verweg-
ner, wagsts, 540
Mit sicherm Selbstvertraun dich meiner Burg zu
nahn?

Du, Mörder, der fürwahr dieß Leben, dieß Gefühl
Mir



Mir neidet, räuberisch nach Reich und Zepter
strebt. (*)

Sprich, bey den Göttern! sprich, gab meine Fefg-
heit, gab

Mein Blödsinn den Entschluß, mich zu verderben,
dir 545

Ins Herz? Woher der Wahn, mein Auge werde blind
Für feinen Trug, mein Arm gelähmt zur Rache seyn?

Ist dieß Beginnen nicht tollkühner Frevel? wer

lagt ohne Volk und Freund nach einem Diadem,

Das ganz der Macht Geschenk, Geschenk des Vol-
kes ist. 550

Kreon.

Kennst du der Fürsten Pflicht? Gelassen hört' ich
dich!

Itzt höre mich! dann erst ziemt dir ein Richterspruch.

Oedipus.

Mit Rednerkraft beginnt dein Mund; allein mein Ohr
Scheut deine Rede: Haß und Wuth begeistern sie.

C 5

Kreon.

(*) Ich bin dießmal dem Scholiasten gefolgt. An-
dere übersetzen:

Du, Mörder, der fürwahr den König uns entriß
Und itzt, wer zweifelt noch? mir nach der Krone
strebt.

Allein so aufgebracht Oedipus ist, so möchte ich
ihm gleichwohl eine so ausschweifende Beschul-
digung nicht in den Mund legen.



Kreon.

Ich fodre, Fürst, bevor du mich verdammt, Ge-
hör. 555

Oedipus.

Schweig! Neid und Arglist wird durch keine Kunst
versteckt.

Kreon.

Du trügst dich, Oedipus, wenn blindes Vorurtheil
Zu nähren, dir Verdienst und Königswürde däucht.

Oedipus.

Und du betrügst dich, Prinz, wenn einen treuen
Freund
So hart zu kränken, dir erlaubte Freyheit ist. 560

Kreon.

Auch mir ist Freundschaft werth. Was aber deinen
Zorn
Zu dieser Gluth entflammt, liegt tief vor mir verhüllt.

Oedipus.

Bist, oder bist du nicht, der jenen trefflichen
Hochweisen Seher mir herzubesccheiden rieth?

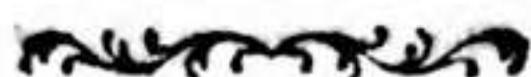
Kreon.

Ich wars und würde selbst itzt diesen Rath erneun. 565

Oedipus.

Wie viel sind Jahre denn entflohn, seit Thebens
Fürst —

Kreon.



Kreon.

Seit er — Sprich weiter! noch fass' ich die Rede
nicht.

Oedipus.

Durch feindliche Gewalt und ungerochen sank?

Kreon.

Alt ist die That, die Zahl enteilter Tage groß.

Oedipus.

War damals der Prophet ob seiner Kunst berühmt? 570

Kreon.

Groß war des Sehers Ruf, sein Mund der Weisheit
Thron.

Oedipus.

Und ich bereits das Ziel entehrenden Verdachts?

Kreon.

Er nannte mindestens mir deinen Namen nicht.

Oedipus.

Allein ihr strebtet doch, den Mörder auszuspähn?

Kreon.

Wir spähten sonder Raß, wiewohl umsonst, nach
ihm. 575

Oedipus.

Warum verstummte da der göttliche Prophet?

Kreon.



Kreon.

Befrag' ihn! Schweigen ist mir Unerfahrenen Pflicht.

Oedipus.

Eins weist du, Kreon! Eins bekennst du dir zum Glück.

Kreon.

Was weiß ich? Lügen, Fürst, war Kreons Sitte nie.

Oedipus.

So höre! Du bestachst ohnlängst den Frevler:
sonst 580
Ward ich des schwarzen Mords von ihm nicht an-
geklagt.

Kreon.

Entscheide selbst, ob dieß der Seher sprach! Itzt sey,
Gerecht dünkt mich der Wunsch, auch meinen Fra-
gen Ohr!

Oedipus.

Erforsche mich! Von Mord und Blutschuld bin ich frey.

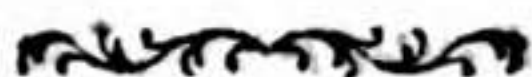
Kreon.

Ist's meine Schwester nicht, die dich als Gattinn
liebt? 585

Oedipus.

Als Gattinn liebt sie mich. War dieß dem Bruder
fremd?

Kreon.



Kreon.

Ist nicht dieß Land ihr Land? Gebeutst du nicht
durch sie?

Oedipus.

Ein Wink! und Kron' und Volk sind ganz ihr Ei-
genthum.

Kreon.

Nun wohl! dann gleich' ich euch an Hoheit, euch
an Macht.

Oedipus.

Dieß ist's, Treulofer, dieß, was mir dein Herz
verrätth. 590

Kreon.

Gemach! das Recht für mich zu sprechen, ziemt
auch mir.

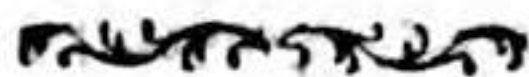
Was dünkt dich Oedipus? Ist's süßer, von Gefahr
Und banger Furcht gequält, zu herrschen, oder sanft
Zu schlummern und sich doch des Fürstenglücks zu
freun?

Geboren ohne Stolz und Herrschsucht, wünscht' ich
mir 595

Nicht Thron und Zepter, nein, zu dienen war mein
Wunsch,

Und dieß, ich fühl' es, dieß ist weiser Seelen Wahl.
Furchtfrey genieß' ich, Fürst, was mich ergötzt,
durch dich;

Regent,



Regent, wie du, wär' ich des Neids und Zwanges
Sklav.

Gilt wohl der höchste Prunk der Diademe mehr, 600
Als diese glänzende harmlose Sicherheit.

Nein ungeblendet sieht mein Auge; nur ein Thor
Vergift, von falschem Strahl getäuscht, des reinern
Lichts.

Noch glüht für mich das Volk, ich für des Volkes
Wohl.

Wer unterm Elend seufzt, vertraut sich mir und
mild 605

Strömt deiner Wohlthat Quell durch mich Bedräng-
ten zu.

Fürst, welcher Krone Gold wägt diese Freuden auf?
Ein Geist, der edel denkt, bleibt stets der Tugend
treu.

Nie dacht' ich, deinen Thron frech zu erschüttern, nie
Ward ich ein Mitgenoss unseligen Verraths. 610
Verschmähst du Wort und Schwur, so forsche bey'm
Apoll,

Dem Unbestechlichen, ob ich den Götterspruch
Verfälschte. Kam von mir der Rath des Sehers, sprach
Mein Mund durch ihn, so rächt Ein Todesurtheil dich
Zu schwach; ich richte selbst: zu sterben sey mein
Loos! 615

Itzt fleh' ich, opfre mich unedlem Argwohn nicht!
Hart ist's, durch falsche Wahl sich schänden, das
Verdienst

Mis-



Miskennen und der List und Bosheit Weyhrauch streun:
Allein des wackern Freunds sich selbst berauben,
heißt

Sein Leben hassen, heißt für Freuden fühllos
seyn. 620

Doch dieß enthüllt die Zeit, die strengste Richterinn.
Sie zieht aus dunkler Nacht den Redlichen hervor.
Den Frevler zu durchschaun, ist oft Ein Tag genug.

Der Chorführer.

Dein Feind, o König, sprach mit edler Zuversicht.
Unsicher ist der Pfad, den rasches Urtheil führt. 625

Oedipus.

Ein heimlicher Verrath, den rascher Muth belebt,
Droht nahes Unglück, ruft zu rascher Gegenwehr.
Setzt' ich der Rache Ziel, so reifte der Entschluß
Zur That, und meine Macht — sie würde Kreons
Spott.

Kreon.

Halt ein! Was foderst du? Soll ich aus Theben
fliehn? 630

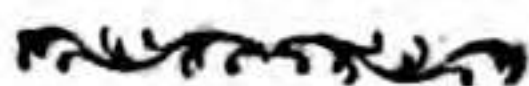
Oedipus.

Nur fliehn? Mit nichten. Mir entfliehst du nicht.
Du stirbst.

Kreon.

Dann erst, wenn mich des Neids verruchter Argwohn
trifft.

Oedi-



Oedipus.

Bist du, der mir befiehlt? Hier gilt kein Widerspruch.

Kreon.

Dein Urtheil fodert ihn.

Oedipus.

Ich schütze meinen Thron.

Kreon.

Und ich mein Leben.

Oedipus.

Schweig! Dich richtet Oedipus. 635

Kreon.

Nicht Oedipus, sein Zorn verdammt.

Oedipus.

Und du gehorchst.

Kreon.

Tyrannen ehrt' ich nie.

Oedipus.

Auf Theben! Auf mein Volk!

Kreon.

Nicht dir allein, auch mir, auch mir schenkt Theben Schutz.

Der

**Der Chorführer.**

Befänftigt eure Wuth, ihr Fürsten! Eben bringt
Ein günstiges Geschick Iokasten uns. Verehrt 640
In ihr, die Pflicht gebeuts, des Streites Richterinn!

Dritte Scene.

Die Vorigen und Iokasta.

Iokasta.

Warum verstrickt ihr euch, ihr Haderfüchtigen,
In unglückselgen Zwist und opfert eurer Wuth
Den Staat, der ungeschützt dahinsinkt, schaamlos
auf?

Verschlöße doch die Burg dich, Fürst, und dein
Gemach 645
Dich, Bruder! sonst erzeugt ein Nichts Gefahr und
Krieg.

Kreon.

Das schrecklichste Geschick droht, Schwester, dein
Gemahl,
Der König, mir. Mein Loos — er selbst behält die
Wahl
Sich grausam vor — ist Flucht aus Theben, oder
Tod.



Oedipus.

Gerecht ist mein Gericht. Heimtückisch, Köni-
ginn, 650

Verchwört der Schändliche sich wider Thebens Haupt.

Kreon.

(zum Oedipus.)

Mein Leben werde Fluch, mein Geist der Schwer-
muth Raub,

Wenn dich zu stürzen, Fürst, je mein Gedanke war!

Iokaſta.

Verwirf, bey Gott! verwirf ſein edles Zeugniß nicht!

Verehere dieſen Schwur, der Göttern heilig iſt, 655

Und, ſodr' ich nicht zu kühn, auch mich und Kad-
mus Volk!

Der Chorführer. (*)

Höre, Fürst, der Weisheit Stimme!

Höre deines Volkes Flehn!

Oedipus.

Wie? wünschest du der Bosheit Sieg?

Der

(*) Diese und ähnliche Stellen, die im Griechischen ebenfalls ihr eignes Sylbenmaafs haben, wurden wahrscheinlich, wie die Chöre, gesungen, wenigstens anders deklamirt, als die Iamben.



Der Chorführer.

Nicht ihr; ich rede für den Mann, 660
Der edel denkt, itzt edel schwur,
Ihn wünsch' ich dir verföhnt.

Oedipus.

Kennst du des Wunsches Ziel?

Der Chorführer.

Ich kenn' es, Fürst!

Oedipus.

Es ist?

Der Chorführer.

Ver Schonung' eines Freunds, den falscher Argwohn
drückt.
Häuf' auf den Redlichen Schmach und Verachtung
nicht! 665

Oedipus.

Du kennst der Bitte Sinn nur halb. Für Kreon flehn
Heißt, mich dem Elend, heißt, mich dem Verder-
ben weihn.

Der Chorführer.

Zeuge sey der Unsterblichen Erster, (*)

Phöbus, dieser Verbreiter des Lichts!

Verlassen von Göttern und Freunden 670

D 2

Erfleh'

(*) Man sah den Phöbus, in so fern er die Sonne
bezeichnete, als den Mitregenten Jupiters an
und



Erfleh ich mir vielfachen Tod,
 Wenn meine Seele strafbar wünscht.
 Raftlos foltern mich die Leiden
 Des geliebten Vaterlands.
 Zur Vollendung unfres Jammers 675
 Wüthet, Fürsten,
 Dieser Zwietrachtsgeist in euch.

Oedipus.

Ihr wünscht fein Leben. Wohl! er lebe! mein Ge-
 schick
 Sey Thronberaubung, sey Verbannung, oder Tod!
 Dieß Mitleid dankt er euch, nicht seinen Seufzern.
 Ihm 680
 Schwebt, wo sein Fuß verweilt, mein Haß geflügelt
 nach.

Kreon.

Hart bist du, wenn dein Mund verzeiht; o daß dein
 Zorn
 Mich nie ereile! Weh, weh dir! wer unverföhnt
 Nach Rache lechzet, wird von diesem Durst verzehrt.

Oedi-

und schätzte ihn deshalb seinem Vater gleich.
 Kallimach sagt in dieser Rücksicht (Hymne II.
 V. 30.) „Phöbus vermag alles, denn er sitzt zur
 Rechten des Zevs.“ Ein Ausdruck, der viel-
 leicht bey manchen Schriftstellen als Parallele mit
 Nutzen angeführt werden dürfte!



Oedipus.

Dankst du mir, Frevler, so? Entfleuch!

Kreon.

Ich eile schon, 685

Verkannt, entehrt von dir, dem Volke werth, wie vor.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Oedipus. Iokasta. Der Chor.

Der Chorführer.

(zur Königinn.)

Du verweilst. Dein Auge fraget.

Was gebeutst, was wünschst du?

Iokasta.

Zu wissen, wie der Zwist begann.

Der Chorführer.

Ein trügliches Gerücht gebahr

690

Verdacht, und ohne Schonung ward

Der Freundschaft Pflicht verletzt.

Iokasta.

Vom Bruder und Gemahl?

Der Chorführer.

Von beyden.

D 3

Ioka-



Iokasta.

Und der Streit —

Der Chorführer.

Entstand — doch nein, mein Mund soll nie zum
Schmerz des Volks
Die Fehde, die vielleicht auf ewig ruht, erneun. 695

Oedipus.

(zum Chorführer.)

Siehst du, wohin dein Herz voll Treue sich verirrt,
Wie du den ältern Freund beleidigst, quälst, entehrst.

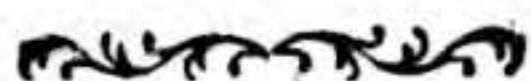
Der Chorführer.

Oft schon, gütiger König, empfand ichs,
Aber stärker empfind' ich es itzt,
So lange kein dunkelnder Schleyer 700
Das Auge des Geistes umzieht,
So lange schlägt mein Herz für dich.
Unglückswogen ach! umstürzten
Einst mein werthes Vaterland.
Du gebothst; die Wellen schwiegen. 705
Kannst du, Retter,
So gebeut auch diesem Sturm!

Iokasta.

Sprich, bey den Göttern! sprich, geliebter Fürst,
woher
Diefs Feuer, dessen Gluth noch unbefänftigt tobt?

Oedi-



Oedipus.

Vernimm, (denn, Gattinn, du bist mir so nah, so
werth,) 710

Was Kreon wider mich und meinen Thron beginnt.

Iokasta.

Ich höre, wenn dein Herz gerechten Unmuth nährt.

Oedipus.

Du zweifelst? Kreon wälzt des Königs Mord auf
mich.

Iokasta.

Und ist dieß Urtheil, Fürst, sein, oder ist's entlehnt?

Oedipus.

Ein schändlicher Prophet, durch List erkauf, ge-
winnt 715

Das Volk für ihn und streut nichtswerthe Sagen aus.

Iokasta.

Vergiß, was bosheitsvoll ein Seher dir zur Quaal
Erfann, und höre mich! Nicht Einem Sterblichen
Ist in der Zukunft Reich hinauszusehn vergönnt.

Ein siegender Beweis entkräftet jenen Wahn. 720

Zum Gott in Delphos sandt Fürst Lajus, und ihm
ward

Von Phöbus Dienerschaft, (er selber trägt wohl
nie,)

Ihm ward durch seinen Sohn, zu dessen Mutter mich



Des Schicksals strenger Schluß erfah, der Tod bestimmt.
 Allein der König fiel auf einem, sagt der Ruf, 725
 Drey mal durchkreuzten Weg, durch fremder Räu-
 ber Hand,

Und seinen Sohn beschien die dritte Sonne kaum,
 So trug ein Diener den an beyden Füßen hart
 Gefesselten hinaus in dicker Wälder Nacht.

Sieh, so bestimmte Pyths erhabner Gott den Sohn 730
 Umsonst zum Vaternord, und Lajus bange Furcht,
 Durch ihn zu sterben, blieb auf ewig unerfüllt.

Und doch weiffagte dieß, der in die Zukunft schaut,
 Apoll. O zittre nicht! Freywillig, Fürst, enthüllt
 Die Gottheit uns, was ihr zu lehren wichtig
 däucht. 735

Oedipus.

Was ahnd' ich, Königinn? Wie wankt, von dir
 bestürmt,

Der ungewisse Geist? Wie tobt in dieser Brust?

Iokasta.

Du fürchtest, bebst? Woher dieß ängstliche Gefühl?

Oedipus.

Vernahm ich recht, so ward auf einem Scheideweg,
 Der dreyfach sich durchschnitt, Fürst Lajus umge-
 bracht? 740

Iokasta.

Der Ruf war allgemein, wars damals und ist noch.
 Oedi-



Oedipus.

In welchem Lande traf den König dieß Geschick?

Iokasta.

Im phokischen Gebieth, da, wo die delphische
Heerstrasse sich mit der aus Daulien vereint.

Oedipus.

Und wie viel Jahre sind seit jener That entflohn? 745

Iokasta.

Wir hatten ohnlängst erst das traurige Gerücht
Vernommen, als das Volk dir Thebens Thron verlieh.

Oedipus.

O Zevs, wozu, wozu sparst du mich Aermsten auf?

Iokasta.

Welch schmerzliches Gefühl faßt, König, dich so
schnell?

Oedipus.

Zu früh befragst du mich. Erst schildre Lajus
Wuchs 750

Und Bildung! Wohnte noch der Jugend Kraft in ihm?

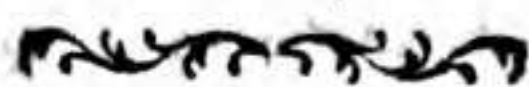
Iokasta.

Schlank war fein Wuchs, und weiß begann sein Haar
sich schon

Zu färben. An Gestalt, Geliebter, glich er dir.

D 5

Oedi-



Oedipus.

Weh mir! Ich ahnde bang. Ich selber rief vielleicht
Der Flüche schrecklichsten zu meiner Quaal herab. 755

Iokasta.

Was hör' ich, Fürst? wie schreckt dein wildes Auge
mich?

Oedipus.

Ich fürchte, der Prophet sah hell, sah scharf genug.
Nur Eins noch, und enthüllt liegt mein Geschick
vor mir.

Iokasta.

Entsetzen faßt mein Herz: doch sprich! ich berge
nichts.

Oedipus.

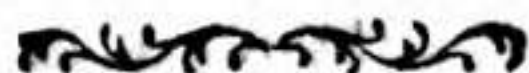
Umgaben wen'ge nur den Fürsten, oder zog 760
Nach Königsart ein Heer Gewaffneter ihm nach?

Iokasta.

Gering war sein Gefolg. Nur fünf schlossen sich,
Den Herold (*) mitgezählt, des Fürsten Wagen an.

Oedi-

(*) Die Herolde der alten Zeit wurden als heilige
Personen verehrt. Könige und Heerführer
brauchten selbige theils als Gesandten, theils
um ihre eigne Person durch sie zu sichern. Man
vergleiche hierüber Eustathius Anmerk. zum
334. V. des I. B. der Iliade.



Oedipus.

O wehe, wehe mir! Ich bin entdeckt, verdammt.
Wer brachte, Königinn, den gräßlichen Bericht? 765

Iokasta.

Ein Sklav, der einzige, der durch die Flucht entkam,

Oedipus.

Wo lebt, wo wandelt er? schließt diese Burg ihn
ein?

Iokasta.

Du suchst ihn hier umsonst. Kaum sah er Kadmus
Stadt

Des alten Herrn beraubt und dich auf Lajus Thron,
So bath er, meine Hand voll Innbrunst fassend,
bath, 770

Ihm auf dem Feld die Huth der Heerden zu vertraun:
Denn selten wünsch' er itzt in Thebens Mauern sich.
Ich fand des Biedern Wunsch gerecht und hätte gern
Das Herz, das aus ihm sprach, wohlthätiger belohnt.

Oedipus.

Und wohnt er fern von hier? Kann ich ihn heute
fehn? 775

Iokasta.

Du kannst: allein warum verlangst du so nach
ihm?

Oedi-



Oedipus.

Du sprachst, ich zittre, sprachst, o Fürstinn, schon
zu viel.

Ruf eilends, eilends ihn! mein Auge strebt nach Licht

Iokasta.

Du sollst ihn sehn. — Doch wie? Der Gattinn, die
so treu

Dich liebt, verhehlst du, Fürst, was deine Ruhe
stört? 780

Oedipus.

Mein Herz, das deines Trosts, ich fühl' es längst,
bedarf,

Mein ganzes Herz ist dein. Wem kann ich sicherer
mich

Vertraun? wer fühlt und weint theilnehmender, als
du?

Mich zeugte Polybus, der zu Korinth gebeut,
Und Merope, vom Volk der Dorer. Iahrelang 785
Lebt' ich, ein Fürst im Staat, als mich ein Ohngefähr,
Das seltsam zwar, allein nicht meiner Achtung, nicht
Der Rede würdig war, dem Schoos des Glücks entriß.
Mit Freunden schmaust' ich einst, und sieh, von Wein
berauscht,

Warf mir ein Tischgenoss unächte Herkunft vor. 790

Mit Mühe halt' ich mich denselben Tag zurück.

Kaum weichen Nacht und Schlaf, so klag' ich un-
gefäunt

Dem



Dem König meinen Schmerz, klag' ihn der Königin,
Und beyde fühlen sich durch meine Schmach gekränkt.
Ich aber, halb durch sie beruhigt, halb, wie vor, 795
Des schwarzen Argwohns Raub, (ach! Argwohn
schlummert nie,)

Ich wandte von Korinth im Stillen mich hinweg
Nach Pyth und fragte hier den Gott. Doch er verbarg,
Wornach ich lüftete, bargs und weissagte mir
Ein Schicksal, das mein Herz erschüttert. — Als
Gemahl 800

In meiner Mutter Arm zu ruhn und mein Geschlecht
Zum Greuel der Natur durch sie zu mehren und
Des Vtermordes Schuld zu tragen — war mein Loos.
Erschreckt durch Phöbus Zorn, mied' ich Korinths
Gebieth,

Erfah die Sterne mir zu Führern (*) und ent-
floh — 805

So lebhaft stellte sich das Bild gedrohter Schmach
Der Seele dar! — entfloh zu fernen Gegenden.

Nun irrt' ich weit umher. Zuletzt erschien der Ort,
Wo, trägt die Sage nicht, der König Thebens starb.
Vernimm, wie plötzlich hier ein Streit erwachte.

Kaum 810

Betrat

(*) D. i. ich irrte auf Gerathewohl eine Zeit-
lang umher. Die Sterne waren bekanntlich vor
Erfindung des Kompasses die einzigen Wegwei-
fer zu Wasser und zu Land.



Betrat mein Fuß den Weg, der dreyfach sich durch
schnitt,

Als unverhofft ein Greis, ehrwürdig, wie du selbst
Vorhin ihn schildertest, zu Wagen er, voraus
Ein Herold, meinem Blick sich zeigten und vereint,
Der Führer, wie der Greis, dem Weg mir wehrten.
Schnell 815

Bewaffnet uns der Zorn. Der Fuhrmann, der Ge-
walt

Mir drohte, sinkt dahin, und als ich drauf zu dreußt
Zum Wagen eil', ermannt der Alte sich und schwingt
Den Stachelstab (*) voll Kraft zweymal auf mich
herab.

Er büßte hart genug. Ein Streich mit dieser Hand 820
Auf ihn geführt, entschied sogleich den Kampf. Er
fank

Und wälzte rücklings sich vom Wagen in den Staub.
Drauf würg' ich sein Gefolg. — War dieser Fremd-
ling nun

Der Fürst aus Kadmus Stadt, wars Lajus, dein Ge-
mahl,

Wen, ach! zerreißt der Schmerz dann wüthender,
als mich? 825

Wem droht der Götter Haß ein herberes Geschick?
Kein Bürger dieses Volks, kein Fremder darf sein
Haus

Mir

(*) Dessen man sich zum Antreiben der Pferde,
statt der Peitsche, bediente.



Mir öffnen, keiner mich durch seinen Gruss erfreun.
Verbannt irr' ich umher und diese Flüche rief
Kein andrer auf mein Haupt, ich rief sie mir
herab. 830

Die Hand, von der das Blut des Hingewürgten rann,
Befleckt sein Lager. Gott! wie haß ich mich! wie
däucht

Mein ganzes Herz mir schwarz! O wehe, wenn der
Staat

Mich austöfst! Wehe mir! Ein Flüchtling seh' ich
dann

Die Meinen und Korinth nie wieder, oder ruh' 835

Als Gatte neben der, die mich gebahr, und tödt'

In dir, o Polybus, mir Vater, Nährer, Freund.

Kein Tadel trifft den Mann, der solch ein Misgeschick

Auf einen feindlichen, ergrimten Dämon wälzt.

O heiliges Geschlecht erhabner Götter, nie 840

Erscheine dieser Tag! Dem Land der Sterblichen

Entrücke mich der Tod, bevor, mit dieser Last

Von Schuld bedeckt, mein Geist des Jammers Beute
wird!

Der Chorführer.

Ich klage, Fürst, mit dir; doch mildre deinen
Schmerz!

Vielleicht erfreut der Sklav durch günstigen Be-
richt. 845

Oedi-



Oedipus.

Er eben, er belebt der Hoffnung sterbendes
Gefühl. Auf ihn allein harr' ich mit Ungeduld.

Iokasta.

Und kömmt er, welchen Trost versprichst du dir von
ihm?

Oedipus.

Vereint sein Zeugniß sich mit deinem, Königinn,
So bin ich schuldlos, bin dem Unglückssturm ent-
floh'n. 850

Iokasta.

O sprich, was zeugt' ich, Fürst? was mehret dein
Vertraun?

Oedipus.

Durch Räuber, sagtest du, sah der Entronnene
Den König übermannt. Beharrt der Zeuge noch
Auf mehreren, so spricht mich diese Rede frey:
Den ich, der einzige, kann keine Bande seyn. 855
Fällt aber Lajus Mord auf Einen, so begieng
Kein anderer, als ich Unseliger, die That.

Iokasta.

Von vielen sprach der Sklav. Mir tönt die Rede
noch
Vorm Ohr, auch ist ihm hier kein Wiederruf ver-
gönnt.

Nicht



Nicht ich, nicht ich allein, die ganze Stadt vernahms. 860

Und rief er kühn genug sein erstes Wort zurück,
So würde doch, was einst Apoll von Lajus Tod
Weissagte, nicht erfüllt. Durch meines Sohnes Hand
Zu sterben, sprach der Gott, bestimm' ihm das Geschick.

Umsonst: das Unglückskind, das er durch mich empfing, 865

War nicht zum Morden, war zu frühem Tod ersehn.
Wie sehr schwächt dieß den Werth der Seherkunst?
Soll ich

Dem ersten Götterspruch, soll ich dem letzten traun?

Oedipus.

Du richtest recht; indess vergiß des Sklaven nicht!
Send' auf das Land und ruf' ihn ungefäumt zurück! 870

Iokasta.

Ich sende, Fürst, nach ihm. Itzt folge mir zur Burg!

Mein Herz sey nur für das, was deinem hagt,
Gefühl!

(Sie gehen ab.)



F ü n f t e S c e n e .

Der Chor.

Möcht' ich doch, begünstigt vom Geschieke, nie
 Durch Thaten und durch Worte nie
 Die Tugend frech entweihn, nie die erhabnen 875
 Gesetze, die die himmlischen Bewohner
 Zur Erde sandten. (*) Vom Olymp
 Allein erzeugt, befreyt von allen Mängeln
 Der irdischen Natur, empfinden sie
 Niemals des lethischen Schlummers Gewalt. 880

Ewige Gotteskraft

Belebet und verjüngt sie.

Uebermuth, der Vater der Tyrannen, ehrt
 Und dient nur sich, mehrt seine Macht
 Zur Unzeit, mehrt sie zu des Staats Verderben. 885
 So strebt er eilends zu den steilsten Höhen,
 Bis unerbittlich das Geschick
 Den Sichern in des Abgrunds Tiefe stürzt.
 Vollführ', ich flehs, vollführ' o Delius,
 Was du zum Wohl der Kadmeer begannst! 890

Dir zu vertraun ist noch

Mein süssester Gedanke.

Wer

(*) Diese Worte, so wie überhaupt der ganze
 Gesang, sind eigentlich eine Mißbilligung dessen,
 was Iokasta über die Trüglichkeit der Orakel gesagt
 hatte. Unter den Gesetzen versteht der Dichter
 die Vorschriften der Tugend und Gottesfurcht.



Wer durch Wort und That des Rechts
Grenze kühn entheiligt, wer
Der Gesetze furchtlos spottet
Und die Göttersitze höhnt,
Sterbe des schmähdichsten Todes!
Es sterbe, wer, von schnöder Luft
Berauscht, wer, nach Gewinn und eitlen Golde
geizend,
Mit jeder Bosheit sich befreundet, 900
Und, jedes Unsinns Sklav, was göttlich ist, entweiht!
Wie kann, wo keine Tugend blüht,
Im harten Kampfe mit Begierden
Ein Sterblicher bestehn? Wozu,
Wozu der heilge Tanz, (*) wenn Kronen 905
Verruchter Laster Erbtheil find?
Zu des Erdballs Nabel (**) wandl' ich
Niemals wieder, bethe nie
In den Hallen der Abäer, (***)
Noch in dir, Olympia, (****) 910
E 2 Wenn

(*) Wozu die Tänze, die wir bey Opfern und
Festen den Göttern zu Ehren anstellen?

(**) Man sehe die Anm. zum 488.-V.

(***) Abä, oder wie man im Deutschen eigentlich
sagen sollte, Aba, war eine lykische, nach
andern eine phokische Stadt. Apoll, dem man
daselbst vorzüglich opferte, heist daher oft der
abische.

(****) Berühmt durch die Verehrung und den
prächtigen Tempel Iupiters.



Wenn sich dem Volke der Erde
Apoll durch Wahrheit nicht verklärt.
Du, dessen waches Ohr auf alles lauscht, Zeus,
Herrscher

Und Vater, freche Lästung schände
Dich und dein heiliges, gerechtes Zepter nicht! 915
O sieh! mich dünkt, er wankt bereits
Der Götterspruch entflohner Tage,
Der Lajus Tod entschied. Gekränkt,
Gekränkt ist Phöbus Ruf und Ehre,
Verlassen Tempel und Altar. 920



Vierter Akt.

Erste Scene.

I o k a s t a. D e r C h o r.

Iokasta.

Vernehmt, was ich beschloß, ihr Häupter meines
Volks!

Den Götterwohnungen eilt eure Königin
Mit Kränzen in der Hand, und Weyhrauchschalen zu.
Kein Muth beseelt die Brust des Fürsten mehr. Er zagt,
Von Sorgen übermannt. Sein sonst so starker
Geist 925

Denkt des Vergangnen nicht, denkt nur die drohende
Gefahr und neigt sein Ohr furchtbaren Sagen zu.
Zu schwach ist jeder Trost für sein beklommnes
Herz.

O lykischer Apoll, von allen Göttern mir
Der nächste, (*) höre du mein Flehn und mein Ge-
lübd, 930

E 3

Und

(*) Du, dessen Tempel mir unter allen am näch-
sten liegt.



Und wende diesen Sturm mit sanfter Hand zurück!
Wir alle sind ein Raub der Furcht, seit Oedipus,
Gleich einem irrenden Piloten, muthlos bebt.

Z w o t e S c e n e.

Die Vorigen. Ein Hirt von Korinth.

Der Korinther.

(zum Chor.)

Seyd, ihr Kadmeer, feyd, ihr Edlen, mir gegrüßt!
Wo find' ich Oedipus berühmte Burg, und wo, 935
Ihr wißt vielleicht auch dies, den großen König
selbst?

Der Chorführer.

Hier ist die Burg, der Sitz des Oedipus, und hier
Des Fürsten Gattinn, fein und feines Hauses Stolz.

Der Korinther.

(zu Iokasten.)

Dein Wohl, o Fürstinn, ist mein Wunsch. Sey
durch dich selbst
Und durch die Deinen stets beglückt und ruhmbe-
krönt! 940

Ioka-



Iokasta.

Auch du seyst stets beglückt! Solch einen Wunsch —
wer gäb'
Ihn dankbar nicht zurück? — Doch, was führt,
Fremdling, dich
Hieher? Ists Bothschaft, ist's ein dringendes Geschäft?

Der Korinther.

Der Wunsch, dich und dein Haus und Theben zu
erfreun.

Iokasta.

Wohl! Meld' uns ungefümt, aus welchem Land du
kommst. 945

Der Korinther.

Ich komme von Korinth und bringe, Königinn,
Dir frohen, doch vielleicht — auch traurigen Bericht.

Iokasta.

Was könnte mich zugleich betrüben und erfreun?

Der Korinther.

Des Isthmus Völkerschaft wählt deinen Gatten sich,
(Der Ruf ist allgemein,) zum Herrscher ihres
Lands. 950

Iokasta.

Wie? herrscht ihr alter Fürst, herrscht Polybus nicht
mehr?



Der Korinther.

Das Grab umschließt bereits des Königes Gebein.

Iokaſta.

Fürſt Polybus iſt todt? Iſts möglich? Sagſt du dieſs?

Der Korinther.

Ich bürge mit Gefahr des Lebens für mein Wort.

Iokaſta.

(zu einer Sklavinn vom Gefolg.)

Was ſäumſt du, Sklavinn? Eil', eil' und verkündig'

es 955

Dem Könige! (Die Sklavinn geht ab.) Wohin ſeyd

ihr, untrügliche

Orakel? — Von Korinth flieht Oedipus, aus Furcht

Vor ſchwarzem Vaternord, und ſieh! der Alte ſtirbt,

Nicht durch des Sohnes Arm, nein, durch des Schick-

fals Macht.

D r i t t e S c e n e.

Die Vorigen. Oedipus.

Oedipus.

O füſſe Gattinn, du, der ganz mein Herz ſich

weiht, 960

Was iſt dein Wuſch? warum entrieſt du mich der

Burg?

Ioka-



Der Korinther.

Das Alter nahm den längst Entkräfteten hinweg.

Oedipus.

Weh euch, ihr Seher! Wer wird, Fürstinn, künftig
noch

Am pythischen Altar rathfragen, wer dem Flug 975
Und Sang der Vögel traun? Mit meines Vaters Blut
Mich zu beflecken, war ihr Urtheil. Ihn bewahrt
Der Erde Schoos und mich, mich, dessen Arm das
Schwert

Nie wider ihn ergriff, dieß Land. Er fehnre traun!
Innbrünstig sich nach mir, fand so den Tod durch
mich. 980

Nein, Vater Polybus nahm den vereitelten
Orakelspruch mit sich zum Tartarus hinab.

Iokasta.

Und sah ichs nicht voraus, weiffagt' ich dirs nicht,
längst?

Oedipus.

Wahr ißts: doch Furcht wird oft der Sinnen Meisterinn.

Iokasta.

Gieb mindestens dein Herz ihr nicht von neuem
Preis! 985

Oedipus.

Wie? muß ich nicht noch itzt, der Mutter Lager
scheun?

Ioka-

**Iokasta.**

Was darf ein Sterblicher, der dem Geschick gebeut,
Befürchten? Trüglich ist, der Zukunft nachzuspähn,
Des Weisen Pflicht, getrost sich jeder Stunde freun.
Vergiß, daß Phöbus dir die Mutter einst zur Braut 990
Erkohr. Ein eitler Traum gewährte Manchem schon
Den sträflichen Genuß der Mutter. Solch ein Bild
Verbannen, heißt, fürs Glück des Lebens wachsam
seyn.

Oedipus.

Mit Recht bestrafte mich dein Tadel, wäre die,
Die mich gebahr, ein Raub des Todes. Doch —
sie lebt. 995
Ihr Leben, Königin, erschüttert meinen Muth.

Iokasta.

Spricht deines Vaters Grab, o Fürst, nicht laut genug?

Oedipus.

Laut zwar, doch viel zu schwach, wenn jene noch
mich schreckt.

Der Korinther.

Wie? Furcht in deiner Brust? Wer schreckt dich,
König? Wer?

Oedi-



Oedipus.

Die sonst dem Polybus vertraut war — Merope. 1000

Der Korinther.

Und diese Furcht? Was ruft so lebhaft sie hervor?

Oedipus.

Ein unglückdrohender, furchtbarer Götterspruch.

Der Korinther.

Der als Geheimniß tief in deinem Busen schläft?

Oedipus.

Vernimm ihn! Delius weißagte mir, im Arm
Der Mutter als Gemahl zu ruhn und diese Hand 1005
In meines Vaters Blut zu tauchen, sey mein Loos.
Dieß ist's, warum ich früh Korinth verließ und mich
In fernes Land verlor, stets glücklich, aber stets
Der Eltern und durch sie des höchsten Glücks beraubt.

Der Korinther.

So trieb aus unfreier Stadt dich diese Furcht hin-
weg? 1010

Oedipus.

Nichts anders, Greis, als Furcht vor schwarzem Va-
termord.

Der Korinther.

O du, zu dem allein mich Liebe leitete,
Warum sollt' ich dich nicht von dieser Furcht befreyn?

Oedi-



Oedipus.

Dann, Fremdling, eilstest du nicht unbelohnt von uns.

Der Korinther.

Der süßeste Gewinn für mich, o König, ist, 1015
Durch deine Wiederkehr den Staat Korinths erfreun.

Oedipus.

Zu meiner Mutter Sitz, Freund, wandl' ich nie zu-
rück.

Der Korinther.

Wie wenig kennst du dich und dieser Worte Sinn?

Oedipus.

Was sagst du, Greis? Bey Gott! eil' und belehre
mich!

Der Korinther.

Ein falscher Wahn entzeucht dich deinem Vater-
land, 1020

Oedipus.

Ich fürchte, Phöbus Spruch wird dort an mir erfüllt.

Der Korinther.

Der Spruch, der Greuel dir und Blutschuld prophe-
zeiht?

Oedipus.

Kein anderer, Mein Gefühl, mein Herz erstarrt darob.

Der



Der Korinther.

So wisse, dich erschreckt ein Tand, ein leeres Nichts!

Oedipus.

Ein Nichts? Wohnt zu Korinth nicht die, die mich
gebahr? 1025

Der Korinther.

Ich zweifle. Polybus war nie mit dir verwandt.

Oedipus.

Was hör' ich? Bin ich nicht ein Sohn des Polybus?

Der Korinther.

Sein Sohn, getäuschter Fürst, wie du der meine bist.

Oedipus.

Er, Polybus mir fremd? Ists möglich? Fremd,
wie du?

Der Korinther.

Ganz fremd. Du lebst durch ihn so wenig, als
durch mich. 1030

Oedipus.

Und doch verlieh er mir den süßen Namen Sohn.

Der Korinther.

Ich bins, von dem er einst dich zum Geschenk empfieng.

Oedi-



Oedipus.

Geschenk von fremder Hand, und ihm so lieb, so
werth!

Der Korinther.

Selbst kinderlos, gab er sein ganzes Herz dir hin.

Oedipus.

Und fiel ich durch Geburth, fiel ich durch Kauf
dir zu? 1035

Der Korinther.

Im Thal am waldigten Kithäron fand ich dich.

Oedipus.

Was führte deinen Fuß in jene Gegenden?

Der Korinther.

Die Heerde, der der grasbedeckte Wald gefiel.

Oedipus.

Du warst vielleicht ein Hirt und hütetest um Sold?

Der Korinther.

Als Hirt zog ich umher und ward dein Retter,
Sohn. 1040

Oedipus.

Und welchem Misgeschick entzog dein Mitleid mich?

Der Korinther.

Erfrage dieß von dir! die Füße lehrens dich.

Oedi-



Oedipus.

Weh mir! was rufst du doch vergessnen Schmerz
zurück?

Der Korinther.

Ich eben löste dir der wunden Füße Band.

Oedipus.

O Quaal! Als Säugling schon ward ich des Unglücks
Raub. 1045

Der Korinther.

Du warfts. Dein Name selbst bezeugts.

Oedipus.

Und hafste mich
Mein Vater, oder die, die mich ins Leben rief?

Der Korinther.

Sprich mit dem Manne, Fürst, von dem ich dich em-
pfiehg!

Oedipus.

Empfiehg, sagst du? empfiehg? So fandest du
mich nicht?

Der Korinther.

Nein, ich empfiehg dich selbst aus eines Hirten
Hand. 1050

Oedipus.

Und wer war dieser Hirt? woher? in wessen Dienst?

Der



Der Korinther.

Mich dünkt, er zählte sich zu Lajus Dienerschaft.

Oedipus.

Des Lajus, der vor mir in Thebens Staat geboth?

Der Korinther.

Desselben. Heerd' und Trift hatt' ihm der Fürst vertraut.

Oedipus.

Lebt dieser Hirt noch itzt? Kann ich vielleicht ihn
sehn? 1055

Der Korinther.

Am sichersten belehrt dein Volk, o König, dich.

Oedipus.

(zu den Anwesenden.)

Kennt ihr, aus Kadmus Stadt versammelte, den Mann,
Den der Korinther hier uns nennet? Wer von euch
Ihn auf dem Lande, wer ihn hier in Theben sah,
Der rede! Dringend ifts für mich, ihn auszu-
spähn. 1060

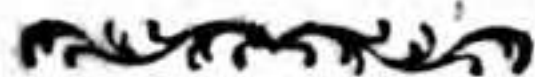
Der Chorführer.

Trüg' ich mich nicht, so spricht der Fremdling, Fürst,
von dem,
Nach dessen Ankunft du dich längst schon sehntest.
Doch

Iokasta giebt hierinn den treffendsten Bericht,

F

Oedi-



Oedipus.

Was dünkt dich, Königin? Meint der Korinther
wohl
Den Hirten, dem wir schon die Bothschaft fen-
deten? 1065

Iokasta.

Wer iſts? wen meint er? wen? O fürchte nichts!
Ein Wort,
Leer und bedeutungslos, iſt keiner Frage werth.

Oedipus.

Zu ſpät erwacht dein Rath. Mir gnügt am erſten
Strahl
Der ſchwachen Dämmerung nicht. Nach Klarheit
ſtrebt mein Blick.

Iokasta.

Laß, bey den Göttern! laß, iſt dir dein Leben
lieb, 1070
Dieß Forſchen, Fürſt! Mich beugt der Gram ſchon
tief genug.

Oedipus.

Sey ruhig! Drückte mich ſeit drey Geſchlechtern
ſchon
Des Sklavenſtandes Schimpf — dein Glanz bleibt
unverletzt.

Ioka-

Iokasta.

So höre dießmal nur, ich flehe, meinen Wunsch!

Oedipus.

Du flehest, weinst umsonst. Mein Ohr scheut Wahr-
heit nie. 1075

Iokasta.

Fürst, du verkennst mein Herz. Ich wache für dein
Glück.

Oedipus.

Was du für Glück erkennst, war jahrelang mir Quaal.

Iokasta.

Elender! möchtest du nie dein Geschlecht erspähn!

Oedipus.

(zu den Anwesenden.)

Was säumt ihr? Eilt und bringt den Sklaven! Diese
hier

Laßt stolz auf ihren Werth, auf Ahnenmenge,
seyn! 1080

Iokasta.

Weh dir! Dießs einzige, dießs letzte noch vermag
Mein Mund zu lallen, weh, weh, Unglücksfelger,
dir!



V i e r t e S c e n e .

Die Vorigen aufser Iokasta.

Der Chorführer.

Wohin, o König, eilt Iokasta, von der Wuth
Des Schmerzes übermannt? Aus dieser Stille bricht —
Ich zittere — furchtbar bricht aus ihr ein Sturm her-
vor. 1085

Oedipus.

Er breche wild hervor! Um meine Herkunft mich
Zu mühn, ist mein Entschluß, und forcht' ich mir
zur Schmach.

Die Fürstinn ist ein Weib, das, hohen Sinnes voll,
Ein niedriges Geschlecht in ihrem Garten hafst.
Ich aber dünke mich ein Sohn des Glücks. (*) Ge-
liebt 1090

Vom Glücke, beb' ich nicht vor schmählicher Ge-
burth.

Mein Leben schenkte mir das Glück; die Monde gabs
Mir zu Verwandten, gab mir Armuth und Gewalt.
So

(*) Ein Sohn des Glücks feyn und, wie bald nach-
her folgt, die Monathe zu Verwandten haben,
sind bildliche Ausdrücke, die beyde einerley
Sache, nämlich Oedipus unbekannte Herkunft,
bezeichnen.



So führte michs bis itzt. Mein eigenes Geschlecht,
Nicht kennen, schenket mir doch keinen Fürsten-
rang. 1095

Der Chor.

(gegen den Altar gewendet.)

Wohnt noch in mir der Zukunft Vorgefühl,
Und schwächt kein Wahn des Geistes Auge,
So wirfst du, beym hohen Olympus!

Du, mächtiger Kithäron, wirfst,

Bevor mich Luna morgen grüßt, 1100

Uns Oedipus verborgnes Vaterland,

Uns seine Mutter, seine Pflegerinn

Enthüllen und Iubel und Tänze

Für diese, den thebischen Edlen

Willkommne, Hülfe verdienen. (*) 1105

Mein Wunsch, mein heißer Wunsch

Hage dir, rettender Phöbus!

(gegen den Oedipus.)

Wer zeugte dich, erhabnes Götterkind?

Wer der Unsterblichen? Gebahr dich

Vielleicht ein himmlisches Mädchen 1110

Dem Sohn Latonens? Zeugte dich

F 3

Pan,

(*) Und wir werden dich für eine Entdeckung,
die der königlichen Familie und den Vornehmen
Thebens nicht anders als angenehm seyn kann,
(denn der Chor machte sich von Oedipus Her-
kunft, wie das Folgende lehrt, eine gar hohe
Idee,) mit feyerlichen Tänzen beehren.



Pan, jener kühne Bergdurchstreifer?

Auch er verweilt gern in der Finsterniß

Der Waldungen. — Empfiehg vom edlen Gott

Cyllenius, oder von Libern,

1115

Dem Freunde ragender Höhen,

Dich eine der Helikoniden?

Im Arm der Mufen freun

Beyde sich wonniger Spiele,

Oedipus.

(der den Phorbas in der Ferne erblickt.)

Ist über einen Mann, den nie mein Auge sah, 1120

Ein Urtheil mir vergönnt, so naht der Alte sich,

Nach dem mein Auge längst verlangte. Schleichend
ist

Sein Gang und weiß sein Haupt, wie dieses Fremd-
lings Haupt.

Ihn führen, irr' ich nicht, die von mir selbst vorhin
Gesandten Diener. (zu dem Chorführer) Doch, am
sichersten ist hier 1125

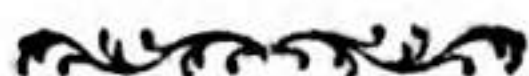
Dein Ausspruch, Freund! du sahst den Sklaven eh-
mals schon.

Der Chorführer.

Ich sah und kenn' ihn, Fürst. Von Lajus Dienern
war

Nicht Einer seinem Herrn, wie dieser, zugethan.

Oedi-



Oedipus.

Und du, vom Volk Korinths! — Ist dieß der Sklav,
auf den

Du dich beriefst?

Der Korinther.

Er iſts. Sein Bild erwacht in mir. 1130

F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. Phorbas.

Oedipus.

Komm näher, Alter, komm! Lang' harrt' ich dei-
ner. Komm!

Antworte! Zählte man dich Lajus Dienern bey?

Phorbas.

Ich war fein Sklav, im Haus gebohren, nicht erkauf.

Oedipus.

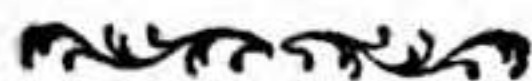
Und das Geſchäft, wozu der König dich erfah?

Phorbas.

War lange Iahr' hindurch, den Heerden nachzu-
ziehn. 1135

Oedipus.

Was für Gebirg' und Höhn erwählteſt du zur Huth?



Phorbas.

Kithärons grünen Wald und das ihm nahe Thal.

Oedipus.

So sahst du diesen Mann wohl ehemals, fandst ihn
dort?

Phorbas.

Um wen befragst du mich? wer iſts? wen meinst
du, Fürst?

Oedipus.

Hier diesen. — Spracht ihr euch, dieſs frag' ich,
ſchon vordem? 1140

Phorbas.

Sein Bild kehrt mindestens ſo ſchleunig nicht zurück.

Der Korinther.

(zum Oedipus.)

Kein Wunder! du gedenkſt uralter Zeit: allein,
Er ruft ſie ſicher noch hervor. (gegen den Phorbas.)

Befinnſt du dich

Der Tage nicht, als wir, tief in Kithärons Wald,
Du mit zwei Heerden, ich mit Einer, hüteten? 1145
Drey lange Jahre Freund, vom jungen Frühling bis
Zum ſinkenden Arktur, (*) verweilten wir daſelbſt
Und zogen, wenn uns Froſt und Schnee verſcheuch-
ten, du

Zu

(*) Bis gegen das Ende des Novembers.



Zu Lajus Ställen, ich in meine Hürden ein.
Ist Freund nicht alles dies die Wahrheit? Rede
selbst! 1150

Phorbas.

Wahr redest du, doch finds Geschichten alter Zeit.

Der Korinther.

Nun wohl! Gedenkst du noch des Kindes, das du
mir
Mit Vaterzärtlichkeit zur treuesten Sorg' empfahlst.

Phorbas.

Ist diese Frage dir so wichtig, und warum?

Der Korinther.

(auf den Oedipus zeigend.)

Erkenn' in diesem Mann, Beglückter, jenes Kind! 1155

Phorbas.

Elender! daß der Tod dich stracks ergreife! Schweig!

Oedipus.

Wozu der sträfliche Verweis? Bestrafe dich!
Nicht dieser Alte, du bist meines Zornes werth.

Phorbas.

Weh mir, Geliebter! weh! wodurch erzürn' ich dich?

Oedipus.

Durch Trotz erzürnst du mich. Antworte diesem
Greis! 1160



Phorbas.

Veracht' ihn, Fürst! Ein Tand, ein Nichts beschäf-
tigt ihn.

Oedipus.

Sprich, oder Quaal erzwingt, was Liebe nicht er-
fleht.

Phorbas.

Schon', ich beschwöre dich, schon' eines grauen
Haupts!

Oedipus.

(zum Volke.)

Herbey! Werft ungesäumt in Fesseln ihn! Herbey!

Phorbas.

Ich Aermster! und warum? was iſts? was foderſt
du? 1165

Oedipus.

Gabst du dem Alten hier das Kind, wornach er
fragt?

Phorbas.

Ich gabs ihm. Hätte mich doch jener Tag vertilgt!

Oedipus.

Dich tilgt der heutige, wenn du die Wahrheit birgst.

Phorbas.

Das bängſte Schickſal iſt, bekenn' ich ſie, mein Loos.

Oedi-



Oedipus.

Ha! nun errath' ich dich; du trachtest nach Ver-
zug. 1170

Phorbas.

Ach! ich gestand dir schon, dafs ich das Kind ihm
gab.

Oedipus.

Dein eignes, oder ein dir anvertrautes Pfand?

Phorbas.

Keins von dem meinen, nein, ein fremdes Eigenthum.

Oedipus.

Von wem empfiengst du's? war's ein Kind aus unsrer
Stadt?

Phorbas.

Lafs ab! Bey Gott! zu viel heifcht diese Frage,
Fürst! 1175

Oedipus.

Du bist des Todes, Sklav, wenn du der zwoten
harrst.

Phorbas.

So höre dann! es war ein Sohn aus Lajus Haus.

Oedipus.

Und dieser Sohn ein Prinz des Fürsten, oder Sklav?

Phor-



Phorbas.

Weh mir! ich fürchte, Fürst, zu reden, fürchte
bang.

Oedipus.

Und ich zu hören. Doch sprich dreuſt? ich hörte
längſt. 1180

Phorbas.

Man nennt' ihn Lajus Sohn; allein die Königin
Hier in der Burg gewährt dir ſicherern Bericht.

Oedipus.

So gab Iokaſta dir den Knaben?

Phorbas.

Eben ſie.

Oedipus.

Wozu denn?

Phorbas.

Götter! ihn zu tödten.

Oedipus.

Ihren Sohn?

Die Schändliche!

Phorbas.

Aus Furcht, aus Furcht vor Phö-
bus Spruch. 1185

Oedi-

Oedipus.

Wie dieß?

Phorbas.

Zum Vaternord war Lajus Sohn bestimmt.

Oedipus.

Warum empfahlst du denn ihn dieses Greifen Schutz?

Phorbas.

Aus Mitleid, Fürst! Mein Wunsch war, in das fern-
ste Land,

Des Greifen Heimath, ihn zu senden. Ach! er ward,
Ward sich zur herbsten Quaal gerettet. Tausend-
fach 1190

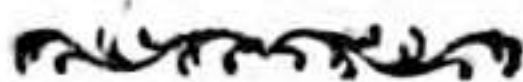
Fast, irrt der Alte nicht, des Schmerzes Folter dich.

Oedipus.

Weh mir! Mein Schicksal ist enträthfelt, aufgedeckt.
Zum letztenmale strahlt dein Aug', o Sonne, mir.
O härt' ich nie dieß Licht erblickt, ich, ein Gemahl,
Den die Natur verwirft, ein Mörder, dem sie
flucht! 1195

(Er geht ab.)

Sech-



S e c h s t e S c e n e.

Der Chor.

Wie nah seyd ihr bereits im Leben, Sterbliche,
Dem todten Nichts verwandt?

Was ist, was ist des Glückes
Entzückendster Genuß?

Ein Wahn, ein täuschendes Phantom, 1200

Das Abends kömmt, am Morgen schwindet.

Durch deine Leiden, deinen Dämon

Geschreckt, erheb' ich, Oedipus,

Der Staubgebohrnen keinen wieder.

Zur steilsten Höhe strebst du 1205

Auf deines Glückes Fittigen empor.

Wer war dir gleich, als du die Sphinx mit scharfen
Krallen,

Die Liederfängerinn, bestandst

Und, ein erhabner Thurm, dem Tode Flucht ge-
bothst?

Unsterblicher Triumph! du stiegst auf Kadmus
Thron. 1210

Frohlockend eilte Theben dir entgegen

Und freute deines Zepters sich.

Und wer duldet nun, wie du?

Wer, im Kampf mit Greueln und Verbrechen,

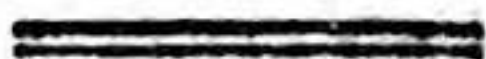
Fühlt der Hoheit Wechsel inniger? 1215

Ach! daß, ruhmbeKrönter Fürst,

Deines



Deines Vaters Lager, seiner Gattinn Schoos
Dich empfing, dein Lager ward!
Konnt', o konnte schweigend dir
Sich das väterliche Brautbett öffnen, 1220
Schweigend deiner Liebe Zeuge seyn?
Aber erwacht ist der Zeit allsehendes Auge,
Aufgedeckt des Brauttags Schande, gerichtet
Der Erzeugende mit dem Erzeugten.
Dürft' ich doch, o Lajus Sprössling, 1225
Dürft' ich, dürft' ich nie dich sehn!
Mehr als Klagen ruft dein Schicksal
Aus dem Herzen auf die Lippen. —
Nur durch dich, die Wahrheit zeugts,
Athmete mein Busen freyer, 1230
Fand dieß Auge leichten Schlaf.



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Ein Hofbedienter. Der Chor.

Der Hofbediente.

Ihr Edlen Thebens, Stolz des Landes, welche Quaal
Droht eurem Ohr, welch Bild des Schreckens eurem
Blick!

Wie wird sich jedes Herz entsetzen, wenn euch noch
Ein Rest von Zärtlichkeit für Kadmus Haus be-
seelt! 1235

Nie tilgt des Phasis, nie des Isters Fluth die Schuld
Die dieß Geschlecht entehrt (*) und itzt aus träger
Rast

Zum Lichte wandelt; nichts söhnt den, mit Vorbe-
dacht

Verüb-

(*) Die Alten glaubten, das Meer- und Flußwasser besäße die Kraft, alle Arten von Verbrechen hinwegzunehmen. Daß der Phasis ein kolchischer Fluß und der Ister kein andrer als unsere Donau ist, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

Verübten Frevel (*) aus, und ach! was gleicht dem
Schmerz

Den nicht des Schicksals Macht, den freye Wahl er-
zeugt! 1240

Der Chorführer.

Freund, unsrer Leiden Zahl ist längst schon groß
genug,
Zu schwer des Jammers Last, Was kann ihn mehren?
Sprich!

Der Hofbediente.

Ihn mehren? Dieß vermag Ein Wort. Vernehmts
und bebt!

Des Volkes Edelste, die Fürstinn, ist nicht mehr.

Der Chorführer.

Iokasta? Weh! Wie starb die Mitleidswürdige? 1245

Der Hofbediente.

Sie sank durch sich, Umsonst mahl' ich, Kadmeer,
euch

Die Scene. Sie nicht sehn, heisst, schwach sie füh-
len. — Doch

Liefs Furcht und Graus ihr Bild in mir zurück, so
hört

Iokastens Leiden, hört der Fürstinn letzten Kampf.

Kaum

(*) Den Selbstmord Iokastens und Oedipus eigen-
mächtige Blendung.

G





Kaum hatte sie, bestürmt von wildem Schmerz, die
Burg 1250

Erreicht, so stürzte sie, das Haar mit rascher Hand
Verwüstend, ungefümt ins bräutliche Gemach
Hinein, verwahrte sich mit starken Riegeln und
Rief Lajus Schatten, rief ihn aus des Grabes Nacht.
So lebhaft ward das Bild der Vorzeit, Liebe, die 1255
Dem König und Gemahl Verderben schuf und drauf
Zu sträflichem Genuß dem Sohne sie verband.
Dann fluchte sie dem Bett, das einen Gatten ihr
Vom Gatten, ihr, o Quaal! vom Sohne Söhne gab,
Und tödtete — doch dieß erfuhr mein Auge
nicht. 1260

Denn itzt brach Oedipus mit gräßlichem Geschrey
Herein. Vergessen war die Leidende. Wir sahn
Den König, sahn nur ihn. Des höchsten Schmerzes
Raub,

Flog er umher und rief bald nach dem Schwert und
bald

Nach seiner Gattin — nein, die Mutter rief er,
rief 1265

Das Weib, das ihn empfieng und drauf durch ihn
gebahr.

Zuletzt verrieth sie wohl ein schwarzer Dämon ihm:
Denn taub war jedes Ohr, geschlossen jeder Mund.
Und wüthend schrie der Fürst, flog, wie von frem-
der Kraft

Belebt, den Thüren zu, bestürmte sie, rifs stracks 1270
Die



Die festen Angeln aus und drang ins Schlafgemach.
Da fahn wir, Götter! fahn an ein verhafstes Seil
Die Königin geknüpft und schon entseelt. Es bebt
Ihr Gatte sprachlos, bebt und schäumt und knirscht
und löst

Das mörderische Band. Die Mitleidswerthe sinkt 1275
Herab, und höher steigt der Scene Schrecklichkeit.
Von ihrem Kleide reißt der Unglückselige
Die goldenen, zum Schmuck ersehnen, Hacken, faßt
Sie kräftig und zerstört der Augen runden Krais.

„Sey, sprach er, Blindheit, sey mein Loos! Hinweg
mit euch, 1280

„Ihr Zeugen meiner Quaal und meiner Frevelthat!
„Willkommen Nacht! Von dir umfassen, fühl' ich
nicht,

„Wer strafend auf mich blickt und wer mich rettend
schützt ”

So rief er wüthend, riefs nicht Einmal, rief es oft
Und grub sich schonungslos die Augen aus, Ein
Quell 1285

Von Purpurblut entquillt den Höhlen und ergießt
Sich nicht in Tropfen, nein, fällt dicht wie Schloß-
fen, fällt,

Gleich einem Regenguß, die Wangen schwarz herab.
So traf des Unglücks Arm nicht Eins allein: vermischt
War mit der Fürstinn Fall des Königs schwarzer
Tag, 1290

Und ihr erhabnes Glück, das jüngst noch Seligkeit



Auf Erden war, verlohrt in Einer Stunde sich
In Schande, Schmerz und Tod, in Elend, in ein
Meer

Von Iamner, das bis itzt noch keinen Namen fand.

Der Chorführer.

Und mindert sich die Wuth des Mitleidswürdi-
gen? 1295

Der Hofbediente.

Er schreyt, „man öffne mir die Pforten! Sehen soll
„Das kadmische Geschlecht den Vatermörder, sehn
„Der Mutter“ — doch hinweg mit Greueln, die der
Schmerz

Ihn reden liefs. Entfliehn will er, von eignem Fluch
Gedrückt, der Königsburg, verlassen Kadmus
Stadt. 1300

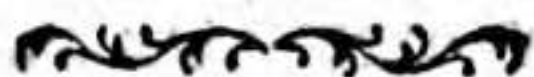
Was säumt ihr? Eilt, erseht ihm einen Führer, reicht
Den Arm ihm dar! zu schwer ist dieses Elends Last.

Doch hier erscheint er selbst. Die Pforten seiner
Burg

Eröffnen sich. Blickt auf! Ein Bild der höchsten
Schmach,

Dem mitleidsvoll sogar ein Todtfeind Zähren
schenkt! 1305

Zwo-



Z w o t e S c e n e.

Die Vorigen. Oedipus.

Der Chor.

O höchste Fülle menschlichen Jammers!
O mehr, als alles, was ich jemals
Erblickte! welcher Wahnsinn, Aermster,
Ergriff dich? welcher Dämon mischte
Der schwarzen Trübsale schwärzte 1310
Zur Schaale deiner unendlichen Leiden?
Ach, wehe! wehe! Diesen Anblick
Erduld' ich nicht, wiewohl ich viel zu fragen,
Viel auszuspähen, viel zu hören lüste.
So gewaltsam bestürmt mich dein Schicksal. 1315

Oedipus.

Ach! Götter, Götter, wehe mir,
Zum Schmerz gebohrnen! wo verweilet
Mein Fuß? von wannen zitterst du,
Stimme des Mitleids zu meinem Ohre?
Wohin ist die Sonne des Glücks? 1320

Der Chorführer.

Entfloh'n ins Meer der Quaal, wo Nacht und Graus
sie deckt.



Oedipus.

O Finsterniß, du, mein Gewand,
O Wolke, Wolke, schwarz und gräßlich,
Und undurchdringlich und unnennbar,
Und unermesslich, wehe mir!

1325

Und o noch Einmal wehe! Götter, wie sie wüthen
Die Stacheln meiner Quaal, die Pfeile meiner Schuld!

Der Chorführer.

Kein Wunder, wenn dein Herz im namenlosen Kampf
Sein Leiden zwiefach fühlt und zwiefach seine Schuld!

Oedipus.

O treuester, erster, einziger
Von allen Freunden, mein Beschützer,
So schenkst du mir verlassnen Blinden
Dein Mitleid! Dank dir, Edler, Dank!

1330

Mich täuscht kein falscher Wahn. Du bist, du bist,
ich kenne,

Wiewohl mich Nacht umgiebt, der Freundschaft süß-
sen Ruf.

1335

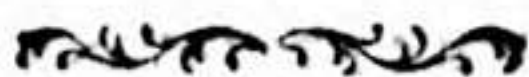
Der Chorführer.

O schwarze That! Woher die Grausamkeit, dich selbst
Zu blenden? welcher Gott rief diese Wuth hervor?

Oedipus.

Apoll, kein andrer, als Apoll,
Verhieng mein Unglück, schuf mein Leiden.

Zwar



Zwar raubte diese Hand mir Sonn' und Sonnen-
glanz : 1340

Doch süß und lieblich däucht das Dunkel
Der Nacht dem Sterblichen, dem keine Freude strahlt.

Der Chorführer.

Ach leider fühlst du tief und wahr.

Oedipus.

Wen durft' ich fehn, wen, Freunde, durft' ich
Umarmen, grüssen? weissen Rede 1345

Kann fürder noch mein Ohr erfreun?
Verbannt aus eurem Staat, verbannt mich ungesäumt!
Hinweg, hinweg mit mir, dem Unglückschöpfer,
Freunde!

Entfernt den fluchbeladnen Mörder!

Entfernt, entfernt den Götterfeind! 1350

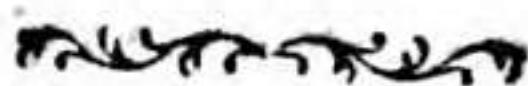
Der Chorführer.

Unglücklicher, hart ist dein Schicksal und du fühlst
Es ganz! — O hätte nie mein Auge dich erblickt!

Oedipus.

Verderben auf des Frevlers Haupt,
Der meinen Fuß grausamen Fesseln
Entwand, mich rettete! — Sein mildes Herz ver-
dient 1355

Ihm keinen Dank. Ich hätt' im Tode
Nicht diesen Schmerz auf mich, ihn nicht auf euch
gehäuft.



Der Chorführer.

Wie glücklich wäre dann dein Loos!

Oedipus.

Itzt zeugte nicht das Blut des Vaters

Laut wider mich; zur Schmach der Menschheit 1360

Hiefs' ich der Mutter Gatte nicht.

Nun bin ich elend, bin ach! aus dem sträflichsten
Geschlecht entsprossen, bin durch meine Mutter Vater.

Ist, Freunde, wohl ein härteres Schicksal,

Das euer König nicht empfand? 1365

Der Chorführer.

Und doch dünkt deine Wuth mich schwarz und un-
erhört.

Solch eine Nacht ist mehr, als Grabesfinsterniß.

Oedipus.

Sie seys! Genug mein Arm vollzog die That.
Vergifs

Des weisen Raths! zu spät belchrt dein Tadel, Freund.

Wie durft' ich sehend ach! dem Gott des Tar-
tarus 1370

Wie meinem Vater, wie dem Weib, das mich gebahr,

Der Unglückselgen, nahn? (*) Mit Beyder Schat-
ten föhnt

Nur

(*) Die Griechen waren der Meinung, um in der
Unterwelt sehn zu können, müsse man sehend
gestorben seyn.



Nur diese Quaal, die mehr als Sterben ist, mich aus,
Zwar meiner Kinder Blick goß Freude mir ins Herz.
Sie wuchsen schlank empor, mit ihnen wuchs mein
Glück. 1375

Allein war ihr Genuß nicht strafbar? Durft' ich wohl
Dies Theben, seine Burg und Thürm' und heilige
Bildsäulen schaun? Ich selbst, ich, unter wüthendem
Gestirn in Kadmus Stadt gebohren und gekrönt,
Entsagte diesem Recht. Verbannung, Elend,
Schmach 1380

Erkohr ich mir, geboth euch allen, „flieht, entfernt
„Den Frevler, den Apoll und Lajus Haus verdammt.“
Enthüllt ist meine Schuld. Ich bin der Frevler, ich.
Wie mag auf Thebens Volk mein Auge ferner ruhn?
Hinweg aus meinem Blick! Und könnt' ich des Ge-
hörs 1385

Unsel'ge Pfade noch verschliefen, könnt' ich ihn,
Des Schmerzes stärksten Quell, auf ewig hemmen,
gern

Bekämpft' ich diesen Feind der Ruhe. Tröstend ist,
Und mehr, als tröstend, süß, im Unglück fühllos
seyn.

Warum empfiengst du mich, Kithäron? Sprich,
warum 1390

Ward ich nicht mitleidsvoll von dir erwürgt, warum
Mein Nam' und mein Geschlecht der Erde nicht ent-
rückt?

O Polybus, o Burg Korinths, als Ahnensitz



Umsonst von mir geehrt, welch Unthier, ins Ge-
wand

Der Menschheit eingehüllt, erwarb sich euern
Schutz? 1395

Dahin ist irzt mein Stolz und meiner Väter Glanz.
O Straßse Daulia's, o schattigtes Gebirg,
O du, von Eichen rings umkränzter Scheideweg,
Du, der von meiner Hand des Vaters Blut empfiehg
Und gierig in sich trank, bewahrt ihr noch das
Bild 1400

Des unerhörten Mords? erfahrt ihr, welche Schuld
Seitdem mein Haupt beschwert? — Fluch, Braut-
nacht, dir! durch dich
Gieng ich hervor, durch dich warf ich mich als Ge-
mahl

In meiner Mutter Schoos. Dein Werk, o Brautnacht
ifts,

Dafs Väter Brüder sich in Söhnen, dafs ein Weib 1405
Den zweyten Gatten ach! aus sich erzeugte, dein,
Dein ifts, das die Natur mich hafst und Schauer fühlt.
Doch nein, 'Gedank' und That entehren beyde
gleich.

Eilt, bey den Göttern! eilt, dieß Mitleid fleh' ich
noch,

Eilt und verbergt, erwürgt, fenkt euern König,
fenkt 1410

Ihn in des Meeres Schlund! tilgt ewig ihn hinweg!
Ihr säumt? o würdigt mich Elenden eures Arms!

Seyd



Seyd gütig! Fürchtet nichts! Zu schwer ist diese
Laft,

Von Schmerz. Es duldet sie kein anderer, als ich. (*)

Der Chorführer.

Dort kömmt, der deinen Wunsch zu hören, oder
Rath 1415

Dir zu verleihn vermag, Fürst Kreon. Seinem
Schutz

Fällt, Oedipus, das Reich, dem du gebothst, an-
heim.

Oedipus.

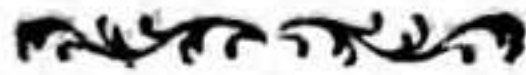
Weh mir! Wie darf ich ihn, den Würdigsten des
Staats,

Empfangen? welch Gefühl des Mitleids, welchen
Trost

Ich, sein Verkläger, ich, sein Haßer, mir er-
flehn? 1420

Dritte

(*) Auch dieß hat seinen Grund in einem Aber-
glauben der Alten. Sie fürchteten, durch An-
rührung eines Verbrechers den Zorn der Götter
auf sich zu laden,



Dritte Scene.

Oedipus. Der Chor. Kreon.

Kreon.

Nicht grausam meine Schmach durch Hohn zu rächen,
nicht

Mich deiner Quaal zu freun, erschein' ich, Oedipus!

(zu den Anwesenden.)

Dünkt, o Kadmeer, euch der Sterblichen Geschlecht
Verachtungswerth, so scheut zum mindsten Phöbus
Blick!

Scheut den allsehenden Weltherrscher! Ihm ver-
bergt 1425

Den schuldbeladnen Mann, dem sich der Erde Kraus,
Des Himmels milder Thau, des Lichtes Ström' ent-
ziehn!

Führt eilends ihn zurück, zurück in seine Burg!
Blutsfreunde dürfen nur sein Antlitz schaun, nur sie
Vertraut mit seinem Schmerz und seiner Schande
seyn. 1430

Oedipus.

O du, Gerechter, du, der mich Verworfenen mehr,
Als ich verdiene, liebt, noch nähr' ich Einen Wunsch.
Ihn hören bringt nicht mir, dir, Kreon, bringt es
Glück.

Kreon.



Kreon.

So rede! Welchen Drang fühlt dein beklommnes Herz?

Oedipus.

Verbanne mich von hier in Wüsten, in ein Land, 1435
Wo keines Menschen Ohr zu meinen Klagen naht!

Kreon.

Du sprachst dein Urtheil, Fürst! Ich folge, wenn
der Gott,
Zu dem ich fandt, Apoll, sich deinen Wünschen
fügt.

Oedipus.

Apoll sprach schon vorlängst. Klar ist sein Spruch.
Er will
Des Vtermörders, will des Frevlers Untergang. 1440

Kreon.

Ich kenne sein Geboth: allein des Staates Wohl
Und menschliches Gefühl heisst, mich die Frag' er-
neun.

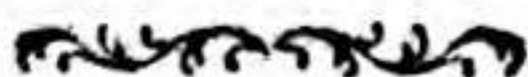
Oedipus.

Erneun? Um wen? um mich, den er im Zorn ver-
warf?

Kreon.

Dein Schicksal lehret uns, dem Gotte ganz vertraun.

Oedi-



Oedipus.

Es sey! doch, Kreon, Eins gewährt du meinem
Flehn. 1445

Leicht iſts. Vergönne der in Kadmus Burg (auch
dieſs

Will Freundschaftspflicht!) vergönn' ihr mindestens
ein Grab!

Mich Aermſten aber, mich, den Greuel meines Lands,
Mich dulde länger nicht im Schooſe dieſer Stadt!

Wo mein Kithäron ſich den Wolken nahet, laß 1450
Mich wohnen! — Im Gebirg, das meine Mutter, das
Mein Vater, als ich ward, zum Grabe mir erfah,
Vollend' ich mein Geſchick, mein Leben, meine
Quaal.

Nicht Krankheit, nicht Gewalt, (zu mächtig fühl'
ich dieſs,)

Kürzt mir der Tage Ziel. Längſt hätte mich der
Tod 1455

Verſchlungen, würd' ich nicht zu ſtärkerm Schmerz
geſpart.

So ſey mein Schickſal denn ganz Wuth! ich duld'
es aus.

Sich ſelbſt und mir zum Glück flehn meine Söhne
nicht

Um Beyſtand und um Rath. Durch feſten Mannes-
ſinn

Gefichert, trotzen ſie des Lebens glatter Fluth. 1460
Allein zwei Töchter traun, o Kreon, deinem Schutz.

Die



Die Mitleidswürdigen genossen noch kein Mahl
An eines Fremden Tisch. Sie labten sich mit mir
Aus Einem Becher, sich mit mir an Einer Kost.
Wie bebt mein Herz für sie! — O laß mich Beyder
Hand 1465

Berühren, laß mein Leid sich ihrem Leid vertraun!
Erbarmen, edler Eltern Sohn!

Erbarmen! Darf ich, Fürst, den Lieblingen mich
nahn,

So wahn' ich, sie zu sehn, und süß ist dieser Traum.
Welch eine Stimme füllt mein Ohr? 1470

Wen hör' ich? Götter, wie? Hör' ich der Lieben
Ruf?

Ihr Jammern? ihr Geseufz? Ist Kreons Herz er-
weicht?

Wie? bringt er, bringt er mir die süßen Pfänder
schon?

Ach! oder täuscht mich falscher Wahn?

Kreon.

Du trügst dich nicht? Sie finds. Ich ahndete be-
reits 1475

Dein sehnliches Gefühl und führte sie hieher.



Vierte Scene.

Die Vorigen. Oedipus Töchter.

Oedipus.

(zu Kreon.)

Sey mir gesegnet, Fürst! Dich leite glücklicher,
Als mich, der Gottheit Hand auf diesen Pfaden fort,

(zu seinen Töchtern.)

Kommt, meine Töchter, kommt! Warum verweilt
ihr? Kommt,

(Ich harre sehnfuchtsvoll!) in eures — Bruders
Arm! 1480

Berührt des Vaters Hand, die diesen Quell des Lichts,
Dieß Auge, mir entriß, mich blind, mich elend
schuf!

Unwissend naht' ich, ach! mich meiner Mutter,
ward

Ihr Gatte — Kinder, ihr seyd — dieser Liebe Frucht.
Strömt, Thränen, strömt! Nur dieß ist meinem Au-
ge noch 1485

Vergönnt. Sie strömen schon. Das Bild des tiefsten
Harms,

Der stündlich eurer harrt, dieß Bild ruft sie hervor.
O wehe! Nicht ein Fest, nicht ein Gesellschaftskrais
Wird künftig euch erfreun, Schmerz euch vom Mahl
zurück

Beglei-



Begleiten, euer Trank gemischt mit Thränen seyn. 1490
Und führt der Zeiten Lauf euch Hymens Freuden zu,
Wer wird auf seinen Sohn muthwillig eine Last
Von Schande häufen, wer mit meiner Mutter Schmach
Und eures Vaters Schuld gern sich befreunden? Wer?
Graufames, schwarzes Loos! Der euch das Leben
gab, 1495

Nahms seinem Vater; er vereinte sich dem Weib,
Das ihn gebahr, und rief, o Jammer! aus dem Schoos,
Der einst ihn selbst umfieng, rief, Töchter, euch
hervor.

So wird des Vaters Schimpf der eure. Harret nicht
Auf eines Iünglings Hand! Ihr welket unver-
mählt 1500

Und sinket kinderlos und unbeweint ins Grab.

(zu Kreon.)

Du, Sohn Menökeus, du bist einzig noch ihr Schutz
Und Vater. Gieb, ich fleh's, (wir Eltern sind für sie,
Ach! beyde nun dahin!) gieb, Edler, dein Ge-
schlecht

Nicht nackter Armuth, nicht schmachvollem Elend
Preis! 1505

Warum soll mein Geschick Geschick der Unschuld
seyn?

O rette! Rettung heischt ihr zartes Alter, heischt
Ihr Schmerz, der keinen Freund, als dich, dich
Einen kennt.

Sey Freund und sichere mirs mit treuer Rechte zu!

H

(zu



(zu seinen Töchtern.)

Noch schläft so mancher Rath in meiner Brust:

allein 1510

Ihr Schwachen faßt ihn nicht. Eins fleht von des

Olymps

Beherrschern — mir ein Grab, ein frühes Grab (*)

und euch

Ein Leben, dessen Glück nicht, wie das meine, stirbt!

Kreon.

Wende dich zur Burg! Wie lange klagst und stöhnst

und weinst du schon!

Oedipus.

Harte Rede! doch ich folge.

Kreon.

Mir ist diese Härte

Pflicht. 1515

Oedipus.

Eins noch, Kreon, Eins noch fleh' ich.

Kreon.

Sprich! ich hör'

auch diesen Wunsch.

Oedi-

(*) Nach einer sehr wahrscheinlichen Muthma-
sung von Daciet.



Oedipus.

Meine Wünsche sind Verbannung.

Kreon.

Vom Apoll empfängst
du die.

Oedipus.

Folgt mir nicht der Haß der Götter?

Kreon.

Desto sicherer wün-
scheft du.

Oedipus.

Glaubst du dieß?

Kreon.

Mit leerer Hoffnung täusch' ich mei-
ne Freunde nicht.

Oedipus.

Nun so scheid' ich.

Kreon.

Deine Töchter harren nur des Le-
bewohls. 1520

Oedipus.

Weh! mein Liebstes soll ich missen?



Kreon.

Hoff' und fodre nicht zu
kühn!

Thron und Herrschaft, Ruhm und Freude raubte dir
ein kühner Wunsch.
(sie gehen ab.)

Der Chor.

Seht, o seht, ihr Bürger Thebens, euern König,
euern Freund,

Ihn, der dunkle Räthsel löste, der ein Held und
Weiser war,

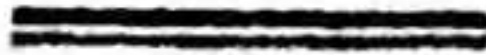
Der des Schmeichlers süsse Töne, der der Hoheit
Glanz bestand! 1525

Welche Tiefen drohn dem Edlen? welche Wogen
fassen ihn?

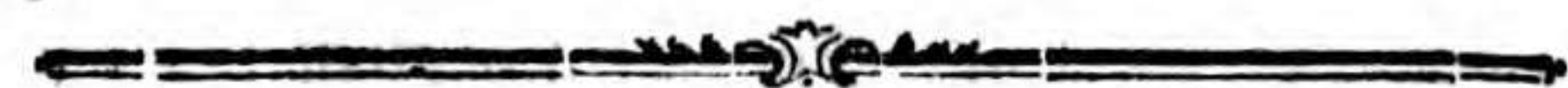
Harrt, Bewohner unsrer Erde, ruhig harrt des letz-
ten Tags!

Segnet keinen eurer Brüder, bis das Glück ihn un-
gekränkt

Durch des Lebens Labyrinth hin zu Charons Na-
chen bringt!

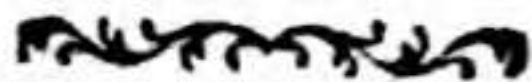


Ueber



Ueber Sophokles Oedipus.

Wenn ich Sophokles Oedipus, ohne von den Kritiken der Alten und Neuern über ihn unterrichtet zu seyn, gelesen und bearbeitet hätte, so würde ich vielleicht nie ein Wort weder zu seinem Lobe noch zu seinem Tadel verlohren haben. Einen Uebersetzer der Alten will das erstere so wenig als das letztere kleiden. Lob ist in seinem Munde verdächtig, und durch Tadel setzt er sich leicht der Beschuldigung eines verderbten Geschmacks aus. Indess ist Schweigen nicht immer das Mittel, dieser Verlegenheit auszuweichen. Oft kann ein Werk im Ganzen vortrefflich und alles Beyfalles werth, in einzelnen Theilen aber fehlerhaft seyn. Ist dieß, so wird aufrichtige Rüge Pflicht, und wär es auch nur, um dem Iünglinge Mistrauen einzufloßen und die allzuhohe Idee, die man gewöhnlich von den Vorzügen der Alten hegt, zu vermindern. Allein eben so oft geschieht es, daß Misverstand und unreife Kritik den Schriftsteller verschreyn, und dann ziemt es dem Uebersetzer, wenigstens der Vertheidiger seines Freundes zu werden.



werden. Irre ich nicht, so tritt dieser Fall bey Sophokles und vorzüglich bey seinem Oedipus ein. Kein griechisches Trauerspiel hat den Unwillen der Kritik stärker empfunden, als dieß, vielleicht, weil es den größten Ruf vor sich hatte. Eine Untersuchung über den wirklichen oder vermeintlichen Werth des Stücks kann daher, sie falle zum Vortheil oder zum Nachtheil des Griechen aus, nicht uninteressant seyn. Wenigstens wird man es, wie ich glaube, nicht ungern sehn, wenn die folgende Abhandlung die vielfachen Beurtheilungen des Oedipus sammlt und prüft. Nebenher wird diese Prüfung eine Veranlassung werden, junge Leser mit der Natur der Tragödie und mit Sophokles Schönheiten vertrauter zu machen.

Der Inhalt seines Stücks ist bekanntlich die Ueberweisung und Bestrafung eines der geliebtesten und verdienstvollsten Könige, zur Rettung seines leidenden Volks. So viel ich weiß, ist es noch Niemanden eingefallen, diesem Sujet die tragische Kraft abzuspochen. Alle Kunstrichter kommen im Gegentheil darinn überein, daß ein so großer und erhabener und zugleich so unglücklicher Mann, wie Oedipus, der schicklichste Gegenstand der Tragödie werden und Furcht und Mitleid in hohem Grade erwecken könne; nur mit der Behandlungsart sind sie nicht ganz zufrieden. Sie glauben, um mich kurz aus-

auszudrücken, das Schicksal sey zu sehr ins Stück verflochten und Oedipus erzeuge nicht sowohl Furcht, als Entsetzen, nicht sowohl Mitleid für sich, als Haß und Abscheu gegen die Götter. „Was ist, fragt man, das Verbrechen des Oedipus? Ein Unverschämter läugnet, daß er Polybus Sohn sey. Hierüber wendet er sich ans Orakel. Der Gott, anstatt zu antworten, weißagt ihm, er werde seinen Vater erschlagen und der Gemahl seiner Mutter werden. Oedipus wird, durch das Stillschweigen Apolls, in der Meinung, Polybus sey sein Vater, bestärkt und sucht, tugendhaft genug, durch eine freywillige Verbannung dieser schrecklichen Weissagung zu entgehn. Er irrt auf Abentheuer umher, kömmt nach Theben und ist so glücklich, die Sphinx umzubringen. Diefß verschafft ihm die thebische Krone und die Hand Iokastens, ohne daß er sich träumen läßt, in dieser seine eigne Mutter zu heyrathen. Hierinn besteht sein Verbrechen. Der Schuldige ist offenbar nicht Oedipus, sondern Apoll.“ Es liegt viel Scheinbares in dieser Anklage, und Brumoy, aus dem sie genommen ist, (*) hat, wie mich dünkt, Sophokles Sache nicht immer aus dem rechten Gesichtspunkte vertheidigt. Ich werde daher zwar seine Ideen benützen, sie aber, wo ich weiter zu sehen glaube, berichtigen und ergänzen.

H 4

Wenn

(*) Man sehe sein Theatre des Grecs, Amsterdam, 1737. Tom. I. S. 329.



Wenn ich den Vorwurf, den die Kunsttrichter dem Sophokles in Ansehung des Schicksals machen, genau erwäge, so heisst er eigentlich so viel, warum stellt der Dichter seinen Helden nicht strafwürdiger dar, oder mit andern Worten, warum fällt der kleinere Theil von Schuld auf den Oedipus und der größere auf das Verhängniss. Um aber so fragen zu können, muss man meines Bedünkens die bewährten Grundsätze des Stagiriten entweder sorglos verachten, oder thöricht bezweifeln. Aristoteles sagt es an mehr als Einem Ort, und vorzüglich im 13. Kap. seiner Dichtkunst, deutlich genug, dass ein durchaus Lasterhafter kein Gegenstand für die tragische Bühne sey, und was er sagt, ist theils durch die Erfahrung, theils durch die philosophischen Untersuchungen der Neuern hinlänglich erörtert und bestätigt worden. Eben dadurch, dass Sophokles seinem Helden blos menschliche Schwachheiten, ich meine Zorn, Sorglosigkeit und Uebereilung, zur Last legt, das Schicksal hingegen für die Hauptursache seines Unglücks ausgiebt, eben dadurch wird Oedipus erst ein Sujet für die Tragödie. Stände er in einem verhasstern Lichte vor uns, wären die Fehler, worin er verfällt, mehr Verbrechen, als Irrthümer, so würden wir seine Leiden als eine gerechte Rache der Götter, ihn selbst als einen Lasterhaften betrachten und uns, anstatt ihn zu bemitleiden, über seine Züchtigung freuen. Ganz ein anderes Ansehn gewinnt die Sache durch die
Art,



Art, wie sie Sophokles vorstellt. Der weise Dichter läßt gerade so viel Schuld auf dem Elenden haften, als nöthig ist, um ihn nicht durchaus straffrey zu finden: allein der erste und stärkste Grund seines Leidens ist und bleibt ein unbekannter feindseliger Dämon — das Schickfal. So dichtete Sophokles, so die übrigen Tragiker. „Sie alle, sagt einer der trefflichsten Ausleger des Aristoteles, (*) verwandelten das Verbrechen lieber in das Verhängniß einer rächenden Gottheit und den freyen Menschen in eine Maschine, ehe sie den Zuschauer bey dem gräßlichen Gedanken verweilen ließen, daß der Mensch vorsätzlich begangener Greuel und unbegreiflicher Schandthaten fähig sey.“

Gut, wird man antworten, auf diese Weise ist es begreiflich, wozu Sophokles das Verhängniß einmischt, aber noch ist er hierdurch nicht gerechtfertigt. Das Auskunftsmittel, dessen er sich bedient, um uns für seinen Helden zu interessiren, ist offenbar sehr unglücklich gewählt. Er befreyt ihn von einem Theile der Schuld, indem er den andern auf die Götter wälzt, und gewinnt unser Mitleid für jenen, indem er diese als Tyrannen und Feinde des Menschengeschlechts schildert; nicht zu gedenken, daß die Erfindung ganz wie Dichterbedürfnis aus-

H 5

sieht.

(*) Lessing in der Dramaturgie. Th. II. S. 171.



sieht. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Einwurf bedeutend scheint, aber er scheint es auch in der That nur. Seine Stärke verschwindet, sobald man die Art, wie unsre Dichter theatralische Gegenstände behandeln, bey der Beurtheilung des Sophokles nicht mehr zum Maassstab annimmt. Freylich ist es uns nicht erlaubt, das Schicksal zu Hülfe zu rufen, und die Schuld unsrer Helden dadurch zu mildern. Nach dem, unter uns herrschend gewordenen, Religionsfytem hat das Schicksal auf die Handlungen der Menschen wenig oder gar keinen Einfluß. Ein Stück, dessen Seele das Schicksal wäre, würde den grofsen Haufen befremden und selbst dem denkenden Philosophen, wenn er als Aesthetiker urtheilte, schwerlich gefallen. So aber stand es nicht um das Parterre zu Athen. Es sey fern von mir, die Athener hierdurch insgesamt für Denker erklären, oder, wie Brumoy thut, das Verhängniß für den Grundpfeiler der heydnischen Religion ausgeben zu wollen. Der Gedanke von einer, über alle menschlichen Handlungen obwaltenden, Nothwendigkeit ist wohl nie Volksglaube gewesen, und darf es vielleicht, wenn das Glück der Staaten bestehen soll, niemals werden. Allein so unläugbar dieß ist, so unläugbar ist es auf der andern Seite, daß die Griechen, wenigstens in gewisser Rücksicht, ein unvermeidliches Schicksal annahmen, und daß Sophokles auf diese Idee seiner Nation bauen durfte. Bekanntlich dachte
die



die alte Welt sich ihre Götter durchaus menschlich. Ein Blick in die Iliade ist hinreichend, diesen Satz zu erweisen. Es giebt keine einzige Leidenschaft, von der sie frey sind. Sie erscheinen wollüstig, neidisch, zornig und im höchsten Grad rachfüchtig. Oft nimmt diese Rachbegierde in ihnen so überhand, daß nur die Ausrottung ganzer Familien und Völkerschaften sie befriedigen kann. Wie gewöhnlich und unanstößig diese Idee aber für die Nationen der alten Welt seyn mußte, erhellt schon aus Moses Geschichtsbüchern. Sein Gott rächt der Väter Vergehungen an den Kindern im dritten und vierten Glied. Bringt man dieses alles in Anschlag, so fehlt nichts mehr zu Sophokles Rechtfertigung. Die Familie, aus der Oedipus stammte, war gerade eine von denen, die der Zorn der Götter unablässig verfolgte. Iuno hatte theils wegen Europen, der Schwester des Kadmus, theils wegen Semelen, seiner Tochter, die gerechteste Ursache, ihn und sein Haus zu hassen. (*) Vulkan war erbittert, weil Harmonia, Kadmus Gattinn, ein redender Beweis von Venus Untreue war, und Lajus selbst mußte den Ausspruch Apolls für verdient und das Unglück, das ihn in seinem Sohn traf, für eine billige Wiedervergeltung erkennen. Er hatte einen von Pelops Nachkommen, deren Anherr Iupiter

(*) Sie ist es, nach dem Apollodor, (B. III. K. 5. §. 8.) die den Thebanern das Ungeheuer Sphinx zufandte.



ter war, aus unerlaubten Absichten entführt, und sich hierdurch der nachmaligen Bestrafung nicht unwerth gemacht. In der That wurden die Götter auch dießmal nicht eher befriedigt, als bis sie den Eteokles und Polynikes, Oedipus Söhne, getödtet und in ihnen Kadmus ganzes Geschlecht vertilgt fahn. Legte man mir daher die Frage vor, was verknüpften Homer und die Alten für eine Idee mit dem Schickfal, so würde ich antworten, Schickfal sey ihnen nichts anders, als der Rathschluß Einer oder mehrerer Gottheiten, einzelne Personen, oft auch ganze Häuser und Völker zu strafen und zu verfolgen und andere zu schürzen und zu beglücken. So war es das Schickfal Trojens, trotz aller Gegenanstalten, unterzugehen, und das Schickfal Aeneens, ungeachtet einer Menge von Hindernissen, in Italien anzulanden und der Stifter eines neuen Reiches zu werden. In beyden Fällen zeigt mir der Ausdruck Schickfal nichts anders an, als daß jenes durch den Rathschluß einer erzürnten und dieß durch den Willen einer gütigen Gottheit wirklich geworden sey, und mit dieser Vorstellungsart läßt sich meines Bedünkens zusammenreimen, in wie fern Iupiter selbst als abhängig vom Schickfal gedacht werden konnte. So allgewaltig und despotenartig er manchmal gebeut, so sehr wird er mitten in den glänzendsten Entwürfen von dem Parlamente der Götter und von seiner stürmischen Eehälfte beschränkt. Nicht selten zwingen ihn dann
eigne



eigne Sicherheit und Staatsklugheit, seine stolze Den-
kungsart zu bezähmen und nachgiebig zu seyn, und
diese für den Gott der Götter so ehrenrührige Folg-
samkeit bemänteln die Dichter auf verschiedene Weise.
Bald finden sie seine Neigung durch eine Gottheit,
von der sie uns aber nirgends einen hellen Begriff
beybringen, ich meine durch den Willen des Schick-
sals, vorher bestimmt, bald lassen sie ihn aus bloßer
Gefälligkeit und Liebe zur Eintracht weichen und
vergüten ihm dieses Opfer ein andermal, bald verste-
cken sie sich hinter allegorische Vorstellungen. Da-
hin rechne ich, wenn Zevs seine Wage zur Hand
nimmt und Leben und Tod, Sieg und Flucht ab-
wägt. Entkleidet man den Gedanken, so sagt er
nichts anders, als, Zevs überlege, ob es vortheilhaf-
ter und schicklicher für ihn sey, seinen Eigensinn
durchzusetzen, oder sich den vereinten Rathschlüssen
seiner Mitherrscher zu fügen. Es läßt sich nicht mit
Gewisheit bestimmen, ob Homer die Idee von einem
unvermeidlichen Schicksale zuerst aufbrachte, oder
von andern entlehnte. So viel aber bleibt allemal
ausgemacht, daß die Griechen, als fleißige Leser
Homers, an diese Vorstellungsart von jeher gewöhnt
und überdiß mit der Geschichte und den Unglücks-
fällen der fürstlichen Häuser Griechenlands sehr be-
kannt waren, und daß folglich Sophokles und die
übrigen Tragiker sich keines Verstoßes wider die
Wahrscheinlichkeit schuldig machten, wenn sie der
Idee



Idee ihres Altvaters, die einmal Volksidee war und den tragischen Bedürfnissen glücklich abhalf, getreu blieben und das Schicksal einmischten, um die wichtigste Absicht, die Erweckung des Mitleids und der Furcht, zu erreichen. (*)

Ich komme auf einen andern Einwand, den ich hier um so lieber anknüpfe, je mehr seine Beantwortung zum Theil aus den vorhergehenden Grundsätzen fließt. Es ist die Frage, wie konnte Oedipus mit Iokasten so viele Jahre hindurch leben, ohne sich um Lajus Tod zu bekümmern und nach den Sitten der damaligen Zeit Rache an den Mördern desselben zu nehmen. Aristoteles ist der erste unter den Kunstrichtern, der diese Unwahrscheinlichkeit wahrgenommen und, so viel ich weiß, auch der einzige, der etwas Gründliches zu des Dichters Rechtfertigung beygebracht hat. Es ist billig, daß ich ihn reden lasse, bevor ich selbst rede. Hier ist die Hauptstelle aus dem 24. Kap. seiner Poetik. (**)

„Im Dialog heißt es daselbst, dürfen keine unwahrscheinlichen Umstän-

(*) Man sieht leicht, daß die Ideen, die ich über das Schicksal der Alten geäußert habe, noch eine weitere Ausführung leiden, vielleicht auch bedürfen: ich fühle aber, daß ich große Ursache habe, meine Leser schon dieser Digression wegen um Verzeihung zu bitten.

(**) Eine Parallele liefert das 15. Kap.

Umstände vorkommen. Alles Unwahrscheinliche muß vielmehr möglichst vermieden werden. Läßt sich dies nicht gänzlich bewerkstelligen, so bringe man es wenigstens außer der Fabel, wie im Oedipus, wo der König mit den Umständen von Lajus Ermordung unbekannt ist, und nicht in das Stück selbst, wie es in der Elektra und in den Myfiern geschieht, dort durch die Erwähnung des pythischen Götterspruchs, und hier durch die Ankunft des Stummen aus Tegea in Mysien." Man sieht leicht, worauf es bey dem Verständnisse dieser Worte ankömmt. Alles beruht auf dem Ausdrücke, der Dichter bringe das Unwahrscheinliche außer der Fabel und nicht in das Stück. Außer der Fabel heißt nämlich bey dem Aristoteles alles, was man, als vor dem wirklichen Anfang der Handlung geschehen, oder, als nach der Handlung vorfallend, gedenken muß. Die Handlung im Oedipus hebt mit der Wiederkehr Kreons an, und endigt sich mit der Bestrafung des Königes durch sich selbst. Alles, was vor oder hinter diese Grenzpunkte fällt, heißt außer der Fabel. Unter diesen Voraussetzungen läßt sich begreifen, was Aristoteles Entschuldigung sagen soll. Er meynt meines Bedünkens, alles, was außer der Fabel liege, werde so angesehen, als gehöre es nicht in den Plan des Stücks. Unwahrscheinlichkeiten, die vor oder hinter die Handlung fallen, kommen, dieser Idee zufolge, nicht auf die Rechnung des Dichters. Man übersieht sie ihm



ihm in den Augenblicken der Täuschung entweder ganz, oder bildet sich ein, sie existirten ohne sein Zuthun, und verzeiht sie ihm sogar nach der Vorstellung leichter, weil es zweifelhaft bleibt, ob diese Unwahrscheinlichkeiten sein Werk, oder ob sie nicht vielmehr der Geschichte, die er dramatisch behandelte, dem Stoff, den er bearbeitete, eigen waren.

Ich muß bekennen, daß ich den Gesetzgeber des Dichterstaats nie verlasse, ohne neue Hochachtung und Liebe für ihn zu fühlen. Kein Kunstrichter schrieb jemals so kurz und bündig und mit so wenigem Aufwande von Gelehrsamkeit und dabey so deutlich, wie Aristoteles. Für die Mühe, ihn zu verstehn, und diese ist oft sehr gering und beruht bloß auf der richtigen Auslegung seiner Worte und auf der Vergleichung des Nachfolgenden mit dem Vorhergehenden, wird man allemal reichlich und meistentheils durch die Entdeckung einer neuen Wahrheit belohnt. Diefes ist wenigstens auch diesmal der Fall. Verlangt man weiter nichts, als den Dichter entschuldigt zu wissen, (und mehr beabsichtigte Aristoteles nicht,) so wird man schwerlich eine glücklichere Entschuldigung finden können. Indefs dünkt mich, dürfe man hier mit Recht noch etwas mehr wagen, kurz, den Dichter sogar vertheidigen. Wie, wenn Sophokles seinen Helden mit Fleiß so vergessen, wenn er ihn mit Fleiß so sorglos
um



um Lajus Tod und so unbekümmert um die Verfolgung seiner Mörder darstellte, wenn er diesen Flecken im Charakter des Oedipus mit Fleiß so hervorstechend gemacht hätte, um dem Grundsätze treu zu bleiben, ein Mensch, der unser Mitleid verdienen solle, müsse nicht vollkommen tugendhaft, sondern den gewöhnlichen Menschen gleich, d. h. mit verzeihlichen Fehlern und Schwachheiten, wie alle Erdenföhne, behaftet seyn? Ich finde wenigstens diese Vermuthung nicht ganz unglücklich, noch überhaupt Oedipus Unwissenheit so auffallend und unglaublich, wie sie andere finden. Im Gegentheil bewundre ich Sophokles Kunst, der, so viel an ihm liegt, selbst diesen scheinbaren Widerspruch zu mildern und ihm einen Anstrich von Glaubwürdigkeit zu ertheilen weiß. Oedipus ist in der That bey ihm weder mit Lajus Schicksal durchaus unbekannt, noch Kreon bey dem Tode seines Schwagers durchaus gleichgültig. Der letzte wird, wie er selbst sagt, (*) durch das Wüthen der Sphinx, und der erste, wie sich aus dem Stück und der Lage der Dinge ergiebt, anfangs durch die Sorge für ein neuübernommenes zerrüttetes Reich, und als die Sache alt ward, durch den ihm natürlichen, freylich aber allemal strafbaren Leichtfinn vom Nachforschen abgehalten. Kann man bey so bewandten Umständen dem Sophokles länger eine
Unwahr.

(*) V. 130. 131.



Unwahrscheinlichkeit aufbürden, oder muß man ihn nicht vielmehr auch hierinn als einen weisen Dichter verehren?

Dies sind, so viel mir bewußt ist, die merkwürdigsten Erinnerungen, die man von Seiten der Wahrscheinlichkeit und der Anordnung des Plans wider den Dichter erhoben hat; andre gehen mehr auf die Ausführung, als auf die Anlage des Stücks: sie verdienen aber demungeachtet eine kritische Prüfung. Die erste Anklage trifft die zwote Scene des dritten Akts. Boivin (*) hat sie, wo nicht angestellt, doch erneuert und am deutlichsten aus einander gesetzt. Man wird mir also erlauben, sie mit den Worten dieses einsichtsvollen und bescheidenen Kunstrichters anzuführen. Eigentlich spricht Boivin der Scene ihre Vortrefflichkeit gar nicht ab. Er räumt vielmehr ein, daß sie nicht ganz müßig und unkräftig sey. „Die Begegnung, sagt er, die sich Oedipus gegen Kreon erlaubt, erhöht auf der einen Seite unfre Empfindung für den unglücklichen König, der bald nachher von der Gnade dieses gekränkten Feindes abhängig wird, und befreyt auf der andern Seite die Götter von dem Vorwurfe der Grausamkeit, oder, wie ich mich an seiner Statt würde ausgedrückt haben

(*) In den Memoires de l' Acad. des Inscriptions et Belles - Lettres. Amsterdam, 1731. Tom. VIII. S. 595.



ben, stellt uns den Helden des Stücks auch als Menschen, d. h. als schuldig und strafwürdig dar: allein bey alle dem, setzt er hinzu, interessirt der Dichter nicht hinlänglich und schadet dem raschen Gange der Handlung." Am anstößigsten ist ihm Oedipus ausschweifender Zorn und Kreons Kaltblütigkeit. „Der letztere, meint er, vertheidige sich im geringsten nicht, wie ein Held, sondern wie ein leibhafter Dialektiker, sey durchaus Grieche oder vielmehr Athener und rede die Sprache des sokratischen Zeitalters, anstatt in dem Tone eines Amadis und Rolands zu sprechen." Wüßte Boivin richtig beurtheilt zu werden, so mußte er vor allen Dingen bestimmen, warum ihm die Scene uninteressant und dem Laufe der Handlung nachtheilig vorkam. Ich für meine Person möchte dem Dichter das eine so wenig, als das andere aufbürden. Wie? Sophokles, der uns für den unschuldigen Kreon so ganz einzunehmen, der die Sache des Leidenden so ganz zu unsrer eignen zu machen weis, er, der die Schwierigkeiten der Auflösung durch den Zank zwischen Kreon und Oedipus so merklich häuft und die Erwartung des Zuschauers hierdurch so vorzüglich spannt — dieser Sophokles sollte kalt und langweilig seyn? Nimmermehr! Boivin übereilte sich dießmal in der allgemeinen Kritik der Scene, wie in der besondern über Oedipus und Kreons Charakter. So sehr der erste wider die Sitte und den Hohn unsres Jahrhunderts



verstöfst, so wahr und überdacht ist dieser Verstoß von Seiten des Dichters. Dieß ist das wirksamste Mittel, dessen sich der erfahrene Grieche bedienen konnte, um uns den Oedipus in einem zweydeutigen Lichte zu zeigen und ihn seines nachmaligen Verhängnisses werth zu machen. Ueberhaupt weiß Niemand geschickter, als Sophokles, jede Gelegenheit, wodurch der Charakter seines Helden tragischer wird, zu benützen. Selbst da, wo Oedipus in dem liebelichsten, gefälligsten Ton zu seinem Volk redet, (*) verrieth er sich gleichwohl schon als den stolzen übermüthigen Mann, für den wir ihn nachmals erkennen. Und von seinem argwöhnischen Herzen würden wir, wenn er sich auch mit Kronos nicht überworfen hätte, durch etliche Züge, die Sophokles im Vorübergehn anbringt, ich meine durch Oedipus Benehmen am korinthischen Hof, (**) hinlänglich belehrt seyn. Muß man sich nicht verwundern, wie Voltaire und andre Kunstrichter im Stande waren, alles dieses zu verkennen und manches wohl gar für unanständig und abgeschmackt auszugeben? (***) Was ich
über

(*) Man vergleich den 8. V.

(**) Hieher V. 789 u. f.

(***) Ich könnte hier noch verschiedene voltairische Einwürfe anführen, und mehrere Seiten mit ihrer Widerlegung füllen, wenn ich Lust hätte, weitläufig zu werden. Allein die meisten be-
ruhen



über Oedipus Charakter gesagt habe, läßt sich zum Theil auch auf Kreon und seine Schutzrede anwenden. Freylich spielt Kreon nicht mit Antithesen und Witz: aber beydes war der Ton jenes Zeitalters nicht. Freylich spricht aus ihm — der spitzfündige Dialektiker? nein, der kaltblütige überlegende Philosoph, der Mann, der im Gefühle der Unschuld sich auf seine gerechte Sache verläßt und der Verfolgung trotzt: allein das war unumgänglich nothwendig, wenn die Charaktere abstechend seyn und Oedipus in seiner Blöße erscheinen sollte. Freylich zieht er nicht, wie Amadis und Roland, das Schwert: müssen denn aber alle Helden ihren Schimpf mit Waffen und Blut tilgen? Ist es so ganz ungereimt, einen Zornigen, wie einen Betrunknen, zu behandeln, ihm auszuweichen und zu erwarten, ob die wiederkehrende Vernunft über ihn siegen werde.

Ich hoffe, jeder denkende Leser wird die Nichtigkeit dieses Einwands, der sich ganz auf misverstandene Sitten gründet, hinlänglich einsehn. Gefährlicher scheinen andre Beschuldigungen, die man wider den fünften Akt vorgebracht hat. Diese letztern sind von zweyerley Art. Einige treffen den Akt selbst, andere nur einzelne Stellen desselben. Zuför-

I 3

derst

ruhn auf Mißverständnissen und falschen Auslegungen und bedürfen daher keines Gegenredners sondern bloß eines achtamen Lesers.



derst ein Wort über die Klage, die die französischen Kunstrichter, (denn diese sind abermals meine Gegner,) wider die Hinzufügung des Akts erheben. „Er ist, sagen sie, ein wahrhafter Auswuchs, ein unangenehmer Pendant. Das Stück endigt sich offenbar mit dem vierten Akt, oder mit dem Bericht, den Phorbas und der Korinther abfatten. Durch diese erfährt Oedipus seine Herkunft. Weiter erwartet man nichts. Der Schuldige ist entdeckt, und sein Urtheil fällt auf ihn selber zurück.“ Niemand hat sich der Sache wider seine eignen Landsleute eifriger angenommen, als Brumoy. „Das Stück, sagt er, (*) scheint zwar geendigt, aber es ist in der That nicht. Einmal ist dem Orakel Apolls kein Genüge geschehn. Es verlangte den Schuldigen nicht bloß entdeckt, sondern zugleich bestraft. Folglich mußte man Kreons und des Volkes Urtheil noch abwarten. Zweytens ist es so sonderbar und befremdend, den König selbst schuldig zu finden, daß man die Vollziehung der Sentenz hinter der Scene, wie man vielleicht bey einem Privatmanne gethan haben würde, hier nicht wohl voraussetzen kann. Die Natur des Verbrechens und der Stand des Verbrechers verlängern einigermaßen die Handlung. Drittens finden sich, außer dem Verbrechen des Königsmords, noch andre, nämlich

(*) In dem bereits angeführten Theatre des Grecs.
S. 327.



Nach Blutschuld und Vaternord, die zur Entdeckung des erstern führten. Diese, da sie einen Theil der Verwicklung ausmachen, müssen offenbar auch in der Auflösung begriffen seyn. Der Zuschauer würde unzufrieden hinweggehn, wenn er von dem Tode Iokastens und vom Schicksale des Oedipus und seiner Familie nichts erführe. Hierzu kömmt noch, daß die Rettung des Staats und die Entthronung des kadmischen Hauses einer von den Zwecken des Stücks war. Würde man es wohl gutheissen, wenn der Ausgang diesem Zweck nicht entspräche?" Der dritte Grund ist unstreitig der triftigste unter allen. So wenig sich der Inhalt des Stücks aus der Aufschrift ergiebt, (wie denn genaue Aufschriften überhaupt die letzte Sorge der alten Dichter zu seyn pflegten,) so deutlich lehrt die Oekonomie des Ganzen, daß nicht blos der entdeckte, sondern zunächst auch der bestrafte Oedipus das Sujet des griechischen Dichters war. Sophokles würde, wenn er mit dem vierten Akte geschlossen hätte, unsre Erwartung gespannt haben, ohne sie zu befriedigen: denn Zuschauer und Leser sind auf Oedipus Schicksal so neugierig, wie auf die Enthüllung seiner Geburth. Ueberhaupt aber ist der ganze Einwand so seltsam, als möglich. Wenn der Satz, den Aristoteles im 11. Kap. seiner Poetik gründete, und, so viel ich weiß, noch Niemand bestritt, der Satz, daß keine tragische Handlung ohne Leiden gedenkbar sey, seine Richtigkeit hat, so wird



man hoffentlich nichts wider das Daseyn des fünften Akts aufbringen können. Die Kunstrichter vermischen offenbar Glückswechsel und Leiden, Dinge, die himmelweit aus einander liegen und vom Aristoteles so sorgfältig unterschieden und charakterisirt werden. Es ist an dem, zuweilen kann der Glückswechsel das Ende des Stücks machen, aber er macht es nicht immer. Oft ereignet er sich mitten im Stück und dauert fort bis ans Ende, ohne daß die Handlung hierdurch ihre Endschafft erreicht. Soll dieses seyn, so müssen Leiden, d. h. Tod, Wunden, Martern und dergleichen hinzukommen: denn diese gehen eigentlich auf die Absicht des Trauerspiels, auf die Erregung der Furcht und des Mitleids, und diesen Zweck bewirkt der Glückswechsel nicht allemal, sondern befördert ihn nur, wie dies gerade auch im gegenwärtigen Stücke der Fall ist. (*) Ich begreife daher in der That nicht, wie man es mit dem vierten Akt für geendigt ansehen konnte. Die Peripetie macht ja eigentlich Oedipus Unglück nicht. Wir ahnden es zwar aus der Vergleichung der Umstände, finden es wahrscheinlich, daß er unglücklich, äußerst unglücklich werden dürfte, aber warum sollen wir, wenn Mitleid und Furcht unsre Seele ergreift, wenn

(*) Man vergleiche hiermit die scharfsinnigen Bemerkungen unsres Lessings in der Dramaturgie, Th. I. S. 299. u. f. Er ist es, dem ich der Hauptsache nach diese Auflöfung verdanke.



wenn wir für ihn und uns zu zittern anfangen, in dieser heilsamen Rührung gestört, warum das Beben der Nerven sogleich unterbrochen werden? Ich trete unsern Nachbarn jenseits des Rheins nicht gern zu nah, aber die Anklage ist nur eines verzärtelten französischen Kunstrichters würdig. Doch vielleicht würden sie wider den Akt weniger zu erinnern gehabt haben, wenn die Ausführung nach ihrem Geschmacke gewesen wäre. Wenigstens geben Einwürfe, die sie den einzelnen Theilen desselben machen, zu dieser Vermuthung Anlaß. Es ist Pflicht, meinen Lesern die Beischuldigungen der letztern Art ebenfalls vorzulegen.

Zuerst findet man es befremdend, daß Oedipus nicht als ein Held stirbt und sich lieber die Augen ausreißt, als nach dem Schwert greift. Dacier hat diesen Einwurf zu entkräften gesucht. „Es war, sagt er, (*) bey den Griechen nicht Mode, in den Städten und unter seinen Bürgern, gerade als ob man mitten unter Feinden wäre, gewaffnet zu gehn. Seneka, setzt er hinzu, handelt daher sehr ubel, daß er den Oedipus mit einem Schwerte versieht.“ Die kürzeste und beste Vertheidigung für den Dichter wäre dieß allerdings, wenn sich Daciers Behauptung

I 5

erwei-

(*) In den Anmerk. zu seiner Uebersetzung des Oedipus. Altenburg 1763. S. 154.



erweisen liefse. Allein das dürfte wohl schwerlich der Fall seyn. Was zu oder nach Solons Zeit Sitte war, war es nicht in dem ältern Griechenland. Die Menge der Räuber und die Unsicherheit der Wälder und Strafsen hatten es, wie wir aus dem Thukydides wissen, den Griechen zur Gewohnheit gemacht, selbst in ihren Städten und Häusern gewaffnet zu gehn, und es möchte daher von Sophokles wohl eher Nachlässigkeit und Verstoß wider das ältere Kostume, als Vorbedacht seyn, daß er den Oedipus unbewehrt auf die Bühne bringt. In der That hat er der Landes- sitte zu seiner Vertheidigung gar nicht nöthig. Er ist durch sich selbst schon gerechtfertigt. Die Art, wie er den Unglücklichen leiden läßt, ist unstreitig in Rücksicht ihrer Wirkung die vortheilhafteste unter allen. Es ist sicher nicht die einzelne Empfindung des Dichters, es ist die Empfindung aller Orten und Zeiten, wenn der Chor (*) zum Oedipus sagt: „Diese Quaal, o Fürst, ist schrecklicher, als der Tod.“ Braucht es wohl eines Beweises, daß Blindheit und ein angstvolles immer waches Gewissen mit dem Schmerz eines einzigen Schwerdstreichs in keine Vergleichung zu setzen sind. Nun gut! wird man antworten, Oedipus mag sich blenden, aber kann man es dem Dichter verzeihn, daß diese gräßliche That so beredt, so ausführlich, wie sich Korneille ausdrückt,

(*) V. 1367.

drückt, beschrieben und der Geblendete sogar aufs Theater gebracht wird? Verzeihn? Nicht blos verzeihn, rechtsprechen muß mans ihm, denn auch hierinn handelte Sophokles überlegt und der Natur gemäß. Der Bericht, den der Hofbediente erstattet, ist ganz der Bericht eines Menschen, der von den ersten schrecklichen Eindrücken einer noch nie erhörten That voll ist. So weitläufig, so zergliedernd erzählt der Zeuge, der eben von der traurigsten aller Scenen zurück kömmt, so theilnehmend der Unterthan eines, vor wenig Augenblicken bewunderten und angebeteten Königs. Und die Erscheinung des Oedipus, dieses Gestraften, dieses Geblendeten, vor dem Volke! Konnte Sophokles die Stärke der Leiden und die Gewalt der Empfindungen, die in der Brust des Unglücklichen tobten, meisterhafter und wahrer schildern? Wie tiefgebeugt und aller Besinnung unfähig muß der Elende seyn, der die größte aller Bedenklichkeiten vergessen und sich neugierigen Augen preisgeben kann? Freylich gehört jene Scene unter die durchaus schrecklichen: allein das Schreckliche ist ja von der Bühne nicht ausgeschlossen. Das Gräßliche, das Abscheuliche ist es nur, und beydes wufste Sophokles sorgfältig zu vermeiden. Oedipus blendet sich hinter dem Theater, und die Zuschauer erfahren blos, daß es geschah. Zwar erscheint er nachgehends selbst, aber das Widrige einer solchen Erscheinung zu mildern, bleibt des Schauspielers Sorge.

Ist

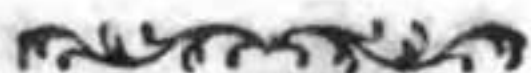


Ist dieser seiner Kunst mächtig, so wird er auch hier den Wohlstand beobachten und das Uebertriebene meiden. Er wird als Oedipus rühren, ohne seinen Schmerz *tout sanglant*, wie Despreaux meint, zu reden: denn so erscheinen hiesse der Wahrheit unstreitig zu eifrig folgen.

Einen ähnlichen Vorwurf möchte ich fast übergehen, weil er wirklich noch ärmlicher ist, als der vorige. Ihn anführen, heißt, ihn entkräften. Oedipus soll nicht klagen, nicht weinen, oder mit andern Worten, Oedipus soll kein Mensch seyn. Dafs Kunstrichter ehemals zweifeln konnten, ob die Thränen, die der gekränkte Achill vor seiner Mutter vergießt, eines Helden würdig oder unwürdig wären, scheint mir einigermaßen begreiflich; wie man aber verlangen konnte, Oedipus solle bey allem Uebermase des menschlichen Schmerzes gefühllos seyn, und sich die Thränen, den einzigen süßen Trost im Unglück, versagen, wie man sein Jammern, diese Erleichterung der gepressten Natur, als zu abscheulich für unsre Zeiten verwerfen konnte — dieß, ich muß es bekennen, weiß ich kaum zu erklären, geschweige zu rechtfertigen, und doch läuft selbst Korneillens Kritik vorzüglich darauf hinaus. Bedeuten-der ist der Tadel, den man wider die beyden letzten Scenen des Stücks erhebt. (*) Theils findet man

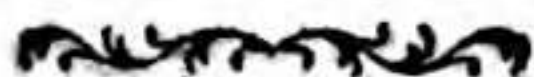
Kreons

(*) Man sehe Boivin in den Memoires de l'Academie des Inscr. et B. L. Tom. VIII. S. 602. u. f.



Kreons Betragen gegen den ohnehin unglücklichen König zu grausam, theils Oedipus Unterredung mit seinen Töchtern langweilig und an der unrechten Stelle. Die erste Beschuldigung gründet sich auf eine Gegenrede Kreons an Oedipus. Der letztere wünscht, aus Theben verbannt zu werden, und der erste erwiedert: (*) „Ich wäre deinem Wunsch, wie du leicht denken kannst, schon lange zuvorgekommen, wenn ich nicht für nöthig gehalten hätte, deinethalben den Apoll zu befragen.“ Es ist unmöglich, daß die Ausleger diese Worte hätten misdeuten können, wenn sie auf den griechischen Ausdruck und auf die Lage der Sache aufmerkfamer gewesen wären. Was konnte Oedipus inniger wünschen, als sich und das Andenken so schwarzer Verbrechen den Augen und dem Gedächtnisse seiner Unterthanen aufs baldigste zu entziehen? und wie konnte sich Kreon bey einem Wunsche, der so gerecht und für den Elenden die einzige Beruhigung war, anders benehmen? Was liegt Bitteres in seiner Antwort? Wenn sie etwas Unangenehmes enthält, so liegt das Unangenehme nicht in Kreons Willfährigkeit, sondern in dem angekündigten Aufschub, der jedoch auf der andern Seite die größte Behutsamkeit und das menschenfreundlichste Herz verräth. Sollte er den Unglücklichen etwa bitten, sich zur Quaal noch länger in Theben zu bleiben,

(*) V. 1437.



bleiben, oder ihm von neuem Krone und Reich anbieten? Das wäre fürwahr die unverzeihlichste Heuchelei und die grausamste Höflichkeitsbezeugung gewesen. So etwas konnte der biedre rechtschaffene Kreon, der Weise, der Patriot, weder denken noch sagen.

Gleiche Bewandniß hat es mit einer Unanständigkeit, die man gegen das Ende des Stücks findet. „Der Schluß der Unterredung, sagt Boivin, ist unedel, wie das Vorhergehende, und für Kreon entehrend. Der Barbar reißt dem unglücklichen Vater beyde Töchter, seinen einzigen Trost, aus den Armen und verschließt ihn in den Palaß mit den Worten: *Verlange nicht über alles zu herrschen! Die Macht, die du vormals besaßest, hat aufgehört, oder nach einer andern Uebersetzung, deine eifrigsten Wünsche sind dir nicht zum Glück ausgeschlagen.* Man verfäße, setzt er hinzu, dieß Kompliment, wie man will, in dem Mund eines Menschenfreunds klingt es allemal hart und widrig.“ Möchte Boivin dießmal doch bey seinem Landsmanne Dacier in die Schule gegangen seyn! vielleicht hätte ihn der eines Bessern belehrt. Von einem Manne, wie Oedipus, dessen Handlungen sich immer durch das heftigste Ungestüm auszeichneten, war unter den damaligen Umständen Alles und in einem neuen Anfalle von Schmerz selbst die Ermordung seiner Töchter zu fürchten, Dieß ist die Ursache,

ehe, warum Kreon in einem ernstem Ton sprechen mußte. Die Unterredung des leidenden Vaters mit seinen Töchtern, die ihm das künftige Schicksal dieser Lieblinge so lebhaft und wahr dargestellt, und sein Blut in die größte Wallung gesetzt hatte, machte Vorsicht und Strenge durchaus nothwendig. Wie trefflich Sophokles übrigens die Güte des Herzens, diesen Hauptzug in Kreons Charakter, ungeachtet des zuletzt obwaltenden Ernstes, zu behaupten gewußt hat, davon zeugen die letzten Scenen gerade am stärksten. Es ist sonderbare Kritik, wenn Boivin in Kreons Anrede an die Thebaner (*) und in Oedipus Verzug auf der Bühne einen Widerspruch zu entdecken vermeint. Freylich wünschte Kreon den Unglücklichen den Augen seines Volks zu entziehen. Er äußert diesen Wunsch dadurch, daß er Oedipus Gegenwart nicht ihm selbst, sondern dem Volke zur Last legt, deutlich und fein genug. Allein wer bedient sich gegen einen ohnehin Elenden, Trostlosen, Verworfenen gern gewaltsamer Mittel, wer stößt ihn von sich? So handelt zum wenigsten kein sanftmüthiger, liebevoller Mann, kein Kreon. Der duldet ihn, der erlaubt ihm sogar die Unterhaltung mit seinen Töchtern, aber natürlich nur so lange, als es Zeit und Umstände vergönnen. Wären die letzten Scenen auch weiter nichts, als Charakterscenen, d. h.

(*)-V. 1423. u. f.



dienten sie zu nichts weiter, als die edle Denkungsart Kreons und sein freundschaftliches Herz ganz zu entwickeln, so verdienten sie gleichwohl schon alle Hochachtung. Doch Sophokles beabsichtigte etwas mehr. Nichts schildert die innre Angst und das Leiden des Königs besser, als die Rede an seine Töchter. Das Bild, das der Hofbediente von Oedipus Grausamkeit wider sich selbst und von seinen Quaalen entwirft, ist nichts gegen die Vorstellung, die uns des Geblendeten Anblick und seine Klagen gewähren. Es ist wahr, die letztern Scenen sind in Rücksicht des Ausdrucks nicht so stark, als die vorhergehenden, aber wenn pflegt denn der Schmerz, dessen größte Wuth ausgetobt hat, der sich in das Gefühl eigener Schuld und in sanfte Empfindung für Verwandte und Freunde auflöst, zu rasen? Es ist wahr, Oedipus wiederholt sein Verbrechen, und erneut seine Anklage, aber ist dieß der Natur des Schmerzes nicht vollkommen gemäß? Pflegt der Leidende nicht beständig an der Ursache seines Elends zu haften? findet er nicht gewöhnlich in dem Gedanken an sein Unglück eine Art von Beruhigung?

Es läßt sich aus dem Gesagten leicht urtheilen, mit welchem Recht Boivin von dem Dichter behaupten konnte, „es möge ihn wohl jene Schwäche, die nach Quintilians Zeugniß oft die größten Genies anwandle, befallen, mit einem Wort, er möge sich in
den

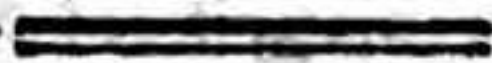
den erstern Akten erschöpft haben, und dadurch in den letztern Scenen so kraftlos geworden seyn.“ Nichts ist ungerechter, als diese Beschuldigung, und nichts seltsamer, als die Auskunft, die er zu Sophokles Rettung trifft. Er erklärt nämlich die letzten Scenen für untergeschoben, oder wenigstens für verfälscht, und findet sogar in dem sentenziösen Schluss der Tragödie keinen unwichtigen Grund hierzu. „Was mich, heisst es in dem mehrmals angezogenen Werke der französischen Akademie, S. 606. in diesem Urtheile (über die Unächtheit beyder Scenen) bestärkt, ist die Moral, womit sich das Stück endigt. Von den sieben Versen des Epilogs sind die zweyen ersten aus den Phönikerinnen und die drey letzten aus der Andromache des Euripides. (*) Der dritte und vierte, wovon jener noch dazu schlecht konstruirt und kaum zu verstehen ist, stehen blos des Zusammenhanges wegen da. Ueberdies ist die ganze Sentenz wässerig und abgeschmackt und ein Gemeinort, der auf hundert Sujets paßt.“ Nun das nenne ich mir doch eine kompendiöse Vertheidigung und einen triftigen Grund! Wenn zur Verwerfung einer Stelle nichts mehr gehört, als ein Machtspruch, eine etwas ungewöhnliche Konstruktion und Aehnlichkeit mit andern Stellen, so verpflichte ich mich, den Sophokles

(*) Er zielt ohne Zweifel auf den 1746. V. des ersten und auf den 100-103. des letzten Stücks.



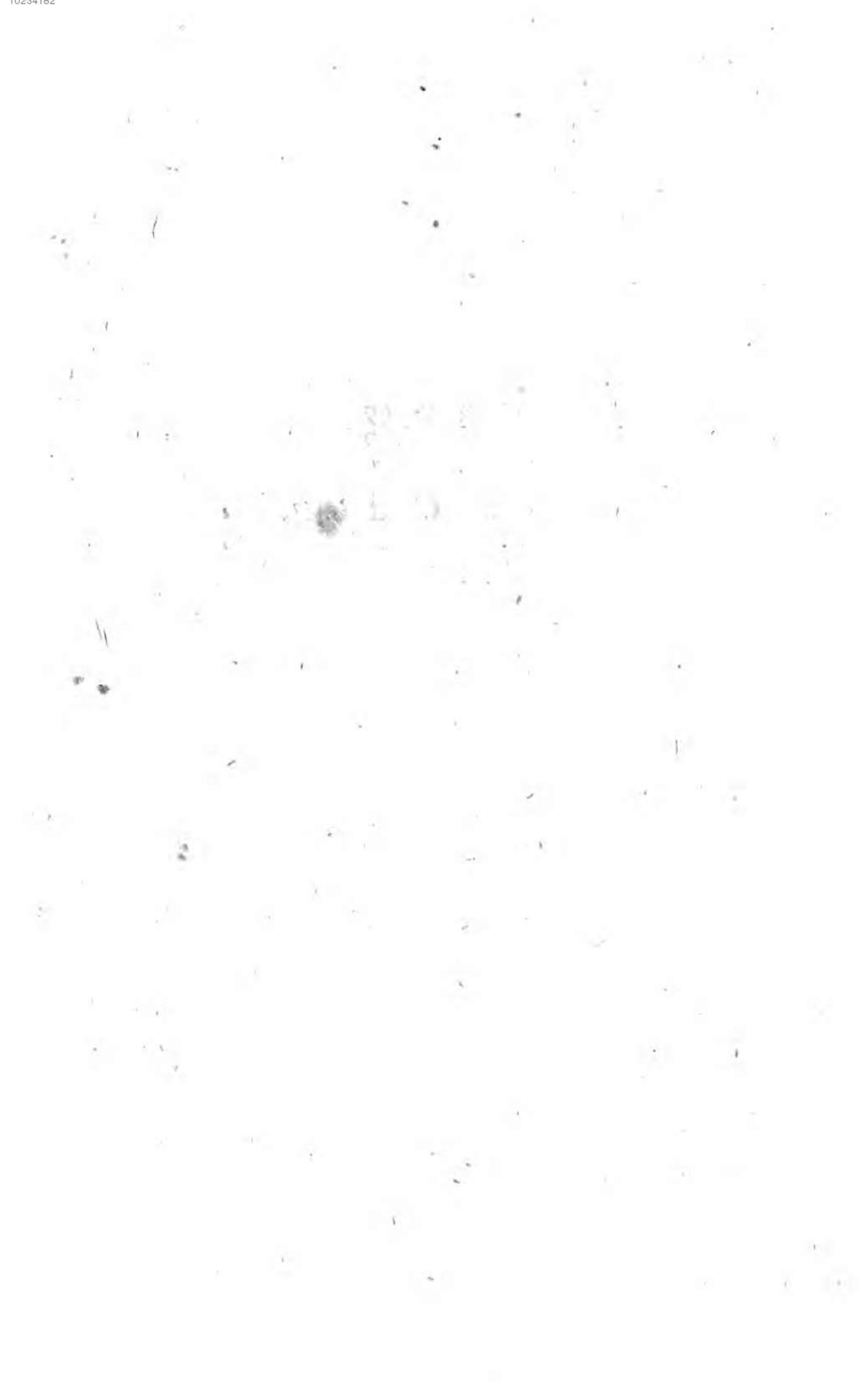
phokles mit geringer Mühe um etliche tausend Verse ärmer zu machen. Warum soll er denn eben aus dem Euripides einen Zuwachs bekommen haben, warum Euripides nicht aus ihm? Noch mehr, konnten sie eine sprichwörtliche Redensart, die ursprünglich diesem so wenig, als jenem, gehörte, und einen Lobspruch, womit man den Oedipus vielleicht lange vor ihnen beehrt hatte, nicht beyderseits auf ähnliche Fälle anwenden, ohne einander deshalb zu plündern? Doch ich fühle, ich werde zu warm, zu eifrig für die Sache des Alten, und ich möchte dies nicht gern werden, da sie zum Theil auch die meine geworden ist.

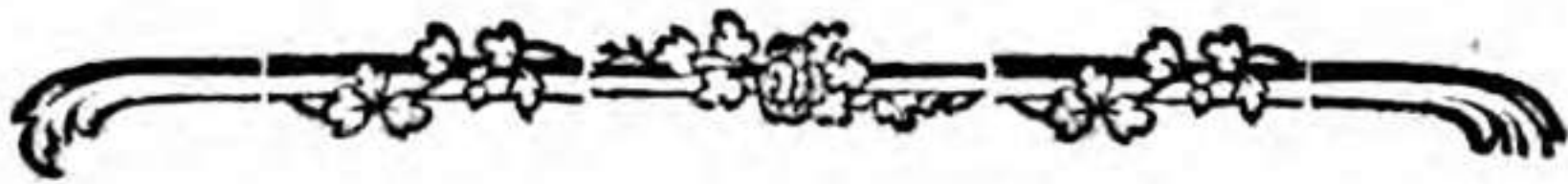
Genug also über das Meisterstück seiner Muse! Wer dafür hält, daß es, groß durch sich selbst und gesichert durch innre Kraft, meiner Vertheidigung nicht bedürft hätte, der verzeihe mir, wie man einem Verliebten verzeiht, dem das Herz bey der kleinsten Beleidigung seiner Angebetheten schlägt!



An-

A n h a n g
e i n i g e r O d e n.





An die Unschuld.

Lieblingskind des Himmels, edler Göttersame,
Blüthe reiner Liebe, Freundinn, deren Name
Süß, wie Harfentöne, meinem Ohre klingt
Und mit Blitzeseile bis zum Herzen dringt!

Unschuld, die mit Amorn mich so leicht verföhnet,
Die so gern die Wunsche keuscher Sehnsucht krönet,
Unschuld, meine Seele wird für dich Gefang,
Und die Rede wandelt sich in Saytenklang

Ohne dich ist Schönheit, ist des Lebens Freude
Leerer Tand. Sie reizen nur durch dich zum Neide;
Nur durch dich entzücken Becher, Tanz und Kuß;
Frohe Stunden werden erst durch dich Genuß.

Selig, wer dir dienet! Goldne Phantasien
Scherzen um sein Lager; rosenfarben glühen
Um ihn her die Hügel; Ruhe strahlt sein Blick;
Treue Liebe mehret seiner Tage Glück.



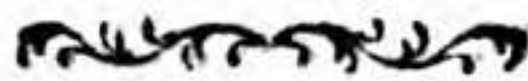
Anmuth, wie die Götter niemals fahn, belebte
Ieden Reiz Cytherens, und Dione (*) bebt:
Ihrer Tochter Seele war so sanft, so mild,
Reich an Sinneszauber Paphos Lustgefild.

Bald erschienst du, Göttinn, auf Dionens Bitte,
Wardst Aglaja, lehrtest Mädchen weise Sitte,
Und, durch dich gebildet, fühlte Cypria
Früh den Werth der Tugend, hiefs Urania.

Unschuld, oder soll ich dich Aglaja grüssen,
Meine Lippe lechze nur nach deinen Küssen!
Hier in diesem Herzen sey dein Heiligthum,
Mir durch dich die Schöpfung ein Elysium!

(*) Nach Homer (Il. V. 370.) die Mutter der
Venus.

War-



Warnung an Philaiden.

O trau' ihm nicht, dem schönen Knaben,
Der lüftern sich in deinem Schooße wiegt,
Der, stolz auf Suada's Huld, geschmückt mit Cypris
Gaben
Durch tausend schlaue Künste siegt!

Ein Zephyr iſts, o Philaide,
In deſſen Reiz dein Auge ſich verliert,
Der itzt im Traum entzückt und itzt, der Täuſchung
müde,
Die goldnen Bilder dir entführt,

Fleuch, fleuch die ſchattenreichen Höhen!
Fleuch jenes Thal, wo dich der Tändler fand,
Und Blumenfeſſeln dir, im Bunde mit Lyäen,
Ach! um die freyen Huften wand!

Fleuch den vertrauten Krais der Schönen,
Wohin fein Scherz, fein frohes Lächeln dringt,
Wo fein Gefang, gepaart mit lydiſchweichen
Tönen,
Dir Sehnſucht in die Seele ſingt!



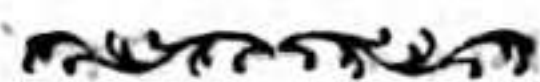
Auf! auf vom Schlummer, Kind, und wäre
Sein Balsam selbst, wie Lebens Nektar, süß!
Vergiß, daß dir der Mund des Schmeichlers ein
Cythere,
Ein Tempe dir zum Sitz verhieß!

Sein Reich sind düstre Myrtenhayne,
Durch Phantasie für ihn Elysium,
Ein Labyrinth, erhellt von Lunens mattem Scheine,
Sein dir geweihtes Heiligthum.

Hinweg mit diesem Feenlande!
Welk ist sein Grün, bezaubert Wald und Flur;
Ein Abendwind bricht dort der Liebe feste Bande,
Ein Seufzer löst der Treue Schwur.

Vielleicht, daß Ariadnens Schmerzen,
Noch eh du's wähnst, dir, Unglücksel'ge drohn!
Ihr weinten Klipp' und Fels: von ihrem treuen Herzen
War Theseus, als sie schlief, geflohn.

Sieg



Sieg über Amor.

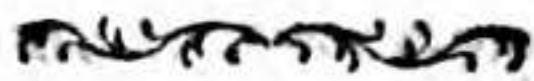
Besiegt ist Amor. Feyert, ihr Lünglinge,
Den Tag des Sieges, opfert der Siegerinn!
Triumph! Triumph! der Name Chloe
Leb' in den Sayten! durch sie sank Amor.

Gewaffnet zog er wider die Göttliche.
Tyranninn Cypris sandt von Idalium
Ihn wider Chloen, die seit sieben
Frühlingen Opfer und Dienst ihr raubte.

Da, wo die Lindenreihen um Friedenstern
Duft hauchen, fand er unter den Grazien
Der Flur die Feindinn. Kampf begann er,
Aber, verwundet vom stärkern Pfeile

Aus Chloens Augen, sank er und stammelte:
„Gieb Leben! Amor, ach! der Unsterbliche
„Stirbt dir zu Füßen!“ Göttinn Chloe
Lächelte gütig und Amor lebte.

Auf, Freunde! reichet Chloen den Myrtenkranz!
Triumph der neuen mächtigern Königin
Der Herzen! sie zerbricht Cytherens
Eisernes Zepter und herrscht voll Milde.



Die Stunde der Liebe.

Wall' aus dem Meere der Zeit, o walle verjüngt
Holdselge Stunde zurück! Erschein' im Gefolg
Der Freuden, die du jüngst im Schooße
Der himmlischlächelnden Lina verliehst.

Ich träumte langen Genuß, und siehe! du flohst
Nach kurzem Weilen. Nun lauscht mein horchendes
Ohr.

Noch tönt ihm deines Fittigs Schweben;
Er rauscht Entzücken und Wonnegefühl.

O Stunde, Göttergeschenk, wie schwinden vor dir
Des Dichters Träume dahin! wie klärt das Gewölk
Der Phantasie durch dich zum Lichte,
Zum Wahrheit strahlenden Tage sich auf!

Komm bald, komm heute zurück! der leiseste Hauch
Von Lina's Lippen, ein Kuß des Grazienmunds
Ist mehr, als alle Seligkeiten,
Womit die Zauberinn Muse beglückt.



Abschied von Thamiren.

Wie lange noch soll ich in Demuth knien
Und deines Stolzes Beute seyn?
Seufz' ich, Thamire, dir umsonst in Elegien
Mit jedem Morgen meine Pein?

Ich träumte sonst, dein ganzes Herz sey Milde,
In deinem Busen wohne Gluth.
Weh mir! du gleichst dem Sturm aus Thraciens Ge-
filde,
Trankst des beeiften Oby's Fluth.

Dein ist die Kunst, zu fesseln, zu berücken;
Seit Jahren kennst und übst du sie.
Allein dein süßer Mund weiß niemals, zu beglücken,
Erhörung spricht dein Auge nie.

Du lächelst kaum, erweicht von tausend Zähren,
Den kranken Jüngling Einmal zu,
Und o der Huld voll Trug! Nicht herbem Gram zu
wenren,
Nein, ihn zu häufen, lächelst du.

Laß



Lafs ab von mir, Tyranninn meiner Tage!
Schon welk' ich, ausgezehrt von Schmerz.
Fleuch hin zu Lindorn! fleuch! lang' harrt er deiner.
Schlage
Quaalvolle Wunden ihm ins Herz!

An ihm, an ihm vollende deine Siege!
Wähnst du, dafs ich in Sklaverey
Mich, wie der edle Sohn Alkmenens, willig schmiege
Und Dulder, wie Prometheus, sey?

Seline winkt, das Kind der Huldgöttinnen.
Noch fühl' ich ihren ersten Kuß.
Mit ihm, mit ihm entwich dein Bild den trunknen
Sinnen,
Mit ihm des Lebens Ueberdrufs.



An Lalagen
an ihrem zehnten Geburtstage
im May 1784.

Sey mir gegrüßt, du Schmuck der Wonnegefilde
Cytherens,
Krone der Blumen, der schönen Natur
Urbild, Tochter des Mays, vom Hauche des Gottes
belebet,
Und auf dem Schooße der Hora gepflegt!

Ienem unsterblichen Tag, der dich zum Leben erwärmte,
Weichet der strahlenden Brüder Gefolg,
Tibur und Tempe dem Thal, das dir voll Milde die
Fülle
Seines balsamischen Thaues verleiht.

Ach! dafs, Traute, dein Reiz, den halb noch die
Fessel der Knospe
Neidisch dem lüfternen Auge verbirgt,
Ganz sich entfaltete! Schon enteilen, der nahen Verwandlung
Harrend, die Welte dem Rosengebüsch.

Oeffne



Oeffne dich, Blume! du bebst vor der oft verschrieenen Treue

Zephyrs und seines Gefolges umsonst.

Wer dich küßet, vergift des Flatterns in Thälern
und wünschet

Keiner entzückendern Blume Genuß.





An Chloen.

Birg, o Chloe, dich nicht! Dieser entfesselte
Busen, dieser zum Kufs strebende Mund verräth
Heisse Liebe, verräth, daß dir ein blühender
Jüngling Sinnen und Herz entwand.

Längst schon ahnd' ich, umsonst röthe bey Damis
Grufs

Deine Wange sich nicht. Damis erscheint — sein
Blick

Raubt der zitternden Hand Nadel und Seide, macht
Pallas Künsten dich ungetreu.

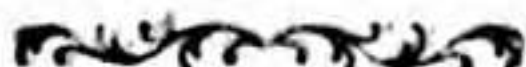
Schön ist Damis im Krais rüstiger Tänzer, schön,
Wenn ein schnaubendes Ross ihn dem Gefild' ent-
rückt;

Auch vergäfs' er um dich willig des Hof's Gepräng
Und die Freuden der Gallanacht.

Brich die Banden! zu hart lastet des Oheims Ioch,
Sechzehn Frühlinge, Kind, wecken zur Freyheit.
Wer

Amors Flammen in sich thöricht verschlieset, welkt,
Eh der zwanzigste Lenz ihm lacht.





Bitte um frühe Rückkehr.

A n D o r i s.

Wie lange säumst du, Tochter der Grazien?
Gieb, süsse Doris, gieb dich dem harrenden
Gefild zurück! dein Mund gelobte
Mir bey den Himmlischen frühe Rückkehr.

Ein Tag, nur Einer, ohne der Liebe Glück
Gelebt — er raubet schmachtenden Iünglingen
Der Wange Glanz, und dreymal starb schon,
Seit wir uns trennten, die Fackel Lunens.

Mit jedem Morgen flieg' ich der Ebne zu,
Wo meinen Blicken flüchtige Rosse dich
Entrückten, horch' aufs schwächste Rauschen,
Hoffe beym leichtesten Staubgewölke.

Auf Berg' und Hügel klimm' ich, dich auszuspähn;
Mit allen Lüften send' ich dir Seufzer zu;
Im Traume küß' ich dich und weine,
Wenn mit der Dämmerung dein Bild ent-
schwindet.

Kennst

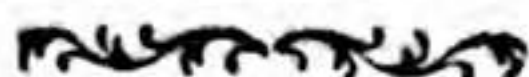


Kennst du der Trennung herbe Gefühle nicht?
Verschont der Sehnsucht glühender Pfeil allein
Dein Herz? ach! oder heilt der Balsam
Fremder Umarmungen diese Wunden?

Mir, o Geliebte, mindert der Freuden Zahl
Sich stündlich, stündlich foltern mich Ahndungen;
Stumm weil' ich in der Freunde Zirkel,
Stumm an der Seite beredter Schönen.

Umsonst versucht mich liebliches Saytenspiel;
Umsonst winkt Libers Nektar verführerisch!
Mein Geist wacht dann nur, wenn dein Name
Sich mit dem Jubel der Becher gattet.

O mehr' ihn, Süsse, mehre den Becherklang!
Dein Iüngling ruft dich, dich der Gesellschaftskrais,
Dich alle Schönen, die des Neides
Heimliche Flamme noch nicht entzündet.



An Stroths Genius.

(bey der Feyer seines 36. Geburtstages.)

1785.

Länger säume dich nicht, lässiger Genius
Meines leidenden Stroths! Kehre mit reuigem
Herzen wieder! Warum neidest du mondenlang
Ihm erquickenden Freundesblick?

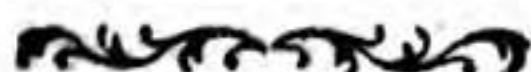
Ach! er duldet seitdem vielfache Schmerzen, ringt
Mit des Fiebers Gewalt, wacher sich müde, dient
Einem sträflichen Arzt, der mit geübter Hand
Oft den trügenden Puls belauscht,

Oft durch weises Gespräch, oft mit bedeutendem
Auge warnt, des Mahls frohen Genuß verlag
Und Lyäens Geschenk ihn mit dem traurigen
Chinatränke zu tauschen zwingt.

Darf ich, Genius, dir, darf ich die Flucht verzeihn?
Zärtlich liebet dein Freund, windet dir jeden Lenz
Junge Blumen zum Kranz, bringet dir heute noch
Seine jährliche Spende dar.

O sey wieder Gefühl für den verlassenen
 Liebling! Lächle dem Tag, der dich zum Schutz-
 geist ihm
 Schenkte! Wenn du gebeutst, schweiget der Krank-
 heit Wuth,
 Kehrt verjüngender Schlaf zurück.

Komm', um nimmer zu fliehn! Komm', ihn zu schü-
 tzen! Dieß
 Sey dein süßes Geschäft, bis ihn Latonens Sohn
 In sein Delos entrückt, oder auf Pindus Höhn
 Zum Gefährten der Musen weiht.



An Elpin

über die Untreue feines abwesenden Mädchens.

Du schlummerst, Held! Indefs welkt deine
Myrtenkrone.

Blick' auf! Entfärbt ist schon ihr Laub.

Neärens Hand und Herz, noch mehr, Neärens Zone
Sind eines fremden Jünglings Raub.

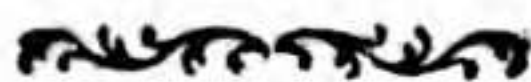
Auf, Held! Ermanne dich, zum Kampfe? nein,
zur Rache!

Du bist entehrt! die Frevlerin
Ward nicht getäuscht; sie selbst floh ihres Argus
Wache,
Gab willig sich dem Räuber hin.

Mit ihm verweilt sie nun in schattigen Alleen;
Ihm rollt sie sorgsam itzt ihr Haar
Zu Locken auf; schon bringt Ein Tag ihm mehr
Trophäen,
Als dir ein halbes Sonnenjahr.

Ist dieß die Grazie, der deine nimmer müde,
Verliebte Leyer jüngst erklang,
Die Pallas Geist durch dich gewann, in ihrem Liede
Bezaubernder, als Sappho, fang.

So



So trüglich thürmet sich die glatte Fluth zu
Wogen!

Auf dieser Fläche wandelte,
Wie du, vom Ost gelockt, wie du, vom Süd be-
trogen,
Ein grosses Heer und scheiterte.

Kennst du des Meeres Kind, Pandemos Aphro-
dite?

Wild, ungestümm, an Ränken reich,
Ist sie der Erde Last; ihr ist an schlimmer Sitte
Und schlauem Trug Neära gleich.



Wiederruf an Neären.

Ich bins, ich bins, nach dem du spähst, der Erde
Unglücklichster, der Thor, der, Göttinn, dir zur
Schmach

Die Sayten stimmte! Weh! mit wüthiger Geberde
Folgt mir der Dämon Reue nach.

Ich bins! Geraubt ist meiner Brust der Friede;
Zorn schwellt Cytherens Brust, Gluth spricht aus
Amors Blick,
Und König Delius nimmt, schnöden Undanks müde,
Die Lyra, sein Geschenk, zurück.

Ists möglich? Wohnt Haß auch in sanften
Seelen?

Häuffst du, Neära, du, die Venus zärtlich schuf,
Der Götter Grimm auf mich? Laß ab! Laß ab! zu
quälen

War keiner Grazie Beruf.

Dünkts dich Triumph, mehrts dein Verdienst,
zu strafen,
So gieb mein Lied dem Strom, der Flamme, dem
Orkan,
Und kette siegreich mich der Reihe deiner Sklaven
Mit diamantnen Fesseln an!



So rächt an Spott und Spöttern sich Cythere?
Sie glühn und dienen ihr und ihrem holden Sohn,
Und schwören Beyder Ruhm zu fingen. — Sieh!
ich schwöre
Auch ungefesselt, schwöre schon.

„Stets sey dein Lob der Laute Hall! zum Hohne
Der Schönheit wandle nie Gefang aus ihr hervor!
Es höre meinen Schwur Zevs, Phöbus und Dione!
Es hör' ihn Rächer Cyprisor!

Er mische Gift zur Schaale meiner Freuden!
Mich bann' er, trägt mein Mund, aus seinem Myr-
tenhayn,
Und laß Aminens Kuß, den Götter mir beneiden,
Des frechsten Satyrs Beute feyn!”



X

IV.86

II.89



